

Pränumeration:

Mit täglicher Postversendung. Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 80 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr., zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr. Abendblätter 4 kr.

Man pränumerierte

ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“ Göttergasse Nr. 9. wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die Generalverretung des „Ungarischen Lloyd“, S. A. Weisz, Stadt, Nibelungengasse Nr. 1, im Auslande Herr H. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Bouffé & Co. in Paris.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

Nr. 297.

Pest, Sonntag, 22. Dezember.

1872.

Die Reorganisation der Ministerien.

Pest, 21. Dezember.

Ungarn hat gegenwärtig nicht weniger als zehn Ministerien. Die Kosten der Centralleitung sind für 1873 nach dem Entwurfe des Finanzausschusses mit 2.844,000 Gulden präliminirt; dieselben erfahren seit 1869 eine Steigerung von mehr als 31 Prozent. Die Steigerung der Ausgaben ist bei der Centralleitung noch eine um etwas größere, als in der Gesamtsumme der ordentlichen Staatsausgaben, da letztere seit 1869 nur um 30 Prozent zugenommen haben. Die Erledigung der Geschäfte im Centrale ist trotzdem eine sehr schleppende und mangelhafte, so daß wir dem Wunsche des Finanzausschusses, man möge endlich einmal an die gründliche Reform der Ministerialämter herantreten, uns in vollem Maße anschließen müssen.

Da aber — wie ja auch die Finanzkommission in ihrem Berichte hervorhebt — eine radikale Reform erforderlich ist und durch einige oberflächliche Modifikationen weder vom Standpunkte der Sparsamkeit, noch vom Standpunkte der öffentlichen Verwaltung etwas erreicht würde, so ist es nach unserem Dafürhalten nöthig, daß man um einen Schritt weiter gehe, als die Finanzkommission und nicht bloß die Ministerialbureauz, sondern auch die Ministerien selbst, nämlich die Anzahl und Vertheilung der Ressorts einer gründlichen Prüfung unterziehe.

Es wäre zu bedauern, wollte die Regierung und die Legislative an die Regelung der Aemter schreiten, bevor diese höchst wichtige Vorfrage erledigt ist. Das Werk, welches auf diese Art zu Stande käme, wäre schließlich doch kein Definitivum, weil die Vertheilung der Ministerialressorts durchaus nicht als eine vollkommene, über jede Kritik erhabene angesehen werden kann, — ja vielmehr schon heute in hohem Grade reformbedürftig ist.

Indem wir die Aufmerksamkeit auf diese Reformfrage hinlenken, wollen wir zugleich in Kürze unsere diesbezüglichen positiven Ansichten andeuten. Zehn Ministerien sind für Ungarn zu viel. Es gibt darunter

solche, welche überflüssig sind und solche, welche am Besten mit einem anderen Ressort vereinigt werden könnten. Im Allgemeinen halten wir es aus finanziellen, noch mehr aber aus politischen Rücksichten für wünschenswerth, daß die Ministerialressorts auf die unbedingt nöthige Anzahl reduziert werden. Es würde zu weit führen, wollten wir diese unsere Ansicht heute schon ausführlich erörtern und motiviren. Es wird sich vielleicht ein Anlaß darbieten, auf diesen Punkt ein anderes Mal zurückzukommen.

Anstatt der jetzigen zehn Ministerien genügen unseren Verhältnissen sechs vollständig. Diese Reduzirung könnte dadurch erreicht werden, daß zwei Ministerien einfach beseitigt, andere zwei mit einem anderen Ressort vereinigt würden. Das Ministerium am königlichen Hoflager kann, sowie auch das kroatische Ministerium, ohne jedweden Nachtheil für den Staat aufgelöst werden, während die permanente Vereinigung des Ministeriums des Innern mit dem Ministerpräsidium und die Verschmelzung des Kommunikationsministeriums mit dem Handelsministerium im Interesse des Landes sehr wünschenswerth wäre. Kultus und Unterricht werden wohl noch eine Zeit lang beisammen belassen werden müssen. Die Frage ihrer Trennung und das, was nach der Trennung zu geschehen hätte, ist heute kaum noch spruchreif.

Wir wollen nun die soeben angedeuteten vier Veränderungen der Reihe nach in Kürze beleuchten.

Das Ministerium am königlichen Hoflager verdankt seine Existenz jener Unklarheit, welche im Jahre 1848 hinsichtlich aller jener Staatsangelegenheiten herrschte, welche wir heute unter „gemeinsamen Angelegenheiten“ verstehen. Statt das Verhältniß zu Oesterreich in seine Elemente zu zerlegen und daselbe klar und deutlich zu formuliren, — was nothwendigerweise zur Einführung des jetzigen dualistischen Staatssystems hätte führen müssen, blieb man bei der dunklen Ahnung dessen, daß der Einfluß Ungarns auch bei jenen höchsten Staatsangelegenheiten geltend gemacht werden müsse, welche die auswärtige Politik umfassen oder welche mit dieser in unmittelbarem Zusammenhange stehen. Dieser dunkle Instinkt schuf das Ministerium am königlichen Hoflager, welches denn auch seinerzeit mißbräuch-

lich sehr oft „Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten“ genannt wurde. Heute sind die Verhältnisse zwischen Ungarn und Oesterreich klar gelegt, zur Erledigung der gemeinsamen Angelegenheiten sind organische Institutionen geschaffen, das Ministerium am königlichen Hoflager ist deshalb heutzutage ein Anachronismus und eine Anomalie.

Dieses Ministerium ist gewissermaßen eine Negation des dualistischen Gedankens und der Parität, welche die prinzipielle Basis des Dualismus bildet. Oesterreich hat keinen Minister am Hoflager Sr. Majestät, obwohl der Monarch nunmehr einen großen Theil des Jahres in Ungarn zubringt. Weshalb soll Ungarn in Wien einen Minister haben, wo doch die Erfahrung lehrt, daß, so oft eine wichtige Angelegenheit zu erledigen war, die ungarischen Minister nach Wien gingen, um dieselbe persönlich auszutragen? Der Minister am Hoflager hat niemals eine Angelegenheit von einigem Belange erledigt und wird niemals eine solche erledigen; und braucht auch keine solche zu erledigen im Zeitalter der Eisenbahnen und Telegraphen, wo Wien und Pest einander so nahe gerückt sind.

Doch gehen wir weiter. Das kroatische Ministerium verdankt seine Existenz einer Grille der Kroaten. Es hat weder praktisch, noch politisch einen Sinn. Die Kroaten wünschen heute die Abschaffung desselben. Es möge also abgeschafft werden.

Wiel wichtiger ist die Frage der Vereinigung des Ministerpräsidiums mit einem wichtigen Ressort, am besten mit dem Ministerium des Innern. Die Motive sind hier rein politischer Natur. Im Ministerpräsidium liegt heute bloß theoretisch der Schwerpunkt der politischen Macht. Dieser Schwerpunkt muß in Wirklichkeit hierher verlegt werden. Der Ministerpräsident soll die Politik des Landes machen. Der Minister des Innern verwaltet das Land. Das Ministerium des Innern ist der Mittelpunkt der eigentlichen Administration. Alle übrigen sind Fachministerien, während das Ministerium des Innern ein par excellence politisches Ministerium ist. Der Minister des Innern, und nur er ist, in fortwährendem Kontakte, in ununterbrochener Fühlung mit dem ganze

Aus Wien.

— 20. Dezember.

Man kommt aus der Aufregung nicht heraus; Krise reiht sich an Krise und jede Woche hat für Wien ihre aparte Signatur, mit der sie in die Geschichte eingetragen wird. Die vorige Woche gehörte dem wohlanscheinlichen Bürgermeister einer kaiserlichen Residenz- und Hauptstadt und wohlgenütem k. Verwaltungsrath einer kaiserl. priv. Nordbahn, Dr. Cajetan Felder; die gegenwärtige gehört der allerlaunigsten unter den launischen Theaterprinzessinen, der fieschen Pepi, dem Fr. Gallmayer. Der Bürgermeister und die Lokactrice sind durch manche wahlverwandtschaftliche Bande verknüpft; Beide haben sie die gleiche „rabiante“ Gemüthsverfassung, den gleichen aufbrausend überwallenden Zornesmuth, Beide haben sie die gleiche unverhohlene Antipathie gegen Journale, die es nicht zum Lebenszweck sich machen, ihren Ruhm zu verkaufen und ihre Größe zu preisen, und Beide endlich haben sie den gleichen Anhang. Denn darüber herrscht kein Zweifel, die gleiche Meute Bassermannischer Gestalten, die sich erfrecht, den Besitz und die Ausübung der bürgerlichen Rechte nicht durch den Steuerbogen sich verbriefen zu lassen; der gleiche Gefindeltröckel bildet sich auch ein, daß das Publikum zu besseren Dingen da sei, als ewig mit den aufdringlichen Capricen einer Soubrette molestirt zu werden. Und da Herr Dr. Felder und Fr. Gallmayer die gleichen Gegner haben, so haben sie auch Beide dieselben Anhänger, die „Besitzenden“ nämlich, die sie gegen die „Ewigblinden“ gar mannhaft verteidigen. Allerdings theilen sie sich dabei in der Arbeit schwere Bürde. Die Alten, klug durch den Besitz und weise durch den Reichtum, schaaren sich um den Märtyrer in der Wipplingerstraße, während die Jungen die Wacht unter den Tuchlauben beziehen, damit der holden, unschuldsvollen, der fieschen Pepi kein Leid geschieht. Hinter Beiden aber streng und wachsam zieht die heilige Hermandad, die hochpreisliche Polizei ihnen in treuer Bundesgenossenschaft gefolgt.

Und als der Donnerstag kam, der auf dem neuen Triumphplatz die fiesche Pepi finden sollte, da siegte die treue Wacht, sie klatschte Beifall und rief Bravo von Loge zu Loge, von Sperrfisch zu Sperrfisch, auf der ganzen Schlachtlinie im Parterre und auf den Gallerien, die sie mit strategischer Genialität besetzt hatte. Und wenn ja ein unberufener Eindringling sich in die enggeschlossenen Kolonnen geschlichen haben sollte, so war die Polizei

da, die argusaugige, die ihren ganzen sinnreichen Apparat in Bereitschaft hielt, um eine etwaige an das Tageslicht sich wagende Antigallmayer-Manifestation im Keime zu ersticken. Der gefürchtete Tag ging also glücklich vorüber und der Herr Polizeidirektor konnte nach der Theaterstunde sein sorgemartertes Haupt in Frieden niederlegen und erleichtert aufatmen.

Uebrigens, wer weiß, ob der Herr Hofrath wirklich und im Ernst Sorgen hatte? Bei all' dem regen Theaterinteresse der Wiener bilden sie doch das wohlgezogenste Theaterpublikum, welches sich nicht so leicht zu einem Theaterfandale entschließt. In der Theatergeschichte Wiens ist dies der vierte Anlaß, daß das drohende Gewölk einer solchen antipathischen Demonstration an unserem Horizonte stand, aber immer zerstreute es sich, ohne sich zu entladen, trotzdem die früheren Anlässe weit ernsterer Natur waren.

Der älteste derartige Fall ist der bekannte, an den sich Therese Krone's Name knüpft; der zweite und dritte gehört der Coulistengeschichte des Burgtheaters an. Der Sohn eines vormals sehr bekannten und geachteten Juweliers hatte sich für eine Schauspielerin der Hofbühne in des Wortes vollem Sinne zu Grunde gerichtet, und als er ihr nichts mehr zu opfern hatte, opferte er ihr sein Leben: er erschoss sich vor der Schwelle der Angebeteten. Die Entrüstung des Publikums kehrte sich gegen sie, und sechs Monate lang wagte man es nicht, sie die Bühne betreten zu lassen. Und als sie dann endlich wieder auftrat, war wieder männiglich, die vorsichtige Polizei voran, voll Angst vor dem „Abend“ und der Abend kam, und der Abend ging und Alles blieb fein manierlich still und ruhig. Das zweite Ereigniß knüpft an ein noch heute wirkendes weibliches Mitglied der Hofbühne an. Sie spielte damals in „Deutschen Krieger“. Im dritten Akte hat einer der Handelnden einen Schuß abzufeuern; er hebt die Waffe, spannt den Hahn, der Schuß fällt — aber nicht aus seiner Waffe, nicht auf der Bühne.

Im zweiten Parterre hatte ein Anbeter der erwähnten Schauspielerin, ein Anbeter, der keine Erholung und keine Beachtung gefunden, sich eine Kugel durch den Kopf gejagt; Blut und Hirn bespritzte rings die Anwesenden; das Entsetzen über das tragische Ende des jungen Mannes, der es geschworen, „vor den Augen der Geliebten“ seinem Leben ein Ende zu machen, stimmte natürlich das Publikum gegen die übrigens unschuldige Urheberin seines Wahnsinns nicht rosig und wieder war männiglich, die vorsichtige Polizei voran, der Sorgen

voll und voll der Angst vor einem „Skandal“, und wieder verlief Alles in Ruhe, Frieden und Wohlgefallen.

Der Polizeiberuf wäre überhaupt nicht zum zehnten Theil so unangenehm, wenn er nicht so viel Sorgen und Beängstigungen mit sich brächte.

Hat zum Exempel die wohlthätige Polizei jetzt auch die Gallmayerfrage vom Herzen, so bedrückt sie dafür eine andere schwer. Auch diese Sorge führt sich zurück auf die Furcht vor einem Skandal, und zwar diesmal nicht vor einem Theaterfandale, sondern vor einem Straßentravall von nicht voraus zu bestimmenden Dimensionen. Allen Ernstes soll die k. k. Hüterin der Sicherheit durch die Symptome einer bedrohlichen Gährung in der Bevölkerung erschreckt worden sein, die nicht gerade von besondern Sympathien des Publikums für die unterschiedlichen Baugesellschaften und ditto Banken zeugen soll.

Es ist allerdings nicht zu betreiten, daß das hyper-spekulative Treiben dieser Kompanien Anlaß zu nicht mit gutem Grund zu tadelnder Mißstimmung gibt. Die beispiellos abnormen Wohnungsverhältnisse Wiens werden durch diese Gesellschaften in ihrer drückenden Unerträglichkeit ins Endlose vervielfacht und gesteigert. Ihre Preisangebote machen die Theuerung der Baugründe in unserer Stadt wahrhaft unerhört, und natürlich auch die der Wohnungen, die diese exorbitanten Kapitalwerthe verzinsen sollen. Für das alte Haus auf dem Stephansplatz, welches diesen von der „Brandstätte“ scheidet, wurde — um es zu demoliren — ein Preis von 7000 fl. per Quadratklaster der Bauarea gezahlt; für die Gruppe am Graben, Ecke des „Jungferngäßels“, 5000 fl. Die ohnedem ganz ungewöhnlich hoch (um 1.100.000 fl.) ausgetretenen Baupläze nächst der Botivkirche wurden um 80 Prozent überboten; man zahlte für sie 2 Millionen.

Die Interessengegenerschaft zwischen den Spekulanten und der Bevölkerung spitzt sich auf solche Art immer mehr zu und nimmt einen um so verbitterteren Charakter an, je unsicherer, je verschwommener die Demarkationslinie zwischen der erlaubten Spekulation und dem verpönten Schwindel wird. Dem nicht „juridisch geschulten“ Sinne des Volkes fehlt das Verständniß für den zarten Unterschied zwischen dem „Schwindel“ der „Spekulationskonfortien“, gegen die sich jetzt die ganze catonische Zucht der Behörde richtet, und die „Unternehmungen“ der Banken und sonstigen Aktiengesellschaften, die privilegiert und konzeffionirt ihre Klienten — bedienen.

Doch um auf die Woche zurückzukommen; nebst der

Landes. Der Ministerpräsident soll die Politik des Landes in großem Maße machen, er soll die Geschicke des Landes leiten, er soll der Führer der Gegenwart, der Bahnbrecher der Zukunft sein; — er kann aber Alles dies nicht, wenn ihm jener Kontakt und jene Fühlung, jene sozusagen lebendige Wechselwirkung zwischen ihm und dem Lande fehlt. Der Ministerpräsident muß Minister des Innern sein, wenn er seinen Berufe vollkommen entsprechen soll. Oder umgekehrt, der Minister des Innern muß zugleich auch das Präsidium im Ministerium führen.

Auf die systematische Darlegung der Gedankenreihe, welche uns zu diesem Resultate führt, müssen wir heute verzichten. Es möge genügen, das Resultat selbst formuliert zu haben. Nur eine mehr persönliche Seite der Frage möge noch berührt werden. Wenn wir uns eine hervorragende, politisch prononcirt Individualität als Ministerpräsidenten und neben ihm, vielmehr unter ihm eine eben solche Individualität als Minister des Innern denken, so wird es uns sehr bald einleuchten, daß zwei solche Persönlichkeiten in kurzer Zeit mit einander in Konflikt gerathen müssen. Ein starker Ministerpräsident und ein schwacher Minister des Innern, oder ein starker Minister des Innern und ein schwacher Ministerpräsident, oder schließlich ein schwacher Ministerpräsident und ein schwacher Minister des Innern — das sind die möglichen Fälle, wenn beide Ressorts nicht in einer Hand vereinigt werden.

Schließlich sollten wir noch die wünschenswerthe Vereinigung des Portefeuilles der Kommunikation mit jenem des Handels erörtern. Es ist aber über diesen Punkt mehr zu sagen, als daß wir unsere Ansichten auch nur annähernd in diesem Artikel darlegen könnten. Wir wollen also lieber hier abbrechen und betrachten vorläufig unseren Zweck als erreicht, wenn es uns gelungen ist, den Glauben zu erschüttern, daß die Vertheilung der Ministerialressorts, wie dieselbe im Jahre 1848 vorgenommen wurde, auf Vollkommenheit Anspruch machen könne.

Die Veränderung im preußischen Ministerium.

Pest, 21. Dezember.

Fürst Bismarck will also aufhören, preußischer Ministerpräsident zu sein. Er will alle seine Thätigkeit auf die Leitung des deutschen Reichskanzleramtes konzentriren. Als Grund hiefür macht er die Ueberbürdung mit Verantwortung und Arbeit geltend. Ob dieses der wahre Grund ist, das bezweifeln allerdings Viele; wissen wir doch Alle, daß Fürst Bismarck auch als dreifacher Minister für Deutschland, Preußen und Lauenburg nicht gehindert wurde, dem Bedürfnisse nach Ruhe in ländlicher Zurückgezogenheit stets Genüge zu thun. Man wittert nicht mit Unrecht tiefer liegende Motive in dem Schritte Bismarck's, die Leitung der preußischen Angelegenheiten aus der Hand zu geben und den Schwerpunkt seiner Politik in das Reichskanzleramt zu verlegen. In dem preußischen Ministerium ist Fürst Bismarck allmählig der Hort der liberalen Reformen geworden; wenn er ausscheidet, so liegen die Chancen für die Fortentwicklung derselben höchst ungünstig. Unter einem Ministerium Roon wür-

den zum Beispiel die Falschen Schulregulative und all die Errungenheiten über Müderei und Ultramontanismus ihrem Urheber auf dem kürzesten Wege aus dem Ministerium folgen. Und bis heute ist ein Ministerium Roon bei Weitem die wahrscheinlichste Konjunktur nach dem Austritte Bismarck's, wenn sich auch das Präsidium Roon's, etwa wie bei unserem Unterhauspräsidenten, auf Handhabung der Klingel beschränken sollte, sofern Bismarck seinem Einfluß auch in Zukunft Geltung verschaffen würde. Es ist in der That nicht wohl anzunehmen, daß Bismarck aus dem Ministerium ausscheiden werde, ohne Bürgschaften für den ungeschmälerten Fortbestand jener liberalen Schöpfungen zu hinterlassen, an deren Zustandekommen er so großen Antheil hat; aber noch viel weniger darf man voraussetzen, daß Bismarck gerade in diesem immerhin kritischen Momente bloß der Arbeitserleichterung wegen auf eine Stellung verzichtet werde, welche ihn nicht nur berechtigt, sondern verpflichtet, der hervorragendste Schützer dieser Schöpfungen zu sein, welche so manche Brücke über die Klüfte geschlagen haben, die Preußen und Deutschland noch immer von einander trennt.

Da müssen in der That tiefere Gründe maßgebend sein.

Vor zehn Jahren war die Parole in Blüthe, Deutschland müsse in Preußen aufgehen; das war damals auch Bismarck's Parole. Heute ist das um vieles anders geworden, und Bismarck hat sich mit seiner Zeit geändert. Preußen muß in Deutschland aufgehen: Das ist heute das Postulat Deutschlands, das ist auch die Politik Bismarck's.

Aber der preußische Staat ist ein Bau von eisenstem Stein, von härtestem Gestein und Gefäß und fest verbundenem Gefüge, ein Organismus, der den feindlichen Angriffen von Außen, aber auch ebenso sehr den inneren Reformen mit Zähigkeit Trotz bietet. Das Einreißen ist in Preußen oft ein schwierigeres Geschäft, als das Aufbauen. Das ist Preußens größter Vorzug; es kann aber zugleich sein größter Fehler werden. Eine preußische Frage löst sich nicht so bald, so einfach wie sonst auch sein mag; sie kann Jahrzehnte auf der Tagesordnung stehen und trotzdem ungelöst von derselben verschwinden, wenn sie nicht etwa mit mehr oder minder Gewalt der Lösung zugeführt würde. So hat Preußen eine Herrenhausfrage, so lange es eine Verfassung hat. Das spezifische Borussiaenthum, verkörpert in den Krautpunkern der Mark und Pommerns, ist seit Preußens Wiedergeburt nach den Freiheitskriegen stets das große Fragezeichen hinter jeder, auch der unbedingt notwendigen Forderung einer zeitgemäßen Reform gewesen. Vergebens ist an diesem erratischen Niesenblock gerüttelt und geschoben, gestürmt und minirt; er liegt heute in derselben tragen und behaglichen Ruhe, in welcher er sich nach der Sündfluth befand.

„Die preußische Frage muß in Deutschland gelöst werden.“ So urtheilte ein namhafter preußischer Politiker zu einer Zeit, als Preußen erst bloß friedliche Fragen aufweisen konnte, als der Verfassungskonflikt noch ungekannt war, als man von Königgrätz und Sedan noch gar nicht zu träumen wagte. Ob die

Hoffnung auf Deutschland damals so groß war? Jedenfalls war damals die Aussichtslosigkeit auf Lösung der preußischen Frage durch Preußen selbst und innerhalb Preußens eine nahezu unbedingte.

Und die preußische Frage soll nun auch in Deutschland gelöst werden. Das scheint uns die härteste Politik Bismarck's zu sein. Alle übrigen Staaten Deutschlands haben einen großen Theil ihrer Selbstständigkeit dem einigen Reiche zum Opfer gebracht. Eine Zeit lang konnte man glauben, diese Opfer, die man auf den Altar der deutschen Götter legte, werden von preußischen Priestern hinter der Altarwand als gute Priese betrachtet. Doch diese Furcht hat sich als unbegründet erwiesen. Auch Preußen hat dem Reiche wesentliche Opfer gebracht. Wir wollen nur daran erinnern, daß es auf die Vertretung an den auswärtigen (nichtdeutschen) Höfen zu Gunsten des Reiches verzichtete, und daß die preußischen Minister des Handels, des Innern, der Justiz nicht minder in gewissen Befugnissen mediatisirt wurden, als die Minister jedes Kleinstaates.

So wohlgemeint und so wesentlich aber auch die Opfer Preußens für das Reich immerhin sein mögen, so ist der preußische Staat in seiner bisherigen festgegliederten Form, bei dem Vorwiegen der engherzigsten preußischen Staats- über die Reichsidee in gewissen Kreisen doch noch zu mächtig, als daß er nicht einmal in separatistischem, spezifisch preußischem Gelfüßte mit seiner Wucht die schwächeren Bestandtheile des Reiches erdrücken könnte. Zur Festigung des Reiches muß Preußen in Deutschland aufgehen; Preußen muß minder kompakt, seine Provinzen müssen zugleich als Glieder des Reiches auftreten. Die Decentralisation Preußens ist in demselben Maße erforderlich, als eine Centralisirung Deutschlands beabsichtigt wird. Der Anfang ist gemacht, als die Legislative die Provinzen mit eigenen Fonds dotirte; wenigstens ist die Tendenz ersichtlich; die Konsequenzen sind leicht gefunden und unschwer durchgeführt. Die Kompetenz der Provinziallandtage läßt sich allmählig erweitern. Was man aber den Provinzen gegeben oder gibt, das ist Preußen als Gesamtstaat genommen.

Auf der anderen Seite steht das Reich mit stets wachsenden Anforderungen auf Erweiterung seiner Kompetenzen. Um was wiederum der Reichstag, der Bundesrath und das Bundeskanzleramt gewinn, das wird ebenfalls den einzelnen Staaten genommen; am fühlbarsten geschwächt aber wird dadurch die preußische Legislative, die einzige, welche bisher bei Vertretung spezieller Landesinteressen den übrigen imponiren konnte. Wohl ist Preußen auch im Reichstage vollzählig vertreten; aber in diesem bilden die Vertreter des engherzigen Preußenenthums nicht, wie im preußischen Herrenhause, eine unangreifbare Majorität, an welcher alle Reformen scheitern, sondern das engere Altpreußen befindet sich hier in Opposition, nicht bloß mit den Nichtpreußen, sondern mit allen jenen liberalen Elementen, welche bereits im preußischen Abgeordneten-hause die deutsche Idee vor der preußischen zur vorwiegenden machten.

Das preußische Muckertum und den Ultramontanismus — letzterer ist zwar nicht spezifisch preußisch,

Gallmayer gehörte sie auch der Wohlthätigkeit und den Wundern.

Eine Wohlthätigkeitsvorstellung folgte der anderen, die Theater hatten sich in förmliche Wohlthätigkeitsinstitute verwandelt und die Priester und die Pfriesterinnen Thaliens dienten — wenigstens durch ein paar Tage — der mildherzigen christlichen Charitas. Allerdings stellte der Klingelbeutel, der von den Billeteurs der Kunsttempel ausgestreckt wurde, an die „edlen Wohlthäter“ ganz andere Ansprüche, als je einer, der in den Kirchen dem andächtigen Publikum hingehalten wird. Die Entreprerise waren (und zwar recht ausgiebig) erhöht, und wenn Einer die ganze Woche recht wohlthätig sein wollte und mit Kind und Kegel alle die Wohlthätigkeitsvorstellungen besuchen wollte, so mußte er ein ganzes Kapitalkümmchen in seinen Beutel thun.

Die interessantesten dieser Produktionen waren unbestritten jene des Professors Hermann, der seine Hergenstücke einmal zum Besten der überschwemmten Italiener, und einmal zu dem der von der Sturmfluth heimgeführten deutschen Brüder in Theater an der Wien zeigte. Dieser jetzt als Rentier die Früchte seiner Kunst friedlich und behaglich genießende „Prestigiateur“ wußte das verwöhnte und gegen „magische“ Kunststücke schon sehr abgestumpfte Publikum außerordentlich lebhaft zu interessieren. Er zauberte von der Bühne aus in einen im Parterre unter das Publikum gestellten Vogelbauer Kanarien, aus Papierstreifen eine Gans, aus Taschentüchern große Glashalen voll Wasser mit Goldfischen darin und ließ diese Miniaturfische wieder verschwinden. Kurz, er that gerade genug, um manches Kind der Aufklärungsepoche ein klein wenig und ganz heimlich in seiner stolzen Verwerfung des Uebernatürlichen zu erschüttern. Seine „Wunder“ bildeten auch nebst der Gallmayer das Gespräch des Tages und hätten bald im Verein mit einem anderen „Wunder“ sie um die Beherrschung der Woche gebracht. Dieses andere Wunder aber ist die „weitköpfige Nachtigall“, zwei mulattische Fräuleins, die durch einen fatalen Geburtsfehler untrennbar verknüpft sind und so als anstaunenswerthes Monstrum im Josephstädter Theater — und zwar, wie es heißt, gegen wahres Primadonnahonorar — Gastrollen geben. Sie singen, tanzen und sitzen in duplo, Alles mit eigener, drolliger Grazie. Eine von ihnen, die etwas größer und energischer ist, leitet allerdings die andere, aber das macht das Doppelwesen noch interessanter für die Wiener; es ist ihnen nicht bloß Monstrum, es ist ihnen auch eine Personifika-

tion des Dualismus, an die sie ihre guten und schlechten Wize knüpfen können.

Arnold Hilberg.

Berliner Briefe.

Bühne und Bühnenschriftsteller in Berlin.

Dank der Gewerbefreiheit haben wir gegenwärtig unsere wohlgezahlten zwanzig Bühnen in Berlin, aber wir haben keine Berliner Bühne mehr. Mit einem Blick auf die Theaterzettel kann man sich davon überzeugen. Pariser Leben, wohin man sieht, aber keine Spur mehr von dem alten Berlin, wie es weint und lacht. Wo sind die einheimischen Pöffen in drei Akten und acht Tableaux, wo die lokalen Lebensbilder mit Gesang und Tanz, wo ist überhaupt jenes autochthone Theater mit seinen eingeborenen Dramaturgen, seinen eingebürgerten Schauspielern und seinen eingeschobenen Kalauern, welches fast zwei Jahrzehnte hindurch das kopfschüttelnde Entzücken und die achselzuckende Bewunderung des Spree-Atheners bildete? Es ist verschwunden, ebenso unbemerkt als plötzlich verschwunden unter den Händen, die ihm applaudirten, und verschwunden sind mit ihm seine Schöpfer und Träger, Autoren und Künstler. Wer denkt heute noch an Neuliche, wer erinnert sich an Anna Schramm? Und wer weiß etwas von der kleinen Stolle? Das Couplet hat sein Prestige verloren und seine Sänger sterben aus oder wandern fort, und diejenigen, welche zurückbleiben, thun es nur, um sich auf der Grabstätte ihrer einstigen Größe zu überleben. Nur Helmerding, der Vielgewandte, ist an jugendlicher Frische noch immer der Alte. „Die Pöffe ist todt, es lebe die Pöffe!“ ruft er mit seinem Publikum, und verwandelt sich aus dem Apostel des Berliner Wizes in den Propheten des Pariser Esprit. Freilich, seinem Kautschuk-Naturall war diese Metamorphose leicht. Hatte er doch vor Jahren bereits als gebildeter Hausknecht den Satz aufgestellt: „So'n bisken Französisch ist doch ganz wunder schön!“

Wenn die Weirauch und Pohl und Jacobsohn, und wie die zu jener Zeit allein lustigmachenden Poffendichter alle hießen, wenn sie geahnt hätten, welche Bedeutung jenes Wort für sie bekommen sollte; wenn sie genutzt hätten, daß jener Refrain ihr Verbannungsdekret enthielt, und daß sie noch bei lebendigem Leibe unter dem „Bisken Französisch“ eines Goubinet, oder der Dramatiker-Siamesen Weilhac und Halévy begraben werden würden! Das ist nämlich das Charakteristische, und darin vor

Allem lag die Schwäche des verfloffenen Berliner Theaters, daß alle seine Erzeugnisse trotz ihrer originellen Lokalfärbung doch der Ursprünglichkeit entbehrten, daß sie sämmtlich nach einer älteren „Idee“ oder nach einem vorhandenen „Stoffe“ bearbeitet waren. Von David Kalisch, dem „Poffenkönig“, bis zu dem letzten Mitgliede jener heute depoffedirten Dynastie war kein einziger ein Dichter zu nennen, und nur wenige waren von Hause aus Schriftsteller. Pohl war ursprünglich Schauspieler, Weirauch, Wilken, Hugo Müller und viele andere minder „Berühmte“ sind es noch jetzt.

Wenn sie den Schminklappen mit der Feder vertauschten, so geschah es nur, weil sie einsahen, daß ein Mime in 10 Jahren nicht so viel an Gage verdient, als der Verfasser eines Luststückes in sechs Wochen an Tantieme einstreicht. Dazu kam, daß sie die Schwächen des Publikums genauer kannten, als irgend ein Schriftsteller, daß sie aus Erfahrung wußten, wie das Volk zu rühren ist, und wie man dasselbe zum Lachen bringt. Mehr brauchten sie nicht. Ihr Gedächtniß und ihre Bibliothek lieferten ihnen genug Szenen, die vor 3 Jahren gefallen hatten und seit zwei Dezennien vergessen waren; die Handlung war einem Roman oder einer Novelle zu entlehnen, und für die einzustreuenden Wize sorgte außer den „fliegenden Blättern“ die eigene gute Laune. Wurde nebenbei in Wien eine Originalpöffe geschrieben oder ein Stück aus dem Französischen übertragen, so war Einer von ihnen flugs bei der Hand, um dasselbe zu berolfinstren und dies letztere verstanden sie meisterlich. Wer wollte es z. B. dem Aktienbouffier ansehen, daß er nicht an der Spree geboren, nicht mit Berliner Weißbier großgefäugt worden, sondern als echtes Wiener Kind lange Zeit „Aktienkreißler“ gewesen, bevor ihn Kalisch bei uns importirte und akklimatisirte? — Wie gesagt, sie waren keine Dichter, jene Poffendramaturgen, sie waren vom Ersten bis zum Letzten nur mehr oder minder geschickte Fabrikanten, mehr oder minder skrupulöse Freibeuter. Kalisch schien Allen unerreichtbar an Geist und Geschmack. Pohl kam ihm nahe an Raffinement und ersetzte durch Fleiß bei der Auswahl komischer Situationen, was ihm an Erfindungsgabe mangelte. Hugo Müller übertraf sie sämmtlich an Dreistigkeit. Dieser „fruchtbare Schriftsteller“, welcher eine Zeit lang das Repertoire des Wallner-Theaters in Entreprise genommen hatte und so viel „schrieb“ oder auch à la Scribe für sich schreiben ließ, daß er Anstands halber zehn verschiedene Autoren-Namen führte, leistete Unglaubliches in der Kunst des „Aufbügelns“. Er

aber jedenfalls antideutsch — hat Bismarck mit Erfolg im Lande bekämpft; dem Junfermann hat er einen Theil des politischen Bodens durch die Kreisordnung entzogen. Und jetzt geht der Ueberwinder aus dem Hause und der Ueberwundene bleibt; sonst ist es umgekehrt.

Will vielleicht Bismarck den Hebel von A u ß e n ansetzen? Glaubt er nicht vielleicht, daß er den Stein des Anstoßes für jeden Fortschritt, das preussische Herrenhaus und was darum und daran hängt, besser und leichter unschädlich macht durch Erweiterung der Reichskompetenz als durch einen Kampf, vielleicht ähnlich dem, den er vor zehn Jahren mit dem Abgeordnetenhaus kämpfte?

Nächst dem deutschen Kaiser ist das neue Reich in Niemandem so verkörpert, als in Reichskanzler; Niemand, ohne Ausnahme, ist so sehr der Träger der Reichsidee als Fürst Bismarck. Das Reich ist bei ihm. Aber früher wohnte es bei Preußen zur Miete. Bismarck will ihm ein eigenes Haus bauen.

Für uns bedeutet demnach das Abtreten Bismarcks als preussischer Ministerpräsident etwas mehr, als eine Entbündung von zweifacher Arbeit. Mit Bismarck geht der Schwerpunkt seiner Politik — und die ist für Deutschland noch immer die allein maßgebende — auf das Reich über. Ist dem aber so, dann ist dieser Schritt unbedingt einer der bedeutungsvollsten, hauptsächlich darum, weil er nicht der letzte sein kann, sondern notwendige Konsequenzen nach sich ziehen muß.

Die Fundamente des preussischen Staatsbaues werden auch dann noch für den Neubau des Reiches als sicherste Grundlage dienen, und seine festen Mauern und Pfeiler werden auch dann die beste Stütze bieten; aber der Bau wird mehr sein als eine bloße Adaptierung und Erweiterung des alten Preussens zum Reiche, sondern ein Bau nach deutschem Style, von Grund auf nach den Bedürfnissen des Reiches geplant und eingerichtet.

Inland.

Pest, 21. Dezember. (Der kön. Kommissär Majthényi.) Die Stellung des kön. Kommissärs Baron Ladislaus Majthényi war in den letzten Tagen mehrfach Gegenstand der Diskussion. Man sprach von Differenzen, welche in Betreff der Abmessung des dem kön. Kommissär zufallenden Kompetenzkreises zwischen diesem und der Regierung entstanden wären und es wurde sogar in der Person des Sektionsrathes Jekelsalussy der präsumtive Nachfolger Majthényi's genannt. Heute ist nun wieder Alles stille geworden, und offiziös wird in der bündigsten Form versichert, daß Baron Majthényi auf seinem Posten verbleibe. Ueber den Kompetenzkreis des kön. Kommissärs wird übrigens erst dann ein bestimmtes Urtheil möglich sein, wenn die in dieser Angelegenheit im Ministerium des Innern abgehaltenen Konferenzen ihren Abschluß erreicht haben werden. Von einem unserer hiesigen Korrespondenten wird uns nämlich über diesen Gegenstand Folgendes geschrieben:

Wie ich erfahre, werden mit dem königl. Kommissär für die serbischen Angelegenheiten, Baron Ladislaus Majthényi, Konferenzen gehalten zur Festsetzung seiner neuen In-

brauchte so viel Geld und deshalb auch wieder so viel Stücke, daß er nicht mehr einzelne Szenen zusammenlas, sondern ganze Dramen mit Haut und Haaren annekirte. Sein Lebensbild „Von Stufe zu Stufe“ erregte förmlich Sensation, und doch war es nur Szene für Szene dasselbe Stück, welches vor 40 Jahren bereits unter dem Titel: „Eveline, oder Guter Rath kommt über Nacht“ die Runde über die deutschen Bühnen gemacht hatte. Zudem ist dies nie laut und öffentlich gesagt worden. Denn die Theaterregenten waren zu wenig Literaturhistoriker, um dergleichen zu wissen. Aber die neidischen Kollegen? Die stüßten sich solche Dinge zu, aber bringen sie nicht an die große Glocke, wohl eingedenk des Wortes, daß wer in einem Glashause sitzt, nicht mit Steinen werfen soll. Bezeichnend für diese Schriftsteller und für ihre Produktionsfähigkeit ist auch der Umstand, daß sie meist in Kompagnie arbeiten. Fast jede der Berliner Possen, fast jedes der lokalen Lebensbilder war das Kind zweier Väter, die übrigens nicht die Beihilfe von sechs Anderen zurückwiesen. Da hat z. B. einen brauchbaren Stoff in dem Manuskript, welches ein Theaterbuchhändler einem noch unbekanntem und des Geldes mehr als des Ruhmes bedürftigen Autoren aus Mitleid abgekauft, und ihm, dem Dramaturgen der Saison, zur Bearbeitung überlassen hatte; gegen Antheil an der Lantime, versteht sich. Ihm fehlten nur die spannenden Szenen, die komischen Situationen u., aber das hatte gerade J., dem für seine zusammengelesenen Brocken leider die nöthige Handlung, das „Gerippe“ fehlte. Natürlich küßten sich K. und J. zu einander hingezogen, und so schlossen sie denn einen Kontrakt mit einander und gelobten sich Weisheit und Treue, bis die Frucht ihrer Verbindung gereift sein würde. Alles dies machten sie vor dem Notar mit einander ab, und dann gingen sie an die Arbeit. So lange als möglich suchten sie ihre Liaison vor Kollegen geheim zu halten, dabei horchten sie fleißig bei den weniger günstig situirten Possendichtern umher, ob nicht dieser oder jener etwas unter der Feder habe. War dies der Fall, so wurde der berühmte K., oder der gefeierte J. plötzlich sehr liebenswürdig, und gestand dem verkannten Talent, mit dem er es gerade zu thun hatte, daß er gern mit ihm gemeinschaftlich arbeiten würde. Der angehende Aristophanes zauderte natürlich keinen Moment, das Anerbieten anzunehmen, und — worauf der Andere hinaus wollte — seinem Gönner Alles, was er in Manuskripten besaß, zur Durchsicht mitzugeben. Lange Zeit hörte und sah er nichts mehr von seinem hohen Protektor, bis er nach sechs Wo-

struktionen, die dem Gerüchte zufolge sehr umfassend sein sollen. Schon die nächsten Tage werden hierüber Gewißheit bringen; inzwischen sei jedoch die Bemerkung gestattet, daß gerade dieser Umstand einer neuen Instruktions-Ausfertigung dafür spricht, wie der kön. Kommissär in seinem Wirken bisher beschränkt gewesen und seine Aufgabe wesentlich in der Untersuchung und Prüfung des serbischen National-Kirchenvermögens bestehen sollte. Bei dieser Gelegenheit darf auch nicht verschwiegen werden, daß zur Ertheilung einer umfassenden Instruktion, welche den kön. Kommissär auch zur Suspendirung der konstitutionellen Gewalt ermächtigt, jedenfalls die Zustimmung des Reichstages nothwendig ist.

Ausland.

Paris, 18. Dezember. (Der Dreißiger-Ausschuß.) Daß der französischen Kammer der Begriff des unversähten Parlamentarismus noch nicht aufgegangen, beweist neuerdings die Annahme des Vorschlages, den der Justizminister bezüglich der Ernennung des Dreißiger-Ausschusses gemacht hatte. Diese Kommission ist von der Kammer gewählt und hat zu ihrer Aufgabe, einige konstitutionelle Reformen zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten, eventuell diesbezügliche Vorschläge einzubringen. Sie ist demnach der Mandatar der Volksversammlung, und bleibt der Letzteren für alle ihre Handlungen verantwortlich; sie hat also nicht das Recht, aus eigener Machtvollkommenheit Beschlüsse zu fassen und sich über die bestehende Regierung und über die Assemblée, aus deren Schoß sie hervorgegangen ist, zu stellen und sich gleichsam die erste Stelle im Staate anzumachen. In jedem anderen Lande wäre ein derartiges Vorgehen Seitens einer Kommission rein unmöglich, in Frankreich aber steht die Sache anders. Hier scheinen in der That die Rollen ganz verwechselt zu sein, indem die gegenwärtige politische Lage des Landes nicht vom Präsidenten der Republik, noch auch von der Nationalversammlung, sondern einzig und allein von dem Dreißiger-Ausschuß abhängt; auf diese Kommission sind gegenwärtig alle Blicke gerichtet, sie allein abfertigt die ganze Aufmerksamkeit des Publikums. Sie ladet das Staatsoberhaupt vor ihr Forum und erklärt, daß sie mit Herrn Thiers gemeinschaftlich arbeiten und über die gestellten Anträge diskutieren, eventuell dieselben annehmen wird, insofern der Präsident eine konservative Politik verfolgt und ihr selbst die Initiative der Vorschläge überlassen bleibt.

Der einzige Umstand, daß Herr Thiers in der Kommission erschienen ist und dort weitere Erklärung über seine Politik und Absichten abgeben mußte, beweist zur Genüge, daß der wahre Herr des Landes und der Situation die Kommission ist.

Man wird vielleicht einwenden, daß die große Verantwortlichkeit hinsichtlich einer Herstellung und Erhaltung guter Beziehungen zwischen der exekutiven Gewalt und dem gesetzgebenden Körper diese Berücksichtigung Thiers gegenüber der Kommission einigermassen rechtfertigt und erklärt, und daß dieses Vorgehen nach allen parlamentarischen Regeln und Gebräuchen auch anderer Länder statfinde. Dieser Einwand ist aber schon aus diesem Grunde nicht stichhaltig, weil das Staatsoberhaupt und auch die Nationalversammlung vom Dreißiger-Ausschuße in den Hintergrund gedrängt ist.

Die Erklärung dieser Anomalie und dieser sonderbaren politischen Gebahrung scheint vielmehr in Mangel an Vertrauen zu liegen. Das Land hat kein wahres Vertrauen zu der von ihm ernannten Nationalversammlung, und richtet seine Blicke auf Jeden, der ihm eine klare und sichere Zukunft verschaffen könnte.

Die Machtstellung des Dreißiger-Ausschusses ist so groß, daß sie selbst den Austritt des Präsidenten der Republik beantragen kann, wenn sie es will; freilich würde ein derartiger Antrag in der Assemblée diskutiert werden müssen, aber die Thatsache, daß sie es wagen könnte, einen derartigen Antrag zu stellen, würde dem Staatsoberhaupte im Lande jede Autorität entziehen.

Dies sind ganz sonderbare Zustände, und bleibt es ganz unbegreiflich, daß in einem Lande, wo eine Exekutive und eine

Volksvertretung vorhanden ist, es eine Kommission geben kann auf die die Blicke des ganzen Landes gerichtet sind. Jede andere Nation würde einen derartigen Ausschuß als einen kleinen Theil des großen gesetzgebenden Körpers betrachten. Solche Zustände beweisen die Unsicherheit der gegenwärtigen Lage in Frankreich, und den großen Unterschied, der zwischen den Franzosen und Engländern in dieser Beziehung besteht. Die Letzteren überliefern dem Parlament mit vollem Vertrauen ihre Freiheit und ihre Zukunft.

Paris, 19. Dezember. (Orig. Corr.) Man hatte die gestrige Sitzung der Dreißiger-Kommission mit Ungeduld erwartet, weil sich aus ihr ergeben sollte, in wie weit diese Kommission durch Thiers' Rede umgestimmt worden ist. Nachdem nun die darin geflogenen Unterhandlungen bekannt geworden, sieht man doch nicht viel klarer als vorher; zwar befechtigen sich die Monarchisten neuerdings einer verständlicheren Sprache; sie haben auf ihre Forderung, daß man vor allem Anderen die Ministerverantwortlichkeit regeln müsse, verzichtet, suchen aber auf einem Umwege ihr altes Ziel trotzdem zu erreichen. Ihr Verfahren dabei ist durchsichtig genug. Wie bekannt, haben sie nicht zufrieden damit, daß die Kommission schon eine Art Versammlung in der Versammlung, schon eine Contremittung des monarchistischen Geistes darstellt, diesen Geist durch Ernennung zweier Unter-Kommissionen zu einer wahren Quantität verdichtet.

Sodann wurde die ihr zufallende Aufgabe in zwei deutlich unterschiedene Theile getheilt: die erste Unter-Kommission sollte sich mit der Regelung der Verhältnisse unter den jetzt schon bestehenden Gewalten beschäftigen; der zweite dagegen Alles, was die zukünftige Gestaltung der Dinge angeht, übertragen werden. Vor die erste gehört also die Frage von der Ministerverantwortlichkeit, vor die zweite das von Thiers empfohlene neue Programm, namentlich die Einsetzung einer zweiten Kammer. Die Monarchisten veruchten nun gestern noch für die Arbeiten der Unterkommission den Vorrang in Anspruch zu nehmen, aber aus dieser Position werden sie offenbar verdrängt. Marcel Barthe und Berthaud vom linken Centrum nahmen für die Vorschläge Thiers' die Gleichzeitigkeit der Berathung in Anspruch. Es wurde beschlossen, keine neue Sitzung zu halten, bis eine der Unterkommissionen der Gesamtkommission einen Vorschlag zu unterbreiten hat. Ohne Zweifel wird schließlich der Dreißiger-Ausschuß einwilligen, das Projekt der Bildung einer oberen Kammer zugleich mit der Ministerverantwortlichkeit zur Berathung zu stellen, aber es läßt sich schon voraussehen, daß man versuchen wird, das erstere Projekt nur im Prinzip zuzulassen und die Ausführung desselben bis nach den nächsten allgemeinen Wahlen zu vertagen, während man für die Ministerverantwortlichkeit einen Aufschub als unmöglich erklären wird.

In der öffentlichen Kammeritzung wurde gestern ohne Diskussion und einstimmig der Bolonsische Antrag genehmigt, wonach von dem Betrag der Anleihe eintheilweise 3 Millionen zur Unterstützung der Kasser und Rothinger, die für Frankreich optirt haben, verwendet werden sollen. Der Ausfall in der Anleihe wird durch eine gleiche Summe aus den freiwilligen Beiträgen zur Befreiung des Gebiets gegeben werden. Im ferneren Verlaufe der Sitzung machte der Baron Chavran den Vorschlag, daß die Kammer sich vom 22. Dezember bis zum 6. Januar vertage. Derselbe wird angenommen, aber erst nach einer langwierigen Abstimmung. In der äußersten Rechten machte sich eine gewisse Opposition geltend. Dahirel verlangte, daß man wenigstens für die Ferien eine permanente Kommission ernenne, oder die frühere Permanenzkommission einfach beständige, oder dem Dreißiger-Ausschuß die Aufsicht während der Ferien übertrage. Hier konnte sich ein großer Theil der Versammlung nicht des Lachens enthalten. Der Präsident Grévy machte der Debatte damit ein Ende, daß er daran erinnerte, das Bureau der Versammlung bleibe ja überdies in Permanenz und ihm, dem Präsidenten, könne man es überlassen, wenn nöthig, die Versammlung schnellig wieder zusammen zu rufen.

Es begann sodann die Diskussion über das Einnahmehudget; hier ist zunächst ein lebhafter Kampf über den Preis der Jagdscheine zu erwähnen. Gaviret will denselben von 40 Frs. wieder auf 25 Frs. herabgesetzt wissen, da die Erhöhung des Preises keine Erhöhung der Einnahmen ergeben hat. Ein Anderer beantragt die

chen sein Manuskript mit der kühlen Bemerkung zurück-erhielt, daß sich aus demselben nichts werde machen lassen. Wenige Tage später verbreitete sich bei allen Leuten vom Handwerk das Gerücht, daß K. und J. soeben ein neues Stück vollendet haben und sich bereits auf der Jagd nach den nöthigen Couplets befänden, und nach abermals 2-3 Wochen kündigte der Theaterzettel die erste Aufführung an, aus welchem das junge Talent dann wohl ersah, daß sein Manuskript nicht umsonst sechs Wochen in den Händen des Autors sich befunden habe. Sie selbst aber, die heati possidentes, steckten lachend ihre 20,000 Thlr. ein; denn bei einer Lantime von 14 oder 16 Prozent der Brutto-Einnahme der hiesigen Bühnen und bei einem guten Geschäft mit den auswärtigen Theatern läpperte sich bald etwas zusammen. Bei alledem war das Geschäft aber doch nicht so leicht, und die sogenannten guten Possen sind zu zählen. Die größte Schwierigkeit machte es, die verwöhnten Soubretten und Komiker zu gewinnen, und ihnen immer neue Rollen auf den Leib zu schreiben. Freilich halfen auch die Schauspieler immer den Autoren, bald, indem sie ihnen bei den Proben einen besseren Schlusseffekt angaben, bald, indem sie einer der Figuren des Stückes durch eigene Ausstattung mit provinzialen Eigenthümlichkeiten oder individuellen Sonderbarkeiten eine schärfere Nuancirung gaben.

Aber, wie gesagt, es mußte Alles zusammenwirken, der Ehrgeiz und die Gewinnlust mußten befriedigt, der Künstlerneid beschwichtigt und jedem der Schauspieler eingeredet werden, daß er die Löwenrolle des Stückes spiele. Kein Wunder, wenn Diejenigen, denen es gelang, alle diese Schwierigkeiten zu besiegen und mit einer Posse zu reüssiren, eine literarische That gethan und ein Anrecht auf die Unsterblichkeit erlangt zu haben vermeinten. Kalisch, dem Possenkönig, hat der Tod das Szepter aus der Hand genommen, nachdem der Glanz seines Schellendiadems bereits bedenklich erblaßt war. Wohl ruht in der Victoriastraße auf seinen Lorbeern, oder fährt spazieren in seiner Victoriachaise, und die Schimmel vor derselben trösten ihn über den Schimmel auf seinen Konzepten und unvollendeten ersten Akten, die wohlverwahrt in seinem Pulte das horazische Alter abwarten, ohne von demselben eine Verbesserung ihrer Lage hoffen zu dürfen. Weirauch's Name kommt den Berlinern bekannt vor, während sie sich Sigismund Haber's, der ihnen mit seinem „Ständchen auf dem Komptoir“ so manche heitere Stunde bereitete, und der sich jetzt von der Posse auf den „Alt“ reduziert hat, gar nicht mehr erinnern. Auch Willen, der Vater von „Ezevir“,

der in seiner befestigten Stellung als Schauspieler und Dramaturg bei Wallner noch längere Zeit hindurch gegen die feindliche Strömung ankämpfte, scheint sich jetzt in sein Schicksal ergeben zu haben. Salinger und Jacobsohn sind die Einzigen, welche es nicht verstehen, das Unvermeidliche mit Würde zu tragen, und welche noch immer die Gegend um Kroll oder Woltersdorf unsicher machen. Aber es läßt sich einmal nicht ändern! Das Kind der Reaktionsepoche und der Lieblich der Konfliktzeit, die Berliner Posse, hat keinen Boden mehr in den heutigen Verhältnissen. Sie war der Ausdruck des allgemeinen Mißbehagens, welches die traurigen politischen Zustände nach Umlütz in unserem Volke erzeugten, der Differenz zwischen Wollen und Können, und des Mißmuths, den man darüber empfand, daß man sich vielfach nicht einmal zu sittlich ernstem Wollen erheben konnte. Der Tag von Königgrätz hat dieser Misere ein Ende gemacht, und Bismarck hat die Posse so gut depossedit, wie die Welfen und andere Souveräne. Heute, nach Sedan, sind wir zu stolz geworden, um über uns selbst zu lachen. Den Besiegten, den Franzosen kommt es zu, uns, die Sieger, mit ihrem Witz und mit ihrer Lächerlichkeit zu unterhalten. Was ängstlichen, für die deutsche Sittlichkeit besorgten Gemüthern wie eine französische Okkupation der deutschen Bühne, wie eine Invasion des gallischen Esprit in das Gebiet deutschen Geistes erscheint, sehen Andere für eine literarische Eroberung unsererseits an, die wir ausgehen werden, sobald wir sie ausgenutzt haben. Was man auch sagen möge, unser Publikum applaudirt in „Froufrou“, und „Fernande“, in „Gavaut Minard u. Komp.“, in den „drei Hüten“, in „Tricoche und Cacolet“ nicht der dekolleirten Frivolität unserer Nachbarn jenseits der Vogesen, sondern ihrer originellen Erfindungsgabe, ihrem Gestaltungstalent und ihrer Gabe, auch das kaum zu Denkende in eleganter Weise auszusprechen. Dies von den Franzosen zu lernen und für uns zu verwerthen, ist keine Schande für Deutschland. Und wenn wir dies gelernt haben, dann werden wir auch wieder eine eigene komische Bühne haben. Denn große Zeiten haben noch stets große Männer in der Literatur hervorgebracht, und die große Epoche, in welcher das deutsche Volk zur Nation wurde, wird hoffentlich keine Ausnahme von der historischen Regel machen.

Einführung von Jagdscheinen für Sonntagsjäger zu dem ermäßigten Preise von 10 Franc. Ein halbes Duzend Deputirte nahmen an der Debatte Theil; im Allgemeinen lassen die Vertreter des milderen Nordens sich die 40 Franc. gefallen, den Vertretern des Südens kann man es nicht überlassen, wenn sie 40 Franc. für die 3 Sperlinge, die sie jährlich erlegen können, für zu hoch gegriffen halten. Man setzte denn auch die Jagdscheine wieder auf 25 Franc. herab.

Am Schlusse der Sitzung warf Bonnet eine sehr seltene Frage auf; er beehrte, daß die 93 Millionen, die im Budget als Ertrag der Tabaksteuer eingetragen stehen, nur pro memoria und nicht als faktische Einnahme darin figuriren dürfen, da diese Summe keineswegs gesichert. Der Minister Rémusat erwiderte, dies heiße ja, ein von der Versammlung selbst votirtes Gesetz umgehen. Es schien, als ob die Rechte den Vorschlag Bonnet's annehmen wolle, als es dem Präsidenten Grévy gelang, die Verabredung der Diskussion auf heute herbeizuführen. Es wäre nicht unmöglich, daß Diers sich veranlaßt sähe, in eigener Person diesen unerwarteten Angriff auf seine Lieblingssteuer abzuschlagen.

Gestern war Thiers' Nachmittags in Paris, um sich die Arbeiten an seinem Hause und die Fortschritte der Ueberbäumung anzusehen. Diese letztere hat nachgerade einen beängstigenden Charakter angenommen. Obgleich die Seine gestern um ein paar Centimeter gefallen, so fürchtet man doch ein neues Wachsen in Folge des unaufhörlichen Regens, zum wenigsten eine längere Dauer der jetzigen Uebelstände. Die ganze Ebene unterhalb Paris steht unter Wasser. Größer noch jedoch ist die Bedrängnis beim Eintritt der Seine in Paris, da, wo sie sich mit der Marne verbindet, bei Herrn Alfort, Charenton, Juvy. Dort haben an 3000 Personen ihre Wohnungen verlassen müssen. In den Fabriken steht die Arbeit still und die Arbeiter sind brodlos.

Abends. Die Interpellation über die Ruhestörungen in Nantes gelegentlich der Bilger-Prozession wird nicht stattfinden. Aber um sie zu vermeiden, hat die Regierung den Klerrikalen abermals ein Zugeständnis gemacht. Der Bürgermeister von Nantes ist abgesetzt worden. In der That, wenn die Klerrikalen in Frankreich nicht zufrieden sind, so ist das wahre Unbehagen. — Morgen wird Thiers ein großes parlamentarisches Diner geben, wozu vorzüglich Deputirte der republikanischen Linken eingeladen sind; übermorgen kommt dann die Rechte an die Reihe.

Das linke Centrum hat übermorgen einen neuen Präsidenten zu wählen; sehr wahrscheinlich wird die Wahl auf G. Perier fallen. — Das Regenwetter hat, wie es scheint, die Baraden der deutschen Truppen in den noch okkupirten Departements arg beschädigt; es ist daher die Rede davon, die Truppen auf eine Weile bei den Verbornern einzuarquieren. Die Regierung will, um den überfüllten Departements zu Hilfe zu kommen, einen Kredit von 1 1/2 Millionen verlangen. — Ledru-Rollin gründet ein neues Journal unter dem Titel „die Verführung“ oder „der Verführer.“

Newyork, 10. Dezember. (Die Präsidentenbotschaft) liegt dem Wortlaut nach vor. Das Wichtigste ist bereits telegraphisch auszugeweiht mitgeteilt worden, und eine wörtliche Wiederholung ist nirgends notwendig. Es mögen daher diejenigen Punkte in der Botschaft Berücksichtigung finden, die zwar nicht wichtig genug waren, um telegraphirt zu werden, aber doch interessant genug sind, um überhaupt gewußt zu werden. Dem Berichte über das Budget entnehmen wir, daß in dem mit dem 30. Juni geendigten Finanzjahre dem Staate an Einnahmen erwachsen: durch Zölle 216 370 286 D. 77 c., inländische Steuern 130 642 177 D. 72 c. u. f. w.; zusammen betragen die Einnahmen 374 106 867 D. und zusammen mit der Balance vom 30. Juni 1871 belief sich das ganze disponible Geld auf 484 042 573 D. Es wurden ausgegeben für die Civilverwaltung 16 87 059 D.; für den diplomatischen Verkehr 1 839 369; für Indianer 7 061 728; für Pensionen 28 333 402; militärische Einrichtungen einschließlich der Fortifikationen, Arsenale u. f. w. 35 372 157 D.; für die Marine, Werke, Schiffe u. f. w. 21 249 810 D.; Civilverwaltung, öffentliche Bauten u. f. w. 42 958 328 D. und für Staatsschuldsinsen 117 357 839 D., zusammen betragen die Ausgaben 270 559 695 D. 91 c. Für Amortisation der Schulden wurden 1 06 918 520 D. 30 c. verwendet, die Ba-

lance betrug demnach am 30. Juni 1872 nach Abzug der Gesamtausgaben von 377 478 216 D. 21 c. 106 564 356 D. 94 c. Im nächsten Finanzjahre werden die Einnahmen durch den Wegfall verschiedener Steuern und ebenso die Ausgaben durch Reduktion des Beamtenpersonals verringert werden. Ueber das Kriegsdepartement entnehmen wir der Botschaft, daß während in dem am 30. Juni 1871 abgelaufenen Finanzjahre 35 799 991 D. 82 c. im letzten Jahre 35 372 157 D. gebraucht wurden, die Ausgaben für das Jahr 1873—74 nur auf 33 801 378 D. 78 c. veranschlagt werden. Die Armee besteht aus 24 100 Weibern und 2494 Regern. Die Einnahmen des Postamts betragen für das abgelaufene Finanzjahr 21 915 426 D. und die Ausgaben 26 658 192 D. Die Schienenlänge der von der Post benutzten Eisenbahnen betrug 79 911 Meilen, das sind 8077 Meilen mehr als in dem vorhergehenden Jahre. Die Zahl der Briefe, welche den Verkehr mit fremden Ländern vermittelten, war 24 326 500 oder 4 066 502, d. i. 20 pCt. mehr als im vorhergehenden Jahre. Das Postgeld dafür betrug 1 871 258 D. 25 c. Der Präsident äußert sich sehr befriedigt über die abgeschlossenen Postverträge. Schließlich spricht er sein Mißfallen über das Privilegium, das Kongreßmitgliedern u. f. w. gewährt ist, die Dienste der Posten und Eisenbahnen unentgeltlich in Anspruch zu nehmen. Wie früher, empfiehlt er Abschaffung dieses Vorrechts oder, da der Kongreß derselben abhold sei, wenigstens eine Modifikation. Die den Indianern gegenüber befolgte Politik hat die ungetheilte Anerkennung Grant's, da sie die Kosten verringert, die Zusammenhänge mit den Weibern reduziert, den Bau von Eisenbahnen ermöglicht und die Ansiedelung in ferneren Distrikten zugelassen und endlich den Zustand der Indianer gebessert hat. Derselbe soll jedoch noch verbessert werden durch Verabreichung des sogenannten indischen Territoriums südlich von Kansas in einen indischen Staat. Viele Stämme haben sich mit ihrer Ansiedelung einverstanden erklärt, und das Gelingen des Planes bleibt abzuwarten. Ueber 11 804 975 Acres Land, heißt es weiter, ist von dem Staate veräußert worden. Doch nur 3 218 100 Dollars ist aus dem Verkaufe realisiert worden; 3 554 897 Morgen sind Eisenbahn-Gesellschaften allein bewilligt worden, 22 116 668 Morgen sind im letzten Jahre veräußert worden, im Ganzen also 583 364 780 Morgen und noch 1 257 633 628 bleiben zu veräußern. Die Berichte aus allen Distrikten stimmen überein über die Fruchtbarkeit des Bodens in der vergangenen Saison und über den reichen Ertrag aller Saaten. Selbst wo der Bergbau vorzüglich betrieben wird, hat die Ernte alle Erwartungen übertroffen und wird eine reiche Ausfuhr gestatten. Im abgelaufenen Finanzjahre wurden 13 626 Patente ausgetheilt und 700 000 D. dafür eingenommen. Die Ausgaben betragen dagegen 623 000 D. Seit 1836 haben sich 200 000 um Patente beworben und 133 000 sind bewilligt worden. An Pensionen wurden im letzten Jahre 30 169 340 D. ausgegeben und zwar an 95 405 invalide Militärs, 113 518 Witwen, Waisen u. und schließlich an 3179 Marinepensionäre. Die Summe von Pensionen wird für das nächste Jahr auf 30 480 000 veranschlagt. Zum Schlusse, nachdem noch über den Census und die bevorstehende Feier des hundertjährigen Bestandes der amerikanischen Union die Rede gewesen ist, geht der Präsident zu einer warmen Empfehlung der so nöthigen Reform im Civildienste. Bis her, heißt es da, sind Stellen zu sehr als der Lohn für politische Dienste betrachtet worden. Während meiner Amtszeit wird es mein ernstliches Bestreben sein, die größtmögliche Reform im Civildienste der Regierung herbeizuführen, aber es wird der direkten Thätigkeit des Kongresses bedürfen, um das System als bindend für meine Nachfolger auch zu machen, und ich hoffe, daß die Erfahrung des letzten Jahres zur Erreichung einer befriedigenden Lösung dieser Frage beitragen möge und zu einer Methode verbeßert werde, durch welche der Staat treue und tüchtige Beamte sich wird sichern können.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 21. Dezember.

In der Bester Kaufmannshalle fand heute der zweite interessante Vorlesabend statt. Dr. May Falk hielt einen Vortrag, in welchem er ein Lebensbild Ladislaus Szalay's, des großen Historikers der ung. Nation und einstigen Depu-

tierten der Leopoldstadt entrollend, nicht allein die Gestalt Szalay's selbst, sondern auch alle die großen Ereignisse, unter welchen derselbe wirkte, in lebensvollen Zügen hinstellte. Um die Hauptgestalt gruppirten sich interessante Charakterbilder, wie diejenigen des Vaters Szalay's und des gelehrten Historikers Stephan Horváth u. A. — mit dem Entwicklungsgange des Helden sehen wir auch die Verhältnisse der Nation sich entwickeln, die allmählig zu den Ereignissen des Jahres 1848 führten, und mit dem Sturz der Nation im darauf folgenden Jahre fühlten wir den Schmerz, der in dem Patrioten Szalay den Wunsch erweckte, sich in der Geschichte Ungarns Trost zu holen, und der ihn so zum bedeutendsten Geschichtsschreiber der Nation machte. — Wie bedeutend aber auch Szalay als Staatsmann und Gelehrter war, so standen doch die lebens- und verehrungswürdigen Eigenschaften des Menschen in ihm hinter seinen anderen großen Vorzügen nicht zurück. — Mit allen Mitteln eines Stoff und Form in gleichem Maße beherrschenden Essayisten führte Dr. Falk das Bild Szalay's aus, und erntete von dem zahlreichen Publikum, das dem Vortrag mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war, am Schluß desselben enthusiastischen Beifall. Unter den Zuhörern befanden sich der Minister Szalay, Treffort, Tóth, Gr. Bichy, Kerkapoly, Wauer, ferner Staatssekretär Eszenger, Sektionsrath Schnierer, Baron Tomcs Cötöcs, Prof. Apáthy, Prof. Hofmann, Ernst v. Hollán und andere hervorragende Gäste. — Bald nach dem Vortrag, der um 9 1/2 Uhr zu Ende war, folgte ein Souper, das, wie alle ähnlichen Symposion der Kaufmannshalle, durch geistreiche Toaste und gemüthlichen Ton gewürzt war.

[Bester Cholera-Kommission.] In der heutigen Sitzung der Exekutivkommission theilte Oberphysikus Dr. Géza Halász mit, daß auch in dieser Woche die Epidemie sich täglich schwächer zeigte. Von heute Früh bis Abends sind in Pest 6 Personen erkrankt, und zwar in der Theresienstadt 2, Josephstadt 3, Franzstadt 1. — Da in der Epitaphgasse im Hause Nr. 6 während der Epidemie acht Personen erkrankten, von welchen vier gestorben sind, so wurde in dem erwähnten Hause behufs Erforschung der Ursache dieser Krankheitsfälle von Seiten des Oberphysikates eine Untersuchung vorgenommen. Es wurde gefunden, daß dort die Kanäle und das Brunnenwasser schlecht sind, demzufolge die Abperrung des Hausbrunnens angeordnet wurde. Nach Erledigung mehrerer laufender Gegenstände wurde beschlossen, bei der großen Kommission, welche Montag ihre Sitzung hält, zu beantragen, daß, nachdem die Cholera in steter Abnahme ist, auch mehrere nun überflüssig gewordene kostspielige Anordnungen und Maßregeln aufzulassen wären.

[Eine Jagd am Rákos.] In dem Gasthose zum „weißen Rossel“ auf der Kerepeserstraße pflegen bekanntlich Landleute aus der Umgegend mit ihren Fuhrwerken einzufahren. Kürzlich ereignete es sich dort, daß der Kutscher András ungewöhnlich rasch einspannte, um nach Hause zu fahren. Als er mit seinem zweirädrigen Wagen, dem ein guter Renner vorgespannt war, zu dem Thor des erwähnten Gasthofes hinausfuhr, konnte der vor dem Thore stehende Kutscher Johann Sándor nicht begreifen, warum ihm die Leute im Hofe so lebhaft zuwinkten und dabei auf den fortzufahrenen András deuteten. Mit großer Behäbigkeit schritt er nun in den Hof, um dort zu fragen, was es denn mit dem Deuten und Zeigengeben für eine Bewandniß habe? Als er nun erfuhr, daß der bereits abgefahrene András seinen Szür samt Pelzjuppe und anderen Effekten mitgenommen habe, slog er wie ein Pfeil auf die Straße hinaus und lief dem Fuhrwerke

Der Nachlaß Ferenczy's.

Eine künstlerische Streitfrage, die noch aus dem Anfang der vierziger Jahre bis in unsere Gegenwart hineinragt, ist erst dieser Tage entschieden, und wie es scheint, in aller Stille zu Grabe getragen worden. Ja, heute erst kann man sagen: Der Geist Stephan Ferenczy's, der bis nun so Vielen in Ungarn als der ungarische Bildhauer par excellence gegolten hat, ist endlich zur Ruhe gegangen. Allerdings nicht im wörtlichen Sinne. Ferenczy ist seit nahezu 17 Jahren todt, aber er hat es bei Lebzeiten zu veranstalten gewußt, daß die Ruhe seines Grabes nach so viel Jahren von einem richterlichen Erkenntniß bedingt erscheinen sollte.

Die eigenthümliche Geschichte ist in kurzen Zügen folgende:

In der geistig lebhaft bewegten Periode der dreißiger Jahre war Ferenczy in Ungarn sozusagen der einzige Repräsentant der plastischen Kunst. Er galt als hervorragendes Talent und wurde demgemäß in seinen Studien in einer Weise unterstützt, wie es heutzutage keinem jungen Künstler in Ungarn zu Theil geworden. Er begann seine künstlerische Laufbahn an der Akademie zu Wien, und konnte seine Studien, gestützt und beschützt durch die Minifinanz des damaligen Palatins und mehrerer Mäcenaten aus dem Adel und der Geistlichkeit, als Schüler Thorwaldsen's und Canova's sieben Jahre hindurch in Italien fortsetzen. Nach Hause gekehrt, fehlte es ihm an großen, würdigen Aufträgen. Auch dafür wußte man Rath. Man erinnerte sich der großen Kulturaufgaben, die Ungarn noch zu lösen habe, der Schuld der Dankbarkeit für die großen Männer der Vergangenheit, die noch abzutragen blieb. Paul Nyáry begeisterte sich über ließ sich durch Ferenczy für die Idee begeistern, in erster Reihe dem glorreichen König Mathias unter Mitwirken der gesamten Nation ein würdiges Denkmal zu setzen. Der Meister dieses Nationaldenkmals wäre in Ferenczy zur Hand. Nyáry erließ in diesem Sinne einen feurigen Ausruf an das Land, dem sich mehrere hervorragende Namen zustimmend angeschlossen.

Bald war das Denkmalkomitee konstituirte, welches sich zu einer Mátväs emlekértársulat erweiterte und in kurzer Zeit in allen Gegenden Ungarns Filialen errichtete, deren Aufgabe es war, die Gelder für die Verwirklichung des großartigen Unternehmens zu sammeln. Die Beiträge floßen reichlich ein. Ferenczy machte sich ans Werk, ob-

wohl sein Entwurf des Reiterstandbildes nicht unangefochten blieb und sich durchaus keines ungetheilten Beifalles zu erfreuen hatte, was ihm wieder zu leidenschaftlichen Erwiderungen in den Journalen Veranlassung gab. Er modellirte zunächst und goß sodann selbst in seinem eigenen Hause in der Diner Festung die allegorischen Reliefs, welche den Granitsockel des Monumentes zieren sollten. Diese Proben seiner Begabung sind heute noch im Nationalmuseum im Korridor der Bildergalerie aufgestellt zu sehen.

Auch diese blieben nicht ohne Tadel, was ihn sehr erbitterte, umso mehr, als die öffentliche Begeisterung für das begonnene Werk zu schwinden begann und in einem spärlicheren Zuflusse der Geldmittel sich manifestirte. Doch Ferenczy's zäher Geist ließ sich dadurch nicht abschrecken; er setzte unbeirrt die Arbeit fort und modellirte und goß nun das große Reiterbild selbst. Das heißt, er versuchte es, und der Versuch mißlang zu wiederholten Malen.

Damit waren die disponiblen Fonds erschöpft, das Vertrauen auf seine Fähigkeit, das zuversichtlich übernommene Werk einem würdigen Abschluß entgegen zu führen, mächtig erschüttert, das ganze Projekt aufgegeben, umso mehr, als auch Széchenyi das Frühzeitige, Kostspielige und Mangelhafte dieser nationalen Unternehmung wiederholt betont hatte, was den nummehr unter der Last des Mißerfolgs fast zusammenbrechenden Künstler am tiefsten verlegt haben soll. Er hatte bereits an die unglücklichen Versuche einen guten Theil seines Privatvermögens gesetzt, und nun, da seine Rolle ausgespielt war, zog er sich, mit der ganzen Welt grollend, als tief erbittertes, weil vernanntes Künstlergenie in die Einsamkeit seiner Vaterstadt Rimakombat zurück, wo er, von allem Umgang abgeschlossen, seinen eigenen Sarg meißelte und als ausgesprochener Misanthrop von der Mitwelt vergessen und verlassen im Jahre 1856 starb. Er hinterließ ein Testament, welches ein beredtes Zeugniß seines verbitterten Gemüthes ist, und in welchem er seinen Bruder, den in allgemeiner Achtung stehenden reformirten Seelsorger Raskau's als Universalerben seines beweglichen und unbeweglichen Vermögens einsetzte.

In Bezug auf seinen künstlerischen Nachlaß äußerte er eben diesem Bruder gegenüber noch kurz vor seinem Tode den heißen Wunsch, daß derselbe in das ungarische Nationalmuseum gelangen möge. Der Bruder glaubte, ihm dies versichern zu dürfen. „Ja wohl“ — erwiderte darauf wörtlich der Sterbende — „aber nur, wenn die Sachen um Geld angekauft würden; denn ich wollte

mein angebetetes Vaterland durchaus nicht dadurch entehren, daß es nach meinem Tode ein Geschenk von Demjenigen annehmen sollte, den es im Leben hungern und darben ließ. Warte ruhig zu, etwa zehn Jahre lang, bis es meinen Landsleuten in den Sinn kommt, sich meiner und meiner Werke zu erinnern. Das aber verbiete ich strengstens, daß meine Werke je in sogenannten Kunstausstellungen figuriren sollten. Das wollte ich im Leben nie, und will dieselben auch nach meinem Tode nicht als Zeiger hinstellen (ezégerül kitétetni). Wenn aber meine Werke dennoch nicht angekauft werden sollten, dann ist noch hier im Ferenczygarten der Brunnen da; senke sie da der Reihe nach in Sand gebettet hinab; verschüre den Brunnen, indem Du einen großen Felsblock darauf legst; dort mögen sie, wenn auch hundert Jahre lang, aufbewahrt bleiben für eine bessere, glücklichere Zeit. Diese Sammlung von Marmorbüsten und Broncestatuetten ist wenigstens ihre zehntausend Gulden werth.“ Dies war des Künstlers letzte Unterredung bezüglich seines künstlerischen Nachlasses. — Der Bruder hat dem Bruder treu Wort gehalten; er wartete statt zehn, sechzehn Jahre lang und brachte einen Theil jener Marmorbüsten vor Kurzem nach Pest, um sie dem Nationalmuseum zum Kauf anzubieten, seinem Ansuchen durch die Erklärung Nachdruck verleihend, daß er den Erlös für jene hinterbliebenen Werke seines Bruders wohlthätigen Zwecken zukommen lassen wolle. — Diejem frommen Wunsche konnte bis jetzt leider keine Folge gegeben werden. Es trat im Auftrage der Nationalmuseum-Direktion im Landesverein für bildende Künste eine Jury von Sachverständigen zusammen, welche die fraglichen Werke einer eingehenden und pietätvollen Prüfung unterzog. Das einstimmige Urtheil dieser Jury war ein ablehnendes.

Der Appell des unglücklichen Künstlers an eine gerechtere Zukunft ist dadurch, wiewohl in einer ihm ungünstigen Weise, als entschieden zu betrachten; er scheiterte nicht an Mangel an Fonds, wie so viele andere fromme Wünsche und Kulturbedürfnisse, sondern an den inneren künstlerischen Gebrechen der fraglichen Werke, welche allerdings nicht in eine öffentliche Kunstsammlung, nicht in das Nationalmuseum gehören, in welchem Ferenczy ohnehin durch das beste seiner Werke, das „Hirtentädchen“, eine Allegorie der wiederauflebenden Künste, wie es der Künstler deutete, repräsentirt ist.

G. K.

bis zum Mauthause nach, wo er dasselbe aus dem Auge verlor. Der Letztere klagte sofort dem Feldkommissar Paul Mondak sein Unglück, welcher sich sogleich in den Sattel schwang und im Galopp dem flüchtigen Andras nachritt. Bei Gintota war der Flüchtling bereits so weit eingekohlt, daß ihm Mondak zum Anhalten auffordern konnte. Anstatt aber anzuhalten, hieb Andras in sein Pferd, und fuhr links über den Sand den Eszömörer Weingärten zu. Mondak schrie, und drohte das Pferd zu erschließen, aber vergebens. Andras fuhr trotz des Sandes immer schärfer, und Mondak, ein alter Husar, der sein gutes Pferd wie ein Kind liebt, hatte Mühe, dem Wagen zur Seite bleiben zu können. Mondak drohte und tobte und versuchte auch, das schraubende Wagenpferd am Bügel zu fassen, aber alle diese Anstrengungen blieben erfolglos. Er zog seinen Säbel, hieb damit eines der Leitseile ab; auch das brachte Andras nicht zum Stehen, der im Vertrauen auf sein schnellfüßiges Ross höhnisch weiter jagte. Schon wollte der stark edauffürte Feldkommissar zur Schonung seines Pferdes die Verfolgung aufgeben, welcher Vorsatz ihn aber gleich wieder reute. Nachdem er dem Andras, der in Szür und Kogen förmlich einhüllte war, auf Rücken und Kopf schon unzählige Hiebe mit der flachen Säbelspitze appliziert hatte, holte er nochmals zu einem kräftigen Hieb auf das andere Leitseil aus. Mondak hatte gut getroffen, denn er hieb nicht nur das Leitseil, sondern auch den kleinen Finger des Flüchtlings durch, welcher nun natürlich stehen bleiben mußte, und sich mit den Worten ergab: „Na, du Hund, jetzt hast mich ruiniert, jetzt kannst mich arretilren“, was, Mondak auch allsogleich that.

[Das Aktionskomité des ungarischen Privatbeamtenvereins] beräth über eine Normaldienstspragmatik, sowie über die Statuten eines allgemeinen Pensionsstatutes im engsten Anschlusse an den allgemeinen Beamtenverein, welcher bereits über 28,000 Mitglieder zählt, wovon der größte Theil auf Ungarn entfällt. — Das Beamtenkonförium in Eszegg beging gestern den Jahrestag der Gründung und richtete aus diesem Anlasse der dortige Obmann Gradisnegg im Namen des Konföriums an Herrn Eberhart Kefler, als Gründer des allgemeinen Beamtenvereins in Pest, ein Begrüßungstelegramm.

[Verlängerung der Sperr- und Musikstunden.] Zahlreiche Kaffeelieber beabsichtigen an die Stadtrepräsentanz ein Gesuch zu richten, worin sie um eine Verlängerung der Sperr- und Musikstunden während des Faschings petitioniren.

[Für den Christbaum.] Wie wir kürzlich mittheilten, hat der Magistrat bereits sämmtlichen Waisenhäusern und anderen Humanitätsanstalten für den Christbaum je 25 fl. angewiesen. Heute hat der Magistrat noch nachträglich auch der Theresienstädter und Josephystädter Crèche, sowie dem Franzstädter Kinderasyl je 25 fl. für den Christbaum angewiesen.

[Postnachricht.] Von 15. bis 31. Dezember l. J. wird der Schluß der Aufgabe bei dem Filialpostamt Pest, Leopoldstadt, für Geld und Frachtsendungen, welche mit dem Abendzuge Pest-Wien ihre Weiterbeförderung erhalten, auf 6 Uhr Abends anberaumt. Die Aufgabzeit für Geldbriefe und Frachten nach den übrigen Routen bleibt unverändert.

[Zur Rekrutierung.] Die Losung zur Ofner Rekrutierung findet am 16. Januar statt. Die Reklamationen beginnen am 27. Februar und währen unbestimmte Zeit. Die Affentirung nimmt am 3. März ihren Anfang.

[Das Balkkomité des Eislauf-Vereins] hat sich folgendermaßen konstituiert: Präses: Graf Elemér Batthyány; Vizepräses: Joseph Kove; Schriftführer: Ludwig Murányi; Kontrolör: Emil Pispöky; Kassier: Karl Balogh; — Komitémitglieder: Carl Braun, Julius Szarmathy, Aladár Jankovich, Aladár Kiss, Dr. Géza Kresz, Graf Tibor Keglevich, Andreas A. Kovács, Dr. Arfusus Licsek, Demeter Uyla, Julius Raik, Alexander Dikógh, Dr. Géza Piskorn, Aladár Simay, Heinrich Silberstdorf, Guido Thály, Stephan Trebinsky, Sigmund Tasler, Dr. Adolph Wallner.

[Demission.] Der jüngst zum subit. Oberphysikus von Ofen ernannte Honvéd-Stabsarzt, Dr. Hegedüs hat beim Ofner Magistrat seine Demission eingereicht.

[Aus Altosen] wird uns geschrieben: Eine Nachricht von hoher Bedeutung habe ich Ihnen heute mitzutheilen. Mein so kaltpatriotisches Herz hüpfte in seiner unbändigen Freude und gestattete mir kaum, diese Zeilen auf dem Papier zu fixiren. „Was kann Wichtiges aus Altosen kommen?“ fragen Sie erstaunt. Haben etwa die wohlweisen Väter der Stadt eine plausible Lösung der nordschleswig'schen Frage gefunden, die von den Vertragsmächten acceptirt wurde oder haben sie ein Arkanaum entdeckt, das dem „kranken Manne“ sichere Heilung bringt? Oder haben sie — die leidige Politik bei Seite lassend und wissenschaftliche Thematata diskutirend — die Ventbarkeit des Luftballons oder das perpetuum mobile entdeckt? Nichts von alledem; viel, viel Wichtigeres hab' ich Ihnen zu referiren: die Budgetkommission der Repräsentanz hat beschlossen, die Altosner Hauptgasse zu kanalisieren und zu pflastern. Es hiesse an Ihrem Verständnis zweifeln, wollt' ich mich unterfangen, die hohe Bedeutung dieser Mittheilung zu kommentiren; ich thue es auch nicht, sondern begnüge mich mit all' dem Nachdruck, den dieser Satz verdient, zu wiederholen: „Die Altosner Hauptgasse, die Hühneraugen- und Schnupfen-erzeugende, die Wagen umstürzende und Pferde zu Grunde richtende Hauptgasse wird gepflastert und kanalisiert! Die Budgetkommission hat sich mit diesem Beschlusse in dem Herzen aller Altosner ein Denkmal errichtet, dauernd denn Erz!

[Feuer.] Heute Nachmittags 5 Uhr wurde Feuer signalisirt und bald hieß es, das Blindeninstitut in der Königsgasse stehe in Flammen. Glücklich Weise reduzirte sich das Gerücht auf ein Rauchfangfeuer, welches in der Königsgasse im Hause Nr. 73 entstanden war und rasch unterdrückt worden ist.

[Das Handwerk gelegt.] Einer der berühmtesten ungarischen Einbrecher, geboren in Ofen, Namens K., der einer sehr geheteten Familie angehört, ist in Wien während eines Einbruches verhaftet worden. Die Einbrecherbande, welcher K. angehörte, brückte die Fenster ein, bohrte die Läden durch und ermöglichte sich auf diese Weise zumeist den Weg in die Wohnung.

[Kirchenraub, unbekannt wo?] Die „V. C.“ schreibt: „Laut einem an die Ofner Stadthauptmannschaft gelangenen Telegramme, ist gestern in früher Morgenstunde aus der dortigen Kirche eine große silberne Altarampel mit großer Kette gestohlen worden.“ Wo befindet sich die dortige Kirche?

[Fruchtdiebe und Hehler.] Es ist eine allgemeine und oft wiederholte Klage der hiesigen Getreidehändler, daß sie beim Verladen des Getreides durch ihre eigenen Kutscher und die mit dem Auf- und Abladen beschäftigten Leute in empfindlicher Weise bestohlen werden und hiedurch nicht nur ihr eigenes Interesse geschädigt, sondern der ganze Fruchthandel beeinträchtigt wird. Die gestohlene Frucht wird durch die Diebe sofort wieder an Leute, die sich mit dem Ankauf kleinerer Partien befassen, verkauft, durch welche Abnehmer die Diebe zur stetigen Ausübung ihrer Thätigkeit angeeifert werden. Bei mehreren solchen Fehlern wurde bereits Revision gehalten und 15—20 Zentner gestohlenen Getreides vorgefunden. Um solche Diebstähle nach Möglichkeit zu verhindern, hat die Oberstadthauptmannschaft heute die Kontrolöre der Konstabler über die Tragweite dieser Diebstähle belehrt, und sie angewiesen, alle Polizeiorgane zu verständigen, daß sie in ihrem Rayon, wo Fruchtoverladungen und Transporte vorkommen, die dabei beschäftigten Leute zu überwachen und bei der geringsten verdächtigen Manipulation die Betreffenden festzunehmen haben.

[Zur Verhaftung des Grafen Leiningen und seiner Konforten.] Durch die Bekanntmachung der Verhaftung des Grafen Emerich Leiningen, Lucian Bräconne de Vahage und Raoul Süß, melden sich beim Strafgerichte in Wien täglich neue Beschädigte und schwillt die Liste der Opfer dieses Konfortiums immer mehr an; heute meldete sich ein Privatier, dem dasselbe allein einen Betrag von 6386 fl. herausgelockt hat. Auf der Liste sind neben Aristokraten auch Personen aus den armenen Ständen verzeichnet und befindet sich die bis jetzt festgestellte Summe, um welche Graf Leiningen und Konforten ihre Kommittenten betrogen, auf nahezu 30,000 fl. Was die Verhafteten mit dem Gelde angefangen, ist nun auch bekannt. Sie hielten sich jeder eine Geliebte in mit wahrhaft fürstlicher Pracht ausgestatteten Wohnungen. Raoul Süß hatte eine Maitresse auf der Mollersbastei. Diese Dame soll übrigens Ursache gewesen sein, daß Herr von d. Raup, der vor etwa zwei Jahren mit einem Vermögen von 8000 Thalern nach Wien gekommen war und diese mit ihr durchgebracht hatte, sich eine Kugel durch den Kopf jagte.

Vereinsnachrichten.

[Bester Kinderspitalverein.] Zur Anschaffung von chirurgischen Instrumenten für dieses Wohlthätigkeitsinstitut haben gesendet: Herr Franz Strohmayer 30 fl., Josephine Firsich 20 fl., Dr. Johann Bofai 10 fl., Dr. Thomas Szurovits, Johann Eptay, Dr. Ladislaus Verebely und Johann A. Voigt je 5 fl. und Johann Kefler 2 fl. — Weihnachtsgeschenke haben an das Institut eingeleitet: Frau Anton Uder 25 Pfund Nüsse, 25 Pfund gedörrte Pflaumen und 10 Pfund Reis; Herr Robert Lupis 3 Säcke Erdäpfel; Herr Gustav Hedenaft 18 Bände Kinderlektüre und zwei Kalender; Herr Robert Lampe 2 Bände Bilderalbums und 12 Bände Jugendbücher; Hermine Kaufmann Leinwandstücke für Charpie; Herr Stephan Lancia übertragene Weißwäsche; Frau Andreas Molnár 6 Paar Winterhandschuhe für Kinder und 6 Shawls; die Firma H. und W. Rechnitz 10 Pfund Nüsse, 10 Pfund gedörrte Pflaumen und 5 Pfund Birnen; die Jarzetzky'sche Zündwaaren-Fabrik's-Alten-Gesellschaft eine Quantität Zündwaaren. — Für all' diese Spenden statet der Verein den Betreffenden seinen Dank ab.

[Am ersten Bester Kinderasyl] findet die Christabendfeier für die armen Kleinen am 26. d. M. um 4 Uhr Nachmittags statt, und werden alle Kinderfreunde und der Ausschuss dazu eingeladen. Das Asyl befindet sich Franzstadt, kleine Hauptgasse Nr. 10.

[Für den Christbaum der Bester Crèche] haben gesendet: Frä. Belli Neuwelt 10 fl., Herr Anton Uder, Frau Alexander Herzberg, Frau Franz Jalicz, Frau Sigmund Karlovsky, Frau Nikolaus Ader, Frau Ludwig Stefani und Frau Georg Tomöry je 5 fl., zusammen 35 fl.; Frau Stephan Palogh, Herr Béla Kanovics, Frau Julius Koptein, Frau Johann Adány und Frau Szilányi je drei Gulden, zusammen 15 fl.; Herr Nikolaus Ligner, Frau Ludwig Braun, Herr Dr. Géza Dulácska, Dr. Julius Koller und Fräulein Elise Thurn je zwei Gulden, zusammen 10 fl. Für die hiezu ausgewiesenen Spenden im Gesamtbetrage von 70 fl. statet die Direktion den genannten Herren und Damen ihren Dank ab.

[Ung. Hausfrauenverein.] Wie alle Jahre, findet auch heuer die Feier des Christabends für die Föglinge im Waisenbause der ung. Hausfrauen am 24. d. M. um 3 Uhr Nachmittags statt, und werden dazu sowohl der ganze Ausschuss, als auch alle Gönner und Kinderfreunde eingeladen.

Alle Jene, die das Fest durch milde Gaben, welcher Art immer verschönern wollen, werden gebeten, die Geschenke entweder zur Vereinspräsidentin, Frau Emile Damjanich (Seminargasse Nr. 1) oder ins Vereinshaus Damjanichgasse, Nr. 75 zu senden.

Weihnachts-Bazar.

II.

Wir wollen heute unsere Wanderung durch die glänzenden Verkaufsstätten fortsetzen. Immer näher treten die Festtage heran, immer dichter wird die Schaar der Käufer. Ein frohlicher Zug wandert sie durch die Straßen, ein lebendiger Protest gegen die landläufige Klage, daß die Freude und das Geld seltener geworden unter den Menschen.

Auch die Journalistik ist galant gegen die Damen, streng nur gegen das fürchterliche Geschlecht der Fraustrümpfe. Gestatte uns, daß wir zuerst dich geleiten, liebe Leserin, freilich an eine Stätte, von der wir voraussetzen können, daß du sie als elegante Dame auch früher bereits betreten. Es ist dies das Parfümerie-Geschäft von M. Lueff, vormalig am Eingang der Waignergasse, jetzt Dorotheagasse Nr. 3. Alle Wohlgerüche der Welt findest du hier in zierliche gläserne Hauberfläschen gebannt, in alle erdenklichen Formen gepreßt. Wenn du irgend ein Lieblingsparfüm hast, und sei es ein noch so seltenes — Lueff kann es dir bieten. Oder wenn du noch keine bestimmte Wahl getroffen, oder wenn du die Abwechslung liebst, — derlei soll ja bei Damen vorkommen! — hier findest du alle Wohlgerüche, die nur je einen eleganten Salon durchduftet und die Nerven einer Damennase oder — Parbon! — eines Damennäscheus gereizt.

Und nun sage ich dir vorläufig Adieu und schließe mich deinem Herrn Gemahl an. Du kannst ihn mir getroßt überlassen, ich führe ihn in ein solides Geschäft, zu Herrn Adolph Weislich, in die Niederlage fertiger Pelze und Herrenkleider „zum Großen Christoph“, Christophplatz Nr. 2. „Das Beste und Billigste nur bei mir“ verkünden seine Annoncen, und was er bietet, ist in der That sehr gut und sehr billig. Wenn der Spruch „Kleider machen Leute“, ganz unbedingt wahr wäre, so könnte man durch dieses Etablissement sämmtliche Lumpen von Pest zu eleganten und ehrenwerthen Mitgliedern der Gesellschaft machen, so gut und reich sortirt sind die Vorräthe. Hier findet man insbesondere Wintermäntel und Reifelpelze in überraschender Menge und Verschiedenheit.

Als grimmige Konkurrenten stehen sie sich im Leben entgegen, aber hier in den friedlichen Räumen unseres Weihnachtsbazar's werden sie wohl nicht mit einander hadern: auf Herrn Weislich folge Herr Jakob Rothberger, f. l. Hoflieferant. Auch er rühmt seiner Niederlage, Ecke der Waignergasse und alten Postgasse, Nr. 10, 1. Stock, nach, daß sie das Beste und Billigste bietet, und auch seiner Waare können wir nachrühmen, daß sie in der That sehr gut und billig ist. Er bietet Winterröcke von 18 fl. an, Reifelpelze von 36 fl. an und hat ein reich assortirtes Lager auch sonstiger Herren- und Knabenkleider modernster Façon zu den billigsten Preisen. Auch denkt Herr Rothberger nicht bloß an das begüterte Publikum, sondern auch an die Kermeren. Bei ihm werden alte Kleider gegen neue umgetauscht und getragene Kleider im besten Zustande billigt verkauft.

Unser Bazar ist bunt, wie jeder andere. Auf die Herren Kleidermacher lassen wir die Niederlage von Leinen- und Wäsche-waren von Weker und Lobmayer folgen. Das ist wieder etwas für dich, geneigte Leserin. Nicht nur, weil die Niederlage das Schild „zur schönen Ungarin“ führt, sondern auch weil du hier alle Gattungen Leinenwaaren, alle möglichen Tische, Kaffeetische und Bettücher für dein Haus, alle erdenklichen Sorten fertiger Wäsche für deine Familie findest. Die Niederlage befindet sich an der Ecke der Herren- und Kronengasse, vis-a-vis der Fischer'schen Konditorei. Hier kannst du, waderes Hausmutterlein, deine Vorräthe beunam ergänzen, hier kann der sorgende Hausvater die Seinen mit den praktischsten Weihnachtsgeschenken versehen. Aber auch du, leichtfüßiger junger Herr, gedente der Thatsache, daß deine Braut in spe zwar zunächst dein Gesicht prüft und deine Manieren, aber deine Frau Schwiegermama in spe gewiß ebenso genau deine — Leibwäsche.

Und weil wir nun schon einmal bei dir sind, junger Herr, und weil du auch gewiß dem erauklichen Laster des Rauchens fröhlichst, so laß dich gleich von uns in das Geschäft des Kunstdrechslers, Herrn Joseph Holländer am alten Theaterplatz (im Bazar, vis-a-vis dem Haas'schen Neubau) geleiten. Hier findest du eine so reiche, so pracht- und geschmackvoll assortirte Auswahl von Meerschäumen- und Bernsteinstücken und Pfeifen, daß deine Hand unwillkürlich nach dem Geldtäschlein langt. Hier finden sich auch alle möglichen Galanteriewaaren und Erzeugnisse der Kunstdrechslerei, kleine hübsche Tschelchen und große hübsche Sachen, so z. B. Tische von wunderschöner, eleganter eingeleger Arbeit in Perlmutter u. s. w.

Von hübschen Nippes in Holz und Elfenbein zu zierlichen Schmuckstücken in Gold und Edelsteinen ist kein allzuweiter Sprung. Wir führen Euch Beide, dich, lieber Leser, und dich, geneigte Leserin, in den Juwelier-Laden des Herrn Herzberg, Ecke der Deck- und Waignergasse. Ein Blick auf die Auslage belehrt dich, daß wir keine unverlässlichen Führer und daß die hier gebotenen kleinen Herrlichkeiten nicht bloß glänzend, sondern auch überaus geschmackvoll sind. Wir betonen das Letztere insbesondere. Herr Herzberg kann sich rühmen, daß sein Geschäft nicht bloß in unserer Stadt das reichst assortirte und glänzendste dieses Genres ist, sondern auch so ziemlich das einzige, das auf der Höhe eines wirklich feinen, künstlerischen Geschmacks steht. Das sind keine Arbeiten nach dem Gewichte, sondern kleine Kunstwerke ihrer Gattung. Wir spenden das Lob reichlich, aber wir können uns darauf berufen, daß das Publikum uns beistimmt. Denn die Gunst des Publikums ist diesem Geschäfte immer treu geblieben und wird dies — wir hoffen es im Interesse des guten Geschmacks — auch künftig.

Eine andere, altrenommirte Firma ist die des Herrn Karl Louis Posner (Deckgasse). Hier findest du Papier von allen nur immer erdenklichen Sorten, vom größten Backpapier, in das du deine Weihnachtsgeschenke einschlägst, um sie an deine fernsten Lieben zu senden, bis hinauf zu dem feinsten Briefpapier, auf das du den Begleitbrief dazu schreibst. Hier sind alle möglichen Schreib- und Zeichenrequisiten aufgestellt. Hier finden sich zierliche Arbeiten aller Art, die aus dem Atelier des Kunst-Buchbinders stammen. Hier finden sich endlich Nippes überhaupt in so reicher Menge und von so verschiedener Art, daß dir wohl die Wahl recht schwer werden wird, lieber Leser. Aber nur immer frisch zu! Was immer du auch kaufen kannst, es ist elegant und modern, oder praktisch und nützlich. Und — ein Vorzug, der wahrlich auch nicht zu verachten! — es ist sehr billig! Und daß dies keine Reklame, sondern Wahrheit, das beweist wohl am besten die Legion von Käufern, die sich drümen um die Tische drängt.

Und zum Schluß etwas, was so recht paßt für die liebe, gemüthliche Weihnachtszeit. Denn ein „ästhetischer Thee“ ist ein fürchterlich Ding und ein „anzender Thee“ ist auch nicht Jedermann's Sache, aber eine behagliche Theegesellschaft ist an langen Winterabenden eine schöne, behagliche Sache! Die Gesellschaft müßt du dir wohl selbst zusammenstellen und da wollen wir uns auch nicht mit unserem Rathe vordrängen; aber was du sonst dazu brauchst, dafür wissen wir eine gute Bezugsquelle, das glänzende Etablissement von Dietrich und Gottschlik in der Waignergasse. Hier findest du Thee aller Sorten, russischen, echt chinesischen, Karamanen-Thee u. s. w. Hier findest du alle Theegeräthe, vom mächtigsten Samowar bis zum kleinsten Vöfelchen. Und daneben auch chinesische Nippes, wie sie kaum zierlicher und grotesker erdacht werden könnten. Hier findest du endlich alle Sorten echten Rum's. Denn da das Getränk echt und unverfälscht, so soll es auch die Würze sein. Und durch Echtheit und Billigkeit zeichnet sich die hier gebotene Waare vorthellhaft aus. Möge denn also oft einer von den bezahlten Mandarinern, die da umherstehen, im Winter hinablicken auf den traulichen Kreis, den du in deinem Hause verjammelt um den behaglich summennden Samowar!

Pariser Theaterbrief.

„Britannicus“ von Racine. — Mme. Arrould-Blissy. — Rounet-Sully. — Mlle. Sarah Verwardt Raubant.) — 16. Dezember.

□ Wenn etwas, so darf die gestern mit einem in dem Hause Molliere's ungewohnten Luxus stattgefundenen Reprise des „Britan-

niens" von Racine ein Theaterereignis genannt werden. Es ist nicht meine Schuld, wenn dieses Ereignis mit einer der wichtigsten parlamentarischen Debatten zusammenfällt, welche je die Nationalversammlung erregt haben und wenn die denkwürdige Nachsichtigung im Palais von Versailles dazu bestimmt scheint, der dem Publikum des Theaters in der Rue Richelieu gebotenen Soirée erhebliche Konkurrenz zu machen.

Aber wenn wir auch in einer Republik leben, so ist es, Gott sei Dank, nicht die Republik Plato's, der die Dichter ausschloß, und Racine hat und wird immer bei uns sein Bürgerrecht bewahren, gleichwie seinen Platz in dem Pantheon unserer glorreichsten Größen. Welch' besseren Beweis konnte man hierfür finden, als den, welchen das trotz des Regens, der Ueberfüllungen und der schwierigen politischen Situation überfüllte Haus lieferte? Eine glänzende und kompakte Menge, in welcher man mehr als eine Berühmtheit bemerkte, hatte alle Ränge besetzt und man wäre beinahe zu dem Glauben gekommen, daß es sich um eine längst vorher besprochene, mit Sehnsucht erwartete Premiere handle. Das Interesse wurde noch durch den Umstand erhöht, daß eines großen Renommées sich erfreuende Schauspielerin, Mme. Arnould-Plessy, den kühnen Schritt vom jüngeren in's ältere Fach that und daß Mounet-Sully, der junge Tragöde, der seit Kurzem die Aufmerksamkeit unserer für das Theater sich interessirenden Welt erregt, und Mme. Sarah Bernhardt, im Besitze der übrigen Hauptrollen waren.

Wer hätte das gedacht, daß die gefeiertste Darstellerin von Marinara Frauen, die „Arantine“ in den „Fausses confidences“, die „Silvia“ in dem „Jeu de l'amour et du hazard“, eines Tages dem Puder und den Schönheitspflasterchen entsagen, daß sie den Fächer von sich werfen werde, um in dem Purpurnelken auf tragischem Rothorn die stolzen Alexandriner zu recitiren, welche Racine in den Mund der Kaiserin Agrippina legt? Die Metamorphose war erstaunlich und unerwartet. That Mme. Arnould-Plessy wohl daran? Sie werden freilich einwenden, daß Ihre Leser diese Frage sehr wenig interessiert und daß es Ihnen nur darum zu thun ist, von den hervorragendsten Vorgängen auf dem weiten Gebiete des Theaters unterrichtet zu werden. Nun, ich überschreite nicht mein Programm, wenn ich mich eingehender mit dieser Frage beschäftige, da sie wirklich in Paris als ein „Evénement“ betrachtet wird. Also ist Mme. Arnould dieser kühne Schritt gegliückt? Schon im verflochtenen Winter zeigte sie sich uns in der Komödie „Nan“ von Meilbae, über die ich Ihnen feinerzeit referirte, als eine bürgerliche Agrippina und war auch der Erfolg des erwähnten Stückes kein glänzender, Mme. Arnould konnte mit dem übrigen Vollauf zufrieden sein. Freilich liegt zwischen den Rollen der Agrippina und der „Nan“ eine tiefe Kluft, aber es muß doch anerkannt werden, daß die zur Darstellung der erhabenen Witwe des Kaisers Claudius notwendigen Eigenschaften Madame Arnould nicht mangeln. Sie hat die Gestalt, die Majestät, die zu einer solchen Rolle notwendige Plastik; aber einen bedeutenden Fehler hat sie zu überwinden: sie wird beinahe unverständlich, wenn sie in Affekt geräth. So sehr man nun auch den Erfolg ihrer gestrigen Leistung anerkennt, eine Künstlerin von ihrer Bedeutung darf sich nicht damit begnügen und sie wird vermuthlich die Erste sein, welche zugeht, daß sie noch viele Ecken abzukleifen hat. Diese Vorstellung gehörte überhaupt nicht zu den gelungenen und, um es mit einem Wort zu sagen, die Schuld hieran trägt unser junger Tragöde, Mounet-Sully, dem die gefährliche Ehre zu Theil geworden war, eine Rolle zu spielen, in welcher Talma unverwundliche Erinnerungen zurückgelassen hat. Er hat den „Kaiser Nero“ nicht nur schlecht verstanden und demzufolge schlecht durchgeführt, sondern auch, indem er sein mächtiges Organ in den höchsten Registern spielen ließ, die Anderen zum Schreien nöthigt, was man überall anders als in dem Théâtre-français zu hören gewöhnt ist. Nicht Nero, der es kaum wagt, für Momente das mütterliche Joch abzukümmeln, sondern ein wüthender Narr erschien uns gestern in der Gestalt Mounet-Sully's. Aus dem Nero „Comediante“ des Tacitus und Racine's, der von der ersten bis zur letzten Szene bestrebt ist, seine Tigerklauen einzuziehen, ist ein „Tragediante“ geworden ohne Ueberzeugung und ohne Maß und Ziel. Wie schade, wenn man von der Natur so reich begabt ist, wie dieser junge Mounet-Sully!

Diese Uebertreibungen kamen Maubant zu Gute, der in der sympathischen Rolle des Burchus enthusiastischen Beifall erntete. Man rief beinahe „da capo“ nach der famosen Tirade im vierten Akte, als handelte es sich um eine Bravourarie in der italienischen Oper. Mme. Sarah Bernhardt hat mit viel Grazie und, ich möchte sagen, melancholischem Reiz die Verse der „Junia“ recitirt. Leider besitz Mme. Bernhardt wie gewisse russische Sänger nur eine Note; sie ist schön diese Note, aber wird sie nicht monoton? Chéri gab den freigelassenen Narzissos, eine Art Jago, tabellos.

Das „Publikum“ war trotz aller Mängel in der besten Stimmung und lachte nicht mit seinem Applaus.

Ueber Novitäten habe ich Ihnen noch zu berichten; das ist wohl ein Beweis für die guten Geschäfte, die unsere Theaterdirektoren machen. Wenn Sie streng sein wollen, so können Sie das „Fantôme rose“ von Etmond für eine Neuigkeit erklären; ich aber werde ein, daß es eigentlich die für die Bühne eingerichtete, rührende Elegie Manuels, „la robe d'enfant“ ist, und Sie wären vielleicht im Rechte, einige Worte über die Ferie des Chateau d'au: „la queue du chat“ zu verlangen. Wenn Sie aber bedenken, daß es sich dabei nur um eine einfache Wiederholung einer der gelungensten Schöpfungen in diesem Genre handelt, so werden Sie nicht verlangen, schon Gefagtes zu wiederholen. Ich sehe also vollkommen gerechtfertigt da. Die nächste Woche bringt uns hoffentlich mehrere Novitäten, bis dahin — Adieu!

[Zwei Vereinskonzerte.] Die beiden größeren Musikvereine der Schmetzerstraße, die „Singer Akademie“ und die „Pest-erster Musikverein“ gaben gestern (Freitag) gleichzeitig ihr erstes Winterkonzert; die „Académie“ im kleinen Redoutensaal und die „Musikfreunde“ in den nach ihnen benannten hübschen Lokalitäten in der Gostergasse. Trotz des abscheulichen Wetters, welches gestern wohl jedem auf Reinlichkeit haltenden Musikliebhaber ein gelindes Grauen einflößen mußte, waren beide Konzerte ziemlich zahlreich gefüllt. Wir können über das Bericht, was wir von beiden Musikaufführungen gehört haben; bei den Sängern konnten wir den vier ersten Nummern des gemischten Programms folgen, und bei den „Musikfreunden“ dem zweiten

Theile der „Jahreszeiten“, dem „Sommer“, unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Im Programme der Söner nahm ein neues Werk des hiesigen Konservatoriumsprofessors und als Theoretiker benährten Tonkünstlers, Herrn Victor Feigler, die erste Nummer ein; die Orchesterphantasie: „Teleski Laszlo emlékezetese“. — Schon der Name besagt es, daß uns hier ein Stimmungsbild vorgeführt wurde. Die Phantasie beginnt ungemein dunkel (Adagio molto, G moll), wenige Noten nur bilden ein Thema, welches gefächelt verarbeitet und modulirt, den Zuhörer zur Theilnahme reizt. In einem bald darauf folgenden Più mosso, in dem das feste Staccato der Geigen von Wirkung ist, begegnen wir einer ausdrucksvollen Steigerung, nach deren weicherem Ausgange eine klarere altungarische Melodie erklingt (Adagio religioso, G dur). Auch mit dieser Veruchung der Komposition ein Crescendo, welches anzuerkennen ist, interessant machten sich dann die kurzen Schläge der Pauke, welcher sich Viola, Cello und Contrabaß in tieferer Lage anschließen. Den verbindenden Schluß bilden die acht Anfangstakte des „Kölschenhymnus“, Phantasie, Wahrheit der Stimmung, auch Kenntnis der orchestralen Mittel sind dem Komponisten nicht abzusprechen, und eine längere Praxis wird dann auch seine Orchesterkenntnis zu bedeutenderen Werken befähigen. Die Instrumentalabtheilung des Vereins führte es in gelungener Weise aus, nur herrschte der leibweise mitwirkenden Harmonie gegenüber nicht immer die ganz richtige Stimmung. Herr Feigler wurde anhaltend gerufen, erschien aber nicht. Der Chor, im Verein mit dem Orchester, trug den Chor von Gade, „Beim Sonnenuntergang“, vor; wir mußten die Reinheit der Intonation und das gute Stimmverhältnis hervorheben; auch diese Vereinstleistung wurde durch Beifall ausgezeichnet. Herr Franz Schmidt, schon seit Jahren als tüchtiger Sängerdirektor bekannt, zeigte seine hübsche Stimme und seinen guten Geschmack in der Mozart'schen Arie „Montre ti lascio“; der mehrfache Hervorwurf war wohlverdient, ebenso die Wiederholung des hochinteressanten „Regenliedes“ von Goldmark, welches der Chor ausgezeichnet zur Geltung brachte. Der 42. Psalm von Mendelssohn, den die Akademie schon vor noch nicht langer Zeit mit großem Erfolge aufgeführt hat, bildete den Schluß des Konzertes. Die „Musikfreunde“ haben mit der Wahl der beiden Theile der „Jahreszeiten“ gewiß gar vielen Verehrern Vater Hand's einen großen Gefallen erwiesen; man hört doch von Zeit zu Zeit den alten Herrn sehr gern und erfreut sich seiner Jungheit und harmlosen Naivität. Die Chöre waren recht brav studirt, besonders erlangten der Schluß des „Frühlings“, dem wir noch zuhören konnten, sowie der erste Satz des „Sommers“ frisch, kräftig und abgerundet; auf das richtige Stimmverhältnis ist auch bei den „Musikfreunden“ mehr Sorgfalt verwendet worden; ebenso mühen wir die größere Rücksicht auf feinere Nuancirungen im Chöre und im Orchester hervorzuheben. Bis auf die Gewitterstimmung, deren Ausführung einmal in eine leichte Schwankung gerieth, gelangen alle Nummern ganz gut, läßt sich von den zahlreichen tüchtigen Kräften des Vereins noch manches Gute erhoffen. Die Soli's wurden vom Fräulein Keszveda, den Herren Bodorri und Kneifel mit Geschick durchgeführt.

Munizipal- und Gemeindezeitung

[Bester Wasserleitung.] Der Magistrat hat in seiner heutigen Sitzung die Verhandlung betrefß des mit W. Lindley abzuschließenden weiteren Vertrages fortgesetzt und beendet, und wird nun dieser Gegenstand mit dem Magistrat beantragten Modifikationen der Stadtpräsidenten zur weiteren Verhandlung vorgelegt. — Der von uns bereits wiederholt erwähnte Antrag der Wasserleitungskommission bezüglich der Besetzung der Direktorsstelle und der Manipulationsstellen für das Wasserleitungsbureau wird von Seite des Magistrats beauftragt an die Stadtpräsidenten geleitet. Ferner hat die Wasserleitungskommission dem Magistrat den Plan betrefß der monatlich stattfindenden Ausspülung der Wasserleitungsrohren vorgelegt, welche zur genaueren Ausführung dem städtischen Wasserleitungsbureau zugestellt wurde.

[Zur Regulirung des Stadtwaldchens.] Der Plan betrefß Regulirung des Stadtwaldchens, welches vom hauptstädtischen Bau- rath der Stadtbehörde überfendet wurde, ist feinerzeit der Stadt- waldchekommission zur Beurtheilung zugewiesen worden, worüber wir bereits mehrmals ausführlich berichteten. Da schon mit Beginn des Frühjahrs die Radialstraße an der Einmündung in das Stadt- waldchen in Angriff genommen werden soll, so erscheint die Fest- stellung der Kommunikationswege im Stadtwaldchen notwendig, über deren Anlage die betreffende Kommission bereits ihr von uns ebenfalls mitgetheiltes Gutachten abgegeben hat. Der Magistrat hat nun heute diesen Plan verhandelt und mit dem Bemerkten an- genommen, daß mit Rücksicht auf den unangehmen Verkehr beim Zeiche, die große Verbindungsstraße durch den Platanenwald, wel- cher ohnehin eine Richtung benötigt, geführt werde. Diese Ange- legenheit wird übrigens der Stadtpräsidenten zur weiteren Ver- handlung vorgelegt.

[Eisenbahnpromenade.] Der Bau- rath hat nun an die Stadt- Rost eine Zuschrift gerichtet, in welcher die Beschlüsse bezüglich der Parkirung der Eisenbahnpromenade, welche in der am 12. d. abge- haltenen Plenarsitzung des Bau- rathes gefaßt wurden, amtlich mit- getheilt werden. Den Bericht aus der erwähnten Sitzung, in welchem auch alle auf die Eisenbahnpromenade bezüglichen Anträge ebenso detaillirt wie in der heute herabgelangten Zuschrift mitgetheilt wa- ren, haben wir in unserem Abendblatte von Samstag den 14. d. veröffentlicht.

[Kanalspülvorrichtung.] Heute wurde in einer Kommissions- sitzung über die Einführung der von dem Forstingenieur Herrn Karl Weinzierl projektirten Kanalspülvorrichtung berathen. Mehrere Kommissionsmitglieder befürworteten, daß diese zweckmäßige Einrichtung für alle Häuser angeordnet werde, da mittelst derselben die Aborte und Hauskanäle bei höchst einfacher Manipulation der- art vollkommen gereinigt werden können, daß die Entwässerung un- angenehmer und gesundheitsgefährlicher Gerüche und Gase verhin- dert wird. Dem entgegen sprachen sich mehrere Kommissionsmit- glieder dafür aus, daß es jedem Hauseigentümer über- lassen bleiben soll, ob er diese Kanalspülvorrichtung in seinem Hause einführen will oder nicht, da diese Vorrichtung bei der Durch- führung des einen oder anderen der projektirten Kanalsysteme ohnehin überflüssig werden wird. Nachdem die Meinung der Kommission in dieser Angelegenheit getheilt blieb, so wird die Kommission die- sen Gegenstand in einer nächsten Sitzung weiter verhandeln. Eine Magistrate'stundmachung, mittelst welcher die Hauseigentümer auf die Zweckmäßigkeit der Weinzierl'schen Kanalspülvorrichtung auf- merksam gemacht werden, haben wir bereits mitgetheilt.

[Einwölbung des Teufelsgrabens.] Das Söner General- Kommando hat sich an das königlich ungarische Ministerium des Innern mit dem Ansuchen gewendet, letzteres möge mit Rücksicht auf die Kanalisirung des neuen Militärspitals in Ofen die baldige Einwölbung des Teufelsgrabens veranlassen. Das k. k. Aerar er- klärt sich bereit zu diesem Zwecke eine Betragsumme von 30,000 Gulden zu gewähren, falls die Eindeckung nach Beendigung des Spitalbaues fertig gebracht wurde. Schließlich legt das General- kommando die Nachtheile der Verzögerung dieser Angelegenheit auseinander. Das neue Militärspital wird bis zum Herbst 1873 fertig sein.

[Ueber die Pensionirung der Gemeinde-Notäre.] Hat das Neutraer Komitat Statuten ausgearbeitet, deren Hauptpunkte „N. N.“ in Folgendem wiedergibt: Zum Stammkapital für die Pensionirung der Gemeinde-Notäre tragen sämtliche Gemeinden des Komitates ein für allemal 20,000 fl. bei, welche Summe in Form einer Gemeindefeuer binnen 10 Jahren einge- bracht wird. Zur Verneuerung dieses Stammkapitals tragen die Notäre von ihren ordentlichen Gehältern bei und zwar im ersten Dienstjahre 10 Prozent in den folgenden Jahren 3 Prozent ihres

Gehaltes; ferner bei einem Avancement im Gehalte 10 Prozent des Gehaltsdifferenz. Derselben Zweck werden jene Gebühren zugeführt, welche die Notäre nach bestandenen Rigoren für die Ausstellung der Diplome entrichten. Das Stammkapital wird von der Dome- stikalkasse des Komitates verwaltet. Auf eine Pension können nur dienstunfähig gewordene Notäre nach wenigstens 10jährigem Dienste Aufpruch erheben; ausgenommen sind diejenigen, welche freiwillig abgedankt haben, oder im Disziplinar- oder Gerichtswege entsetzt werden. Die Pensionsbezüge werden im Verhältnisse zur Dienst- dauer normirt. Nach mehr als 36jähriger Dienstperiode wird der volle Gehalt ausbezahlt. Notarwitwen sind bedingungsweise gleich- falls pensionsfähig. Unmündige Waisen von Notären erhalten einen Erziehungsbetrag von je 50 fl. Vollkommen verwaiste Kinder beziehen, wenn ein es geblieben ist, ein Drittel, wenn zwei geblieben sind, zwei Drittel, wenn mehr als zwei geblieben sind den ganzen Betrag des Gehaltes, und zwar Knaben bis zum 16., Mädchen bis zum 14. Jahre.

Unterrichtszeitung.

[Gehaltserhöhung.] Die Attofer Gemeindelehrer haben bei der dortigen Stadtpräsidenten das Gesuch eingereicht, ihre unzu- reichende Besoldung mit 200 fl. und ihr Quartiergeld mit 25 Reu- zent zu erhöhen. Die Ortsschulkommission hat die Triftigkeit der vorgebrachten Motive der Bittsteller in rechter Weise gewürdigt und in ihrer jüngsten Sitzung den Beschluß gefaßt, das Gesuch der Gemeindelehrer befürwortend an die Stadtpräsidenten zu begleiten.

[Ein interessantes Weihnachtsgeschenk.] Auf Vorschlag der Direktion der Söner städt. Bürger- schule kaufte der Magistrat für genannte Schule eine Sammlung von Mineralien, Muscheln, Käfern und Schmetterlingen; dann eine Sammlung neuester Art Gyps- und Drahtmodelle; endlich 26 Stück werthvolle physikalische Instrumente. Wahrlich ein schönes Weihnachtsgeschenk! Der Ge- sammtwerth beträgt nahe an 1000 Gulden.

[Gemeindefaule.] In der Gemeindefaule von Buzias (De- mefer Kom.) vom 8. Dezember d. J. wurde beschlossen, die dortige römisch-katholische Volksschule zu einer Kommunal- schule umzuwan- deln. Unter Einem gedenken wir des mit besonderem Eifer thätigen Lehrers der dortigen Schule, Nikolaus Grand, der soeben einen Lehrkurs für Bienezucht eröffnet hat. Derselbe wird von zahlreichen Erwachsenen, auch Fremden besucht.

[Lehrerauszeichnung.] Der Ausschuß des „Südungarischen Lehrervereins“ hat in seiner am 20. d. M. in Temesvár abgehal- tenen Sitzung folgende Lehrer dem h. Ministerium zur Auszeich- nung mit je 100 fl. vorgeschlagen: Karl Schäffer, Kommunal- lehrer in Temesvár, Josephstadt, Laurenz Högl, Kommunal- lehrer in Gr. Becskerek und Joseph Stara, Lehrer in Brajca.

[Kleinkindererziehung.] Der Kolozs-Doboaer Lehrerverein hat an das Ministerium im Interesse der Kleinkindererziehung eine Denkschrift eingereicht, daß ohne gefühlige Regelung und Verbrei- tung der Kindergärten weder die Volksschule noch die höheren Unterrichtsanstalten im Stande seien, ihrer Aufgabe zu entsprechen.

[Lehrermisere.] Aus dem Berichte des Torontaler Kom- itats, der Stadt Gr. Becskerek, berichtet man traurige Dinge über den dortigen Stand der Gemeindefaule. Der Schulbesuch sei schlecht, von einer Wiederholungsschule keine Rede, ebenföwenig von einem Unterrichte der Erwachsenen. An diesem bedauerlichen Zustande sind aber nicht die Lehrer schuld, sondern die geradezu beispiellose Indolenz der bisherigen Stadtbehörde, welche die Lehrer gerade hungern ließ. Oder wie soll man es bezeichnen, wenn man die Lehrer durch acht Monate ohne Besoldung läßt? Die armen Lehrer haben ihre Gesuche von Stufe zu Stufe bis an's Mini- sterium eingereicht, leider ohne Erfolg. Wie lange wird man die Bedauernswerthen noch warten lassen?

[Literatur.] Von Neujahr ab erscheint im Verlage von L. Wigner in Pest eine neue pädagogische Zeitschrift unter dem Titel: „Ungarische Schulzeitung“, herausgegeben und redigirt von Prof. J. H. Schwicker. Wir können an dieser Stelle nur sagen, daß dieses Blatt wöchentlich in groß Oktav herausgegeben wird und ganzjährig auf vier Gulden ö. W. zu stehen kommt. Dasselbe sei unseren Freunden zur geneigten Beachtung bestens empfohlen!

Gerichtszeitung.

Pest, 21. Dezember.

[Drei Grazien.] Mit all' den Vorzügen, welche die Grazien nicht besitzen dürfen, wenn sie ihres schönen Namens sich nicht ver- lustig machen wollten, ausgestattet, stehen die Köchin, das Stuben- mädchen und die Wäscherin des Hauses Kállay vor den Schran- ken des Pest' er Gerichtshofs. Die graziosste unter den ungraz- iösen drei Grazien ist unter allen Umständen das Stubenmädchen, Hermine Hegedüs, denn der Abgang an Schönheit wird bei ihr zum Mindesten durch ihr Alter — sie zählt 18 Jahre — einiger- maßen paralytirt. Barbara Kofa ist die Köchin Kállay's, Geboren vor 29 Jahren in der Kreisstadt Budweis, machte sie schnell als Köchin Karriere; nachdem sie ihre Kochstudien in Eszlagl beend- et, kam sie vor einigen Jahren nach Pest und vor einem Jahre in das Haus des Adalbert Kállay. Die Dritte im Bunde ist die Wäscherin Maria Moczár, geb. Molnár.

Es war in den ersten Tagen des Monats August, als es Herrn Adalbert Kállay beliebt, in Begleitung seiner Gattin eine Reise zu machen. Wohin die Reise ging, das wußten die drei zurückgebliebenen dienstbaren Geister nicht, das war ihnen auch ganz gleichgültig; ihnen war es nur darum zu thun, die Zeit, während welcher die Herrschaft abwesend, nach Möglichkeit zum eigenen Vor- theil auszunützen. Und das thaten sie denn auch. Nur oben bis unten wurde das Haus durchsucht, kein Winkel blieb vor ihnen unberücksichtigt, sie fanden nichts, aber Barbara Kofa war aus Budweis, sie hatte längere Zeit in Eszlagl gelebt, sie ver- wertete also alle ihre gesammelten Kenntnisse, ein Dietrich ward schnell improvisirt, noch schneller unter Affizienz ihrer Kollegin ein Kästen nach dem anderen erbrochen und die Wäsche in einer Weise decimirt, daß die drei treuen Dienstboten sich, ehe eine halbe Stunde vergangen war, im Besitze von Wäsche im Werthe von 200 fl. sahen. Wer war glücklicher, als die Drei? Allein „so ver- gehen des Lebens Herrlichkeiten, so entfleucht das Traumbild eitlem Pracht“ — es kam der 12. August und mit ihm Herr Adalbert Kállay mit seiner Gemahlin und kaum hatten sie wieder 12 Stunden in ihrem Hause verweilt, als auch schon die Gerichtsbie- ner kamen, derbe, höchst ungalante Menschen, die in Hermine He- gedüs die 18 Jahre, in Barbara Kofa die 29 Jahre und in der Moczár die 51 Jahre nicht achteten, sondern sie hinführten, wo sie noch heute sich befinden und wo sie noch eine ziemlich lange Zeit bleiben werden. Erst nach fünf Monaten konnte die Schluß- verhandlung abgehalten werden, weil die Klägerin behauptete, ihr Schaden habe mehr als 200 fl. betragen; nun aber ist die Sache erledigt; ob zur Zufriedenheit der drei Grazien, wollen wir bezwei- feln. Staatsanwalt Willy Wray will der Kofa den Um- stand, daß sie aus Budweis, resp. Eszlagl ist, nicht als erschwe- rendes Moment anrechnen, weil er darin keinen genügenden Schuld- beweis sieht und deshalb beantragt er für sie bloß ein Jahr Ker- ker. Für Hermine Hegedüs beantragt er 10, für Maria Moczár 3 Monate Kerker. Der Gerichtshof (Präsident: Sárkány, Potanten: Mirth, Matavósky) ist jedoch augenblicklich in etwas milderer Stimmung und verurtheilt die Köchin Barbara Kofa zu 6, das Stubenmädchen Hermine Hegedüs zu 5 Mo- naten Kerker und die Wäscherin Maria Moczár zu 8 Tagen Gefängnis. Außerdem rednet er den ersten Zwei die bisherige Un- tersuchungsart in das Strafmaß ein.

Aus Liebe gefallen. In den nächsten Wochen schon dürfte das neue Postgebäude in der Herrngasse fertig werden und werden alle Briefe, also auch alle per Post gefandenen Liebesbriefe ihren Weg durch dieses Haus nehmen. Es war am 19. November l. J. in den Gängen des dritten Stockes waren die Maurer Ludwig Macsuda, Emerich Székely und Andreas Bárány zwischen 5 und 6 Uhr Abends noch beschäftigt. Sie arbeiteten bei einer Tagelohn von 10 Kronen und deren achtzehnjährige Tochter Therese. Als es 6 Uhr geworden war, da besetzte sich Therese Neierabend zu machen und bat ihre Mutter fortzugehen. Rosa Átus aber unterhielt sich gerade mit ihrem Kollegen Andreas Bárány hinter einer Mische in einer Weise, die ihr das Fortgehen momentan unmöglich machte, sie warf also ihrer Tochter, die noch immer auf das Fortgehen drang, einige Schimpfwörter an den Kopf und ließ sie selbst fortgehen. Die Tochter ging. Eine Stunde später ging endlich auch die Mutter und als sie im zweiten Stocke an dem Fenster, an welcher eine improvisirte Treppe vorüberführte, ohne daß ein Geländer die Treppe vom Fenster trennen würde, vorüberging, da fiel sie aus dem Fenster respektive großen Mauerlöcher kopfüber in den Hof und blieb in Folge des Sturzes auch tod am Boden. Die drei Maurergesellen wurden arretirt, weil es hieß, sie hätten das Weib im Hintritt die feste Treppe hinunter gestoßen, und des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens angeklagt. Bei der gestern stattgefundenen Schlussverhandlung vor dem Vester kön. Gerichtshof stellten die drei Maurer es entschieden in Abrede, die Átus auch nur berührt zu haben. Nur Bárány leugnet nicht, sie berührt zu haben. Die Tochter der Therese Átus war bis nun nicht zu ermitteln, und da Staatsanwalt Vilkei Papp die Verhaftung des Thatordes voreist beantragt, mithin die Vertragung der Verhandlung, so schließt sich auch der Gerichtshof dieser seiner Ansicht an und verlegt die Verhandlung.

(Erbfleischer.) In dem Strafprozeß, welchen die rechtmäßigen Erben, des verelend Haragon Kaufberger gegen den, der Erbflächerei bezichtigten und seit 13 Monaten in Untersuchungshaft befindlichen Omer Advokaten Ludwig v. Bajár und Complices beim Vester kön. Gerichtshof anstrengen, wird die Schlussverhandlung am 28. d. M. stattfinden. Die Verteidigung haben die Vester Advokaten Dr. Géza Schulhof und Dr. Géza Füzeßer übernommen.

Mit dem 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf das politisch-kommerzielle, in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende Tageblatt

„Ungarischer Lloyd“.

Die Pränumerationsbedingungen sind:

Donn. Jahr. m. l. m. Post. fl. 20.—	ganzz. für Pest-Ofen fl. 18.—
halbj. „ „ „ „ „ 10.—	halbj. „ „ „ „ „ 9.—
viertel „ „ „ „ „ 5.—	viertel „ „ „ „ „ 4.50
monatlich „ „ „ „ „ 1.80	monatlich „ „ „ „ „ 1.60

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Modebeilage „Victoria“:

Donn. Jahr. m. l. m. Post. fl. 23.—	ganzz. für Pest-Ofen fl. 21.—
halbj. „ „ „ „ „ 11.50	halbj. „ „ „ „ „ 10.50
viertel „ „ „ „ „ 5.75	viertel „ „ „ „ „ 5.25

Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährlich 1 fl. mehr.

Wir eruchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumerationszeit mit Ende Dezember abläuft, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen und empfehlen hierzu die Benutzung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adressschleife angeklebt werden.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“.
Pest, Göttergasse Nr. 9.

Korrespondenz der Redaktion.
Herrn A. in Pest: „Weihnachten in Siebenbürgen“ ist der neuesten Nummer der trefflichen naturwissenschaftlichen, von Prof. Delitsch in Leipzig redigirten Zeitschrift: „Aus allen Welttheilen“ entnommen, die wir unter ihren Initialen als Quelle citirten.

Kleine Chronik.

Geschichtskalender.

22. Dezember.
1530 (nach Chr.). Bund der protestantischen Fürsten zu Schmalkalden. — 1694. Geburt des Philosophen S. E. Reimarus. — 1719. Die erste amerikanische Zeitung erscheint unter dem Titel „Amerikanischer Wochenkurier“. — 1764. Tod des Dichters Adislaus Madé. — 1790. Suwarow erklimmt Jsmail. — 1854. Der ungarische Schauspieler Ludwig Francz stirbt. — 1860. Der sächsische Ministerpräsident Beust liefert den Grafen Adislaus Teleky an Oesterreich aus.
23. Dezember.
164 (vor Chr.). Judas Maccabäus weihet den Tempel zu Jerusalem von Neuem ein. — 100 (nach Chr.). Papst Klemeus I. wird erwählt. — 1597. Martin Opiz wird geboren. — 1644. Torstenion besiegt die Kaiserlichen bei Magdeburg. — 1745. Theophile LaTour d'Auvergne, der erste Grenadier der französischen Republik, wird geboren. — 1783. Washington legt alle seine Aemter nieder. — 1832. General Chaffé übergibt die Citadelle von Antwerpen an die Franzosen. — 1848. General Bem besiegt die Oesterreicher bei Dees. — 1858. Fürst Alexander Karagorjewitsch wird abgesetzt und Milos Obrenovitsch zum Fürsten ausgerufen. — 1861. Fürst Cziza vereinigt die Moldau und Wallachei.

[Einwirkung des Leuchtgases auf die Bäume.] Die auf Veranlassung der städtischen Behörden in Berlin angestellten Untersuchungen über die Einwirkung des Leuchtgases auf das Gedeihen der Bäume, welche im botanischen Garten und in der städtischen Baumschule zu Berlin seit zwei Jahren betrieben wurden, sind nunmehr abgeschlossen. Das Ergebnis derselben läßt sich in dem Zusammenfassenden, daß selbst die geringe Menge Leuchtgas von 25 Kubikfuß (0.722 Kubikmeter) täglich auf 576 Kubikfuß (17.8 Kubikmeter) Boden vertheilt, die mit dem Gas in Verbindung kommenden Wurzelspitzen der Bäume jeder Art in kurzer Zeit tötet, und daß dies um so früher geschieht, je fester die Bodenoberfläche ist. Einzelne Baumarten (wie Götterbaum, Gleditschie, Kiefer und Kugelatazie) geben eine solche Vergiftung früher, andere (wie Ahorn, Birke) später äußerlich zu erkennen. Ferner ist durch die Untersuchungen außer Zweifel gestellt, daß das Leuchtgas auf die Wurzeln der Bäume im Winter weniger zerstörend wirkt, als während der Wachstumsperiode derselben. Nach den Erfahrungen der Gasanfahrtsbeamten machen sich aber undichte Stellen in den Leitungsröhren mit einer Ausströmung von etwa sechs Kubikfuß Gas täglich weber durch den Geruch noch sonst wie an der Bodenoberfläche bemerklich, und da es ohne Zweifel eine Menge solcher unbedeutenden, unbedachten Stellen gibt, so sind die Baumankrankungen nicht nur in unmittelbarer Nähe der Gasleitungen, sondern auch in weiterer Entfernung in fester Gestalt, weil erhaltungsgehemmt das entweichende Gas in den unteren lockeren Schichten

oft 30—40 Fuß weit vordringt, bevor es sich durch die Oberfläche verflüchtigt.

[Nordpol-Expedition.] Aus London wird geschrieben: Eine aus Mitgliedern der geographischen Gesellschaft, der British Association, der anthropologischen Gesellschaft und mehrerer anderer wissenschaftlicher Korporationen bestehende Deputation machte dem Schatzkanzler Lowe und dem Marineminister Gieschen ihre Aufwartung, um eine Denkschrift zu überreichen, welche die Regierung urgirt, einer Expedition zur weiteren Erforschung der Nordpol-Region ihren Bestand angedeihen zu lassen. General Sir Henry Rawlinson, der Präsident der geographischen Gesellschaft, welcher den Ministern die Zwecke der Deputation auseinandersetzte, behauptete, daß sämtliche arktische Durchfahrten zu entdecken, an der Thunlichkeit, schließlich eine arktische Durchfahrt zu entdecken, und daß eine gehörig organisirte und wohlbesetzte Expedition ohne Zweifel von Erfolg begünstigt werden würde. Zwei Ballonfahrer würden für den Zweck genügen, und es wäre Zeit genug, wenn dieselben Anfangs Mai abgelegten. Die Schiffe müßten für drei Jahre verproviantirt und von Seiten der Admiralität mit 120 Matrosen bemantelt werden. Das Forschungsweck würde ungefähr drei Sommer und zwei Winter in Anspruch nehmen. Nachdem Kapitän Eberard Osborn, Sir G. Barf, Dr. Carpenter und Dr. Hooker das Projekt kräftig befürwortet, vermachte der Schatzkanzler, die Angelegenheit mit seinem Kollegen in reifliche Erwägung zu ziehen.

[Wie lange kann der Mensch ohne Nahrung leben?] In jüngster Zeit verblief die bairische Presse ein Artikel des „Kölnischen Anzeigers“, wonach sich im bairischen Gebirg eine Frauensperson befindet, welche seit 40 Jahren nichts als pures Brunnwasser genossen habe. Dieses Mädchen sei, so wird berichtet, in ihrem achten Jahre von einer hartnäckigen Krankheit befallen worden, von der sie nur durch Heilung aller Arzneymittel wieder genesen sei; seit jener Zeit genieße sie aber durchaus nichts, als reines Quellwasser, befände sich aber vollkommen gesund. Beim Lesen dieser Nachricht wird es wohl den Meisten wie uns ergangen sein, sie werden nämlich sofort an eine jener „verzauberten“ Jungfrauen gedacht haben, mit denen besonders das Land der Glaubenseinheit, Tyrol, häufig „begnadet“ war und noch ist. Doch will der ganz richtig gehaltene Bericht dieser Annahmen von vornherein ausgeschlossen werden, indem er zu diesem Behuf verschiedene Umstände anführt, die Heuchelei oder Betrug nicht wohl annehmen lassen. Wir lassen, um dem Urtheil der berufenen Sachmänner nicht vorzugreifen, die Sache vor der Hand auf sich beruhen, wollen dafür aber unseren Lesern einen Beitrag zu der Frage liefern, wie lange der Mensch überhaupt ohne Nahrung leben könne. Die Medizin stellt die Hypothese auf, daß bei völligem Nahrungsmangel der Tod selbst bei den stärksten Konstitutionen längstens nach 10 Tagen eintrete, während schwächere ihm schon am 3.—4. Tage erliegen. Wie nun in der ärztlichen Praxis so viele Dinge vorkommen, an denen jede Erfahrung zu Schanden wird, so auch hier. Es sind Fälle genug bekannt, in denen, besonders bei Schiffbrüchen, Wassernoth, Verdürrungen u. s. f., Menschen selbst Monate lang ganz und gar ohne Nahrung zubradten. Auch ist soviel sicher, daß Seelenstärke und energisches Wollen allein eine derartige Ueberwindung der lebenslichen Bedürfnisse ermöglichen. Diese physische Macht des Geistes über den Leib ist längst bekannt. Gufeland sagt darüber: „Die tagen Krankheiten erregen und heilen. Sie kann tödten und lebendig machen. Sehen wir nicht sehr häufig durch Schreden und andere Leidenschaften, also durch geistigen Einfluß, Entleerung, Ohnmachten, Lähmungen, Blutflüsse und eine Menge anderer Krankheiten, ja den Tod selbst entstehen? Und woran führt ein solcher Mensch? Lediglich an einer gewaltigen, dem Bligtrahl ähnlichen Einwirkung des Geistes auf den Körper.“ Binet erzählt, daß bei der allgemeinen lebensschäftlichen Aufregung, die die französische Revolution hervorbrachte, eine Menge seit Jahren kranklicher und schwächlicher Menschen gesund und stark wurden, und besonders die gewöhnlichen Nervenleiden der vornehmen und müßigen Stände verschwand. Die gleiche höchste Anspannung aller Nervenkraft durch die zäheste Hoffnung auf Rettung ist es, die es energischen Charakteren ermöglicht, die gewöhnlichen Grenzen der Lebensmöglichkeit stetig zu überschreiten. Daß aber das, was selbst der heroischsten Seelenstärke nicht gelingt, einer dem Wahnsinn nahekommenen Exaltation des Geistes und Gemüthes möglich ist, beweist ein Fall, den der englische Arzt Robert Willan erlebt und in seinen „medizinischen Mittheilungen“ überliefert hat. Ein junger Mensch wollte sich von einem sehr schmerzlichen Magenleiden durch gänzlich Verzicht auf jede Nahrung heilen. Er schloß sich deshalb ab und genoß nur von Zeit zu Zeit Wasser mit etwas Orangensaft. Bald hörte jedes Verlangen nach Nahrung auf. Der junge Mann lag fleißig seinen Studien ob, schlief wenig und machte fast gar keine Bewegung. Am den 50. Tag seiner gänzlichen Entbehrentheit fingen seine Kräfte ihn dermaßen zu verlassen an, daß er sich nicht mehr von der Stelle bewegen konnte. Am 61. Tag seiner Auster wurde sein Aufenthalt von seinen Freunden entdeckt und Doctor Willan zu ihm gerufen. Er war zum wahren Skelet abgemagert; doch war seine Stimme deutlich und klar, der Geist aber im Zustande der Verhärte. Während der nach der Auffindung folgenden Woche schien der Kranke unter der Behandlung Dr. Willan's allmählig wieder zu genesen. Er konnte bereits wieder gehen, als er plötzlich am 6. Tage nach der Auffindung, am 67. seit Anfang seiner vollständigen Enthaltung von jeglicher Speise, Gedächtnis und Sprache verlor. Einen Monat darnach, 29 April 1786, starb er. Der junge Mann hatte unter dem Einfluß eines krankhaften Entschlusses, einer wahrhaftigen Energie gestanden, die ihn 62 Tage ohne jegliche Nahrung seine Leben erhalten ließ, ein Fall, der bis jetzt ohne Gleichen geblieben ist.

Del. Depeschen des „Ang. Lloyd“.

Szegedin, 21. Dezember. (Orig. Dep.) Csonta wurde des Szegediner Postraubes, des Mordes, des Eisenbahnraubes bei Droszlános-Szöregyh und der Beraubung des Perjámoser Kaufmannes Weichherz schuldig befunden; im letzteren Falle aus dem Jahre 1868 sind auch Róza Sándor und dessen Bruder Bandi schuldig. — Csanyi wurde von der Mlage des gegen seinen Vater angeführten Raubmordes freigesprochen. — Montag erfolgte die Urtheilsfällung über mehrere kleinere Fälle, auch des Eisenbahnraubes bei Kistelet und Felegyháza und des Alt-Kanizsauer Raubankalles, an welchen beiden Róza Sándor nach 1868 beteiligt war; ebenso ein verführter Eisenbahnraub, bei dem die Räuber durch Soldaten und Passagiere, welche schossen, verschreckt wurden.

Karlovitz, 21. Dezember. (Orig. Dep.) Die Belgic-Angelegenheit wurde dadurch praktisch gelöst, daß derselbe nach Brood gebracht und dort in Freiheit gesetzt wurde.

Agram, 21. Dezember. (Orig. Dep.) Erzbischof Mihalovics konferirt mit hiesigen Nationalpartei Führern in der Angelegenheit der Ausgleichsrevision. Die Landesregierung hat die neuen Statuten der zu reorganisirenden Landwirtschaftsgesellschaft unbestätigt zurückgewiesen.

Darmstadt, 21. Dezember. Der Landtag wurde heute eröffnet. Die Thronrede erklärt, wenngleich ein an-

sehnlicher Theil der Staatsaufgaben an das Reich übergegangen ist, so bleibe den Einzelstaaten noch ein weites Gebiet übrig zur segensreichen Entwicklung und selbstständigen Wirksamkeit. Die Thronrede kündigt Gesetze über Volksschulen und die Rechtsstellung der Kirche zum Staate an.

Bern, 21. Dezember. Der Ständerath stimmte ebenfalls der Motion, betreffend die Wiederaufnahme der Bundesrevision bei.

Paris, 21. Dezember. Der Oberkriegsrath beschloß die Abschaffung der Truppengattung „Chasseurs à pied“. — Der Sohn des Erbprinzen Benedetti wurde zum Sekretär der französischen Gesandtschaft in Stockholm ernannt.

Rom, 21. Dezember. Das der Kammer vorgelegte Rekrutirungsgesetz setzt die persönliche Militärdienstpflicht vom 18. bis zum 40. Lebensjahre fest, theilt das Kontingent in aktive Armee, Mobilmiliz und festhafte Miliz und behält den einjährigen freiwilligen Dienst bei. Der Senat vertrat sich bis zum 15. Januar. Von der Kammer wurden die Deputirten, welche gegen die Rekrutirung gestimmt, demonstrativ begrüßt. Eine Abtheilung Nationalgarde zerstreute die versammelte Menge in gütlicher Weise. — Die „Opinione“ meldet: Der Arbeitsminister und das Haus Lavalbro in Genua stellten die Grundzüge betreffs der Konvention für den periodischen Postschiffahrtsdienst zwischen Genua und Süd-Amerika fest.

Madrid, 21. Dezember. In der gestrigen Senats-Sitzung wurden die Dekrete der neuernannten Minister verlesen. Zorilla gab Aufklärung über die Ministerkrisis, die Lage Spaniens und die Aufhebung der Sklaverei auf Portoriko. — Martos befürwortet ebenfalls die Aufhebung der Sklaverei; der Senat votirt die Billigung der Ansicht Martos.

Petersburg, 21. Dezember. (Orig. Dep.) „Golos“ erhielt die erste Verwarnung, weil er gehässig gegen die Deutschen spricht und den Samen des Hasses in die Bevölkerung wirft.

Wien, 21. Dezember, 2 Uhr 15 M. Schlusfkurse. Kreditaktien 333.50, Franco-Austrian 132.75, Anglo-Austrian 322.—, Galizier 228.75, Lombarden 189.—, Staatsbahn 333.—, Tramway 341.—, Rente 66.65, Kreditlose 188.50, 1860er Lose 101.75, Ungarische 5.17, Silber 108.75, Frankfurt 92.70, London 109.60, Ungarische Lose 100.75, Preussische Kassenscheine 1.64 1/2, Wechselbank 322.50, Turkenlose 77.—, Neue Tramway —, 1864er Lose 142.—, Napoleonsdor 8.76 1/2, Rente Makler —, Leopoldstädter Bank —, Beliebt.

Wien, 21. Dezember. 3 U. 10 M. Offiz. Schlusfkurse. Ung. Grundentl. 79, ung. Eisenb. Anl. 99.80, Anglo-Hungarian 99.50, ung. Kredit 184.—, Franco-Hungarian 103.—, Ung. Pfandbriefe 86, Alfeld 169.—, ung. Nordostb. 158.—, ung. Ostbahn 133.50, Ostbahn-Prioritäten 75.50, ung. Lose 99.50, Teichbahn 244.50, ung. Boden-Kredit 115.50, Municipal-Bank 94.50, Siebenbürger —, Saljo-Torjäter 186.

Frankfurt, 21. Dezember. Schlusfk. Wechsel per Wien 106 1/2, Dester. Kreditaktien 352.—, Amerikan. per 1882 95.19 1/2, Dester. Staatsbahnaktien 352.50, 1860er 93.50, 1864er 160.—, Lombarden 199.—, Galizier 242.25, Papierrente 60 1/2, Silberrente 64 1/2, Dester. Bankaktien 1021.—, Raab-Grazer —, Franco-Austrian —, Still.

Berlin, 21. Dezember. Anfang. Galizier —, Staatsbahn 202.75, Lombarden 114.25, Papierrente —, Silberrente —, Kredit-Aktien 202.25, Rumänier —, ungarische Lose —, Schwantend.

Berlin, 21. Dezember. Schlusfk. Galizier 103 1/2, Staatsbahn 201 1/2, Lombarden 11 1/2, Papier-Rente 60 1/2, Silber-Rente 64 1/2, Kreditlose 121.50, 1860er 93 1/2, 1864er 89, Wien 90 1/2, Kreditaktien 201 1/2, Rumänier 44.75, Ungar. Lose 61.50, Schlusf schwächer.

Paris, 21. Dezember. Anfang. 3pEt. Rente 53.50, 4 1/2pEt. Rente —, Italienische Rente 67.95, Staatsbahn 780, Kredit Mobilier —, Lombards 437.—, Consols —, Ungarische Anleihe —, 1871er Anleihe 84.75, 1872er 87.10, Fest.

Wien, 21. Dezember. Weizenumfaß 35,000 Mezen mit 6 fl. 90 fr. bis 7 fl. 60 fr., Roggen besser, 4 fl. 20 fr. bis 4 fl. 60 fr., Gerste 3 fl. 35 fr. bis 3 fl. 57 fr., Hafer steigend, 3 fl. 40 fr., Spiritus 57 fr., Rüßöl 22 1/4 fl.

Udau, 21. Dezember. Weizen ruhig, Preise unverändert, Prima ungar. 38 1/2, Ausstich 39 1/2.

München, 21. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen 7.34, Roggen 5.25, Gerste 4.29, Hafer 3.28, Widen 3.48, Feinfamen 8.20, Umfaß 23,066 Centner.

Berlin, 21. Dezember. (Produktenmarkt.) Weizen per Dezember 84 1/2, per April-Mai 82 1/2, per Mai-Juni 81 1/2, Roggen 42 1/2, per Dezember 57 1/2, per April-Mai 56 1/2, Hafer per Dezember 42 1/2, per April-Mai 45 1/2, Del 23 1/2, per Dezember 22 1/2, per April-Mai 23 1/2, per September-Oktober 24 1/2, Spiritus 10 18 Sgr., per Dezember 18 Sgr., 13 Sgr., per April-Mai 18 Sgr., Schmelzst.

Breslau, 21. Dezember. (Produktenmarkt.) Getreide unverändert. Rüßöl 10 22 1/2, per Termin 22, Spiritus per Dezember 17 1/2, per April-Mai 18 per Juni-Juli fehlt.

Paris, 21. Dezember. (Produktenmarkt.) Mehl per laufenden Monat 75.—, vier erste Monate 72.25, vier Sommermonate 71.50, Rüßöl per laufenden Monat 97.75, vier Sommermonate 99.—, vier letzte Monate 101.25, per vier erste Monate —, Leinöl per laufenden Monat 95.25, vier erste Monate 96.—, per vier Sommermonate 96.— Spiritus per laufenden Monat 58.—, per vier erste Monate 58.— per vier Sommermonate 60.—, per Herbst 61.25, Zucker, raffinirt 158.—.

Antwerpen, 21. Dezember. Petroleum 52 1/2, France.

Liverpool, 21. Dezember. Weißer Weizen 1 Pence höher. Mehl begehrt. Mais fester.

Amsterdam, 20. Dezember. Roggen sehr ruhig. Loto 202.50, per Mai 204. Rüßöl 10 45, per Dezember 45, per Mai 45.

Paris, 20. Dezember. (Original-Börsenbericht.) Der Markt war fester als gestern, aber das Geschäft geringfügig. Immerhin glaubt man die Resultate der vorwöchentlichen Haufe sei für die Dauer gesichert. Italiener noch flau; Oesterreicher und Lombarden brachten Einiges von ihren gestrigen Verlusten wieder ein. — Proz Rente 3.42, 5proz 8.57, 5proz (neue) 86.95, Kauf von Frankreich 44.15, Italienische 67.90, Oesterreichische 776.52, Lombarden 428.57.

Die Fortsetzung des Romanes befindet sich auf Seite 17 und 18.

Zeitung für Kunst, Theater und Literatur.

(Redigirt von Ad. Duz und Ad. Silberstein.)

Ein ungarischer Historiker über ungarische Geschichtschreibung.

—x. Die Geschichtschreibung ist vielleicht nirgends so sehr von der Politik beeinflusst worden, wie bei uns in Ungarn. Inwiefern die Politik dadurch gewonnen habe, oder nicht, das zu untersuchen ist an dieser Stelle nicht am Ort — vielleicht überhaupt noch nicht an der Zeit; gewiss aber ist, daß die Geschichtschreibung, wie alle wissenschaftliche Thätigkeit, desto besser gedeiht, je weniger sie durch politische Zwecke beeinflusst wird. — Möge nun der Werth des staatsrechtlichen Verbandes, innerhalb dessen das konstitutionelle Leben Ungarns sich gegenwärtig geltend macht, von einem ganzen Bruchtheil der Nation bezweifelt, ja hart angefochten werden: so muß doch Jedermann ohne Unterschied der Parteilichkeit zugestehen, daß der Bestand der ungarischen Nation allerleis anerkannt und deren eigenartiges Leben Spielraum genug hat, um sich seinen eigenen Gesetzen gemäß zu entwickeln. Ein wichtiger Theil des Kampfes um die Existenz ist ausgefochten, und nicht allein mit mehr Ruhe, sondern auch mit mehr Objektivität kann nunmehr an dem wissenschaftlichen Ausbau der Nationalgeschichte fortgearbeitet werden. Am ersten Wollen hierzu fehlt es nicht. Das binnen wenigen Tagen erscheinende erste Heft der wieder-auslebenden „Szemle“ (Revue), in dessen Ausschubung ein freundlicher Einblick gewährt wurde, enthält in der angezeigten Richtung eine bedeutende Abhandlung, deren hervorragendste Punkte wir hiemit signalisiren.

Franz Salomon schreibt nämlich über die historische Untersuchung (A történelmi vizsgálatról), und behandelt somit zwar nur eine Vorarbeit des Geschichtschreibers, gibt aber doch zugleich bemerkenswerthe Winke über den Einfluß der Politik auf die Geschichtschreibung und über die Spezialarbeiten, welche unsere Historiker zum Fortkommen des Landes, sowie der National- und der allgemeinen Geschichte sich zur Pflicht machen sollten. — Was den Einfluß der Politik betrifft, so führt er eine kleine Kette zusammenhängender Uebelstände an, die daraus erwachsen. Für die politische Verfahrenheit, an welcher die deutsche Nation bis vor kurzem litt, suchten die Geschichtschreiber derselben Trost darin, daß sie die Deutschen als das auserwählte Volk der Civilisation darstellten. Diese Lehre übt auf die Nachbarvölker eine so provozirende Wirkung, daß auch die Historiker der Letzteren nicht von ähnlichen Uebelthätigkeiten und Unwahrheiten frei bleiben konnten. Freilich könne man dafür, wozu jede Nation ohnehin eine natürliche Neigung hat, nicht die deutsche Literatur allein verantwortlich machen; aber die deutsche Geschichtschreibung nährte diese Richtung. Neben den herührten Präntensionen des Nachbarvolkes gab es noch einen speziellen Gegenstand, wegen dessen die Ungarn mit den deutschen Historikern im Streit lagen.

„Zu unserem Glück, sagt Salomon hierauf bezüglich, doch nicht zum Glück der historischen Objektivität beruhend und beruht unsere nationale Verfassung auf dem historischen Recht. So lange unsere Verfassung konföziert war, hegten manche deutsche Gelehrte (Ehre den Ausnahmen!), jedoch besonders österreichische Historiker, die irrige Ansicht, daß diese Konfözierung im Interesse der deutschen Nationalität und Machtstellung notwendig sei. Nicht allein auf die Paragrafen unserer Staatsgesetze, sondern außerdem noch auf unsere gesammte Geschichte erwiderte sich der Angriff. Da nun unsere Geschichte so zu sagen auf der ganzen Linie angegriffen wurde, so hielten die ungarischen Publizisten und Geschichtschreiber es ebenfalls für ihre Pflicht, jeden Strauch bis zum letzten Tropfen Dinte zu verteidigen. Der im Grunde staatsrechtliche Streit vergaß so sehr, von wo er ausgegangen sei, daß der Kampf zuletzt nirgends heftiger war, als an den Punkten, die mit dem ungarischen Staatsrecht in gar keinem Zusammenhange sind. Die Frage, ob unser „Anonymus“ für das Zeitalter der Herzoge eine authentische Quelle sei oder nicht, nahm den Charakter eines wahren internationalen Streites an. Und doch kann der Anonymus weder zu der pragmatischen Sanktion etwas hinzuthun, auch von derselben etwas wegnehmen.“

Dieser Streit, welcher nur in Folge der beigemengten politischen Tendenzen lange mit Erbitterung fortgeführt wurde, hat gleichwohl zu keinem Resultat geführt. Man ist über den Anonymus gerade so klug als zuvor. Solche tendenziöse Streitigkeiten werden aber in der Geschichtsliteratur keinen Sinn weiter haben, sobald das Ausland und auch wir selbst unser Recht auf die Verfassung nicht allein auf Grund der Geschichte, sondern auch in Folge unserer gegenwärtigen Tüchtigkeit erkennen werden. Der Verfasser stellt somit in Folge des 1867er Ausgleichs eine größere Objektivität in unserer Geschichtschreibung in Aussicht, und für die Lorbeeren, welche die nationale Eitelkeit pflichte, zeigt er unseren Historikern die Gelegenheit, für die Nation andere unvergänglichere Ehren zu erwerben.

„Es ist die Pflicht jeder Nation gegen sich selbst, sagte er, nachzuweisen, womit sie dazu beigetragen hat, daß die Kenntniß der Menschheit gründlicher und mehrbreitig erhalte wurde, wie und unter welchen Verhältnissen das allgemein Menschliche sich besonders gestaltete. Wir beklagen uns, und mit Recht, daß die Weltgeschichte die ungarische Geschichte nicht genug würdigt. Aber wenn wir nicht selbst nachweisen, welche Umgestaltungen der Staat, die Verfassung, das Recht, die Kirche, die Moral, die Kriegskunst bei uns durchmachte, so ist die Klage nicht gerecht genug. Und doch kann mehr als eine Frage durch die ungarische Geschichte, und ich weiß nicht, durch die Geschichte was immer für einer Nation von einer Seite beleuchtet werden, welche nach der Geschichte der übrigen Nationen nur geahnt wird. Die europäische Spezialgeschichte verfallt heimat auf jedem Felde in Einseitigkeiten, weil sie, wenn England, Deutschland und Italien. Die von Deutschland östlich folgenden Völker ignorirt die europäische Geschichte. Ist es nicht eine Einseitigkeit, daß selbst der eingeweihteste

westeuropäische Geschichtschreiber in einer Abhandlung über das Feudalwesen unter den vielerlei Formen desselben diejenige zu erwähnen vergißt, welche es in Ungarn angenommen hat? — Noch auffallender ist es, daß man unser Kriegswesen gerade in der Gattung und in den Zeiten ignorirt, in welcher und in welchen es auf dem Gipfelpunkt stand. Die westeuropäische Literatur hat sehr verkehrte Begriffe von der Organisation des ungarischen Kriegswesens in der ersten Periode der Arpaden, ungefähr in den ganzen zwei ersten Jahrhunderten. Ist es nicht wunderbar, wenn die europäische Kriegsgeschichte nichts davon erwähnt, daß im ersten und zweiten Jahrhundert der türkisch-ungarischen Kriege sämtliche Schlachten Westeuropas mit unseren Schlachten weder an Größe, noch hinsichtlich der Taktik einen Vergleich aushalten? Daß Johann Hunyady ein großer Held, ein großer Mann war, glaubt man uns auf's Wort. Aber man weiß nicht, weil wir selbst es nicht bewiesen haben, was jedoch Thatsache ist, daß das gelammte Mittelalter bei den westlichen Nationen keinen einzigen Feldherrn aufweist, der seine Armee mit wahrer Taktik, ja mit strategischer Kombination angeführt hätte. Hunyady war vielleicht der Erste, der anstatt der ungeordneten, bloß auf persönlicher Bravour und höchstens auf der Ausrüstung beruhenden Kriegsgewohnheiten des Mittelalters die Kriegstaktik so zu sagen als Kunst einführte.“

Der Verfasser verweist somit unsere Historiker auf die Pflege der Spezialgeschichte, jedoch nicht allein aus theoretischen, sondern auch aus praktischen Gründen. Wenn die früheren Generationen sich mit dem Ruhm der Vergangenheit und mit der Bewunderung ihrer Tapferkeit und ausdauernden Treue für die Verfassung begnügen konnten, so verlangte auch die Politik nicht viel mehr, als starke, unbeeugsame Ausdauer im Opponiren gegen diejenigen, welche die Verfassung der Nation bekämpften; und dieser gegenüber war die stärkste Waffe die Gewandtheit in der Handhabung einiger Artikel des Corpus juris. In neuerer Zeit aber gibt uns unsere Verfassung selbst einen anderen Begriff von der Politik. Heute umfaßt auch die ungarische Politik nationalökonomische und finanzielle Fragen, die Angelegenheiten der gesammten Kultur, die Fragen des Staates und der Schule, des Kriegswesens und der auswärtigen Politik. Selbst das Recht ist schon ein Feld von viel größerer Ausdehnung als eheben; Handel, Industrie und Ackerbau gehören eben so zur Politik, wie die innere Verwaltung. Nachdem nun die Politik in so riesiger Vielseitigkeit vor uns steht, so stellt sie auch an unsere Geschichte eben so viele Fragen, als sie selbst Fächer umfaßt. Während jedoch die Verfassung die objektivsten Studien erheischt, hat es in Ungarn an der hierzu nötigen Unparteilichkeit vielleicht nie so sehr gefehlt, wie jetzt. Doch der gegenwärtige politische Zustand ist nur ein Uebergang und wird im Leben der Nation nur von kurzer Dauer sein. „Wie für Einzelne, so ist auch für Nationen die Macht der thatsächlichen Verhältnisse von größerer Wirkung, als was immer für eine Kapazität, und unsere thatsächlichen Verhältnisse erweisen, wie in Allem, so auch in der mit der Politik verwandten Geschichte eine unparteiische und unbefangene Untersuchung.“ Mit diesen bedeutsamen Worten schließt der Verfasser seine Abhandlung, der als kritischer Historiker, wie Wenige, berufen ist, aus der Geschichte eine schwerwiegende Lehre für die Nation und deren Geschichtschreiber zu schöpfen.

Bur Organisation des Nationaltheaters.

* An einer maßgebenden Stelle herrichte oder herricht vielleicht noch die Ansicht, Oper und Drama auch in dem projektirten neuen Theaterbau mitammen unterzubringen. Hiergegen ist bereits vielfach angefaßt worden, und ein ganzes Arsenal von Argumenten ist in einem Artikel enthalten, welchen der Regisseur P a u l a i für die „Budapesti Szemle“ geschrieben hat. Dessen Beweisführung ist eben so schlagend, wie reich an interessanten einzelnen Momenten; — doch können wir uns begnügen, dieselbe der Beachtung der maßgebenden Kreise zu empfehlen, ohne auf mehrere Details einzugehen. Erleidet es doch heutzutage keinen Zweifel, daß das Prinzip der Arbeitstheilung nicht allein ein nützliches Prinzip, sondern auch ein unumgängliches Gebot ist, wo immer eine gedeihliche Entwicklung angestrebt wird. Und Oper und Drama können ihre Arbeit nicht gehörig theilen, so lange sie sich unter einem Dache befinden; sie sind da einander nur im Wege, wie der Fachmann in dem erwähnten Artikel überzeugend auseinandersetzt. Eines seiner Argumente wollen wir jedoch hervorheben; es ist folgender finanzieller Beweis:

Manche fürchten die Trennung des Drama's von der Oper weil sie überzeugt sind, daß das Drama allein nicht im Stande wäre, sich materiell zu halten. Die Ziffern mögen beweisen. Die Brutto-Einnahmen der vorjährigen 161 Dramen-Abende, die von den heurigen noch übertroffen worden, betragen insgesammt 70,768 fl. 40 fr.; — davon entfällt auf eine Vorstellung der Betrag von 439 fl. 55 fr. — Bei der fortwährenden Zunahme der hauptsächlich dramatischen Theater interessanter, künstlerischere und somit anziehendere Vorstellungen gegeben werden können, darf mit Sicherheit vorausgesetzt werden, daß diese durchschnittlichen Einnahmen sich in gleicher Höhe erhalten werden. Zählt man nun die 130 Vorstellungen dazu, welche das ausschließlich dramatische Theater mehr haben wird, so wird mit den 439 fl. 55 fr. pr. Abend die Jahreseinnahme um 57,141 fl. 50 fr. mehr, mit den obigen 70,768 fl. 40 fr. zusammen also im Ganzen 127,909 fl. 90 fr. betragen. Hierzu von den vorjährigen 100,000 fl. für Abonnements bloß den dritten Theil, 33,333 fl. 33 fr. gerechnet, würde die gesammte ordentliche Einnahme 161,243 fl. 23 fr. ausmachen. Die außerordentlichen Einnahmen, die gegenwärtig mit 6000 fl. besiffert sind, gleichfalls auf ein Drittel reduziert und dazu gerechnet, wird die Einnahme im Ganzen 163,243 fl. 23 fr. betragen. Die Ausgaben wären hingegen: die Gage des gegenwärtigen dramatischen Personals 80,000 fl., die Gage des engagirenden Ergänzungspersonals 20,000 fl., ein aus 24 Mitgliedern bestehendes eigenes Orchester, durchschnittlich mit 700 fl. angenommen, 16,800 fl., ein Chor, aus 24 Mitgliedern bestehend, ebenfalls 16,800 fl., Tageslohn 8000 fl., für Hilfsarbeiter- und Dienerpersonal 12,000 fl. an Beleuchtungs-, Bauhaltungskosten u. s. w. 9642 fl. 23 fr.; zusammen 163,243 fl. 23 fr. — Somit ist es mehr als wahrscheinlich, daß diejenigen Subventionssummen, welche ausschließlich dem dramatischen Theater zustehen, zur Honorirung von Originalwerken, zu Gastspielen u. s. w. verwendet werden könnten. — Nach dieser

Zifferngruppierung wäre somit die Plausibilität einer Trennung des Drama's von der Oper auch finanziell erwiesen.

„An unsere Maler.“

Unter diesem Titel veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Herr P. v. Szathmáry im „Don“ anlässlich der Ausstellung des Matejko'schen Bildes eine trübliche Verachtung über unsere Kunstzustände, insbesondere aber über die hiesigen so brachliegende Historienmalerei. Er tadelt unsere Künstler, daß sie sich vorwiegend tragische Stoffe aus der vaterländischen Geschichte wählen und die epochalen Glanzmomente derselben zu wenig berücksichtigen. Er zählt einige der vielen dankbaren Stoffe auf, die noch immer der künstlerischen Bearbeitung harren. Auch in den bereits vorhandenen Darstellungen aus der Geschichte Ungarns betont er den Mangel an tiefer eindringender Forschung in das verwandte Gebiet der Kunstarchäologie, und schreibt diesem Umstande mit die geringe Wirkung zu, welche sowohl die Leistungen der ungarischen Historienmalerei im Allgemeinen, als auch die Ergebnisse der ersten Staatskonkurrenz für Historienmalerei aufzuweisen im Stande sind. Als Beleg für diese Ansicht weist er hin auf Matejko's „Báthory“, wo die Gestalten und das archaische Beiwerk eingehend studirt und in virtuoser Weise dargestellt erscheinen. Die Beispiele von inerten Darstellungen historischer Aeußerlichkeiten in einigen bekannteren ungarischen Historienbildern in der Museimgalerie, welche Herr P. Szathmáry anführt, sind zwar im künstlerischen Sinne von geringem Belang, und haben die thatsächlichen Mängel in anderen Umständen ihren Grund, die zu erörtern hier zu weit führen würde. Doch wird es Niemandem einfallen, diejenigen seiner Behauptungen bestreiten zu wollen, daß die ereignisvolle und auch an ruhmvollen Momenten so reiche Geschichte des Landes noch lange nicht künstlerisch erschöpft sei und noch für eine glänzende Reihe prunkvoller Gemälde Stoff in Fülle und Hülle zu bieten vermag. Nur über eine Frage können wir nicht umhin, unsere Verwunderung auszusprechen, über die Frage nämlich, auf welche der Hauptgehalt des Artikels implizite hinausläuft — „warum dies Alles eigentlich bei uns nicht besser bestellt sei?“

Wir können darauf einfach mit der bekannten Thatsache antworten: weil das Interesse für unsere historische Kunst tief unter dem Gefrierpunkte steht, wie es der Umstand beweist, daß seit 10 Jahren nicht zwei historische Gemälde in Ungarn von Privaten angekauft wurden.

Trotzdem meint Herr Szathmáry wörtlich: Und es sind doch die schönsten Gelegenheiten da! Die Wiener Weltausstellung, die Museenfreuden, die neueren monumentalen Staatsgebäude, die fort und fort entstehenden Denkmalsprojekte, die an Wälderschmid so arme Ofner Königsburg. — Nur Schade, daß von diesen schönen Gelegenheiten gerade in Künstlerkreisen absolut nichts zu spüren ist.

Für die Wiener Weltausstellung arbeiten die ungarischen Künstler mit dem resignirten Bewußtsein, ihre Historienbilder nur zum Schmucke der eigenen Ateliers anzufertigen. Die kläglich kleine Aussicht zum Anbringen derselben für eine öffentliche Sammlung, hat die Finanzkommission des Reichstages bereits vor Wochen vernichtet. Die Musealfreuden? Mit diesen sind ja ausschließlich Log und Ivan betraut und obwohl die Kartone seit Jahren fertig sind, ist es aus Mangel an Fonds noch heute nicht zum Bemalen der Wände gekommen. Die neueren monumentalen Staatsgebäude? Selbst die Aussicht auf solche ist noch tief im Schoße der Zukunft begraben und von öffentlichen Bauten bis zum dekorativen künstlerischen Schmucke hat es bei uns keine guten Wege.

Dagegen taucht in diesen Tagen allerdings ein Projekt wieder auf, welches noch von den Goldhörnern Cótócs'schen Geistes übrigblieb und unseren tüchtigen Künstlern Aussicht auf würdige Beschäftigung verspricht: wir meinen das Projekt und die Sammlungen für die Fresken des Brunnsales im Akademienpalais; aber die materiellen Bedingungen dieses Unternehmens, wie sie bisher verlauten, wären des Talentes unserer Künstler nicht würdig, wie sich dies Angesichts der ganzen Welt haarklein beweisen ließe.

Nein, die Lage unserer Künstler, ihr Talent zu behütigen, ist lange nicht so günstig, wie Herr P. Szathmáry sie annimmt; die Möglichkeit, sie zu bessern, liegt durchaus nicht im Bereiche der Künstler allein.

Die heimischen Kräfte sind da, zum Theile im Auslande, doch unter annehmbaren Bedingungen immerhin verfügbar. Der Anstoß aber, diese Kräfte im Interesse der vaterländischen Kultur und der Geltendmachung rühmlicher Vergangenheit im Spiegelbilde der historischen Kunst verwendbar zu machen, kann nur von Außen kommen, in erster Reihe von der Regierung, vom Parlamente.

Der Reichstagsabgeordnete, Herr P. Szathmáry, hat in eben dieser Sphäre die beste Gelegenheit, sich Lorbeeren zu pflücken und unvergängliche Verdienste zu sammeln für die Sache der vaterländischen Kunst, ohne eine erwidrende Konkurrenz in diesem Bereiche befürchten zu müssen.

Unterdessen nehmen wir mit Befriedigung Akt von seinen Betrachtungen als einen erfreulichen und seltenen Beweis dafür, daß auch in Parlamenten hie und da Männer auftauchen, die solche Angelegenheiten wenigstens einer wohlwollenden Beachtung würdigen.

G. K.

* Im Verlag von Táborstky und Parsch sind neuerdings erschienen: „La prière exaucée“ (das erhörte Gebet), Antwort auf das „Gebet einer Jungfrau“ von Thelka Badarsczewska; — Salonstücke für das Piano: „Sehnsucht, Schmerz und Hoffnungsqualer“ von L. van Beethoven, „Für Elise“ Albumblatt von demselben und „Air du roi Louis XIII.“ von Henri Chy s.

* Soeben ist das erste Heft des ersten Jahrgangs der im Verlage der Gebrüder Deutscher erscheinenden „Keres világ“ erschienen. Der Inhalt ist vielfältig und anregend; die Illustrationen sind gelungen. Reizend ist die den Prämumeranten gewährte Prämie, „A kis jatszótárs“ (der kleine Spielgenosse).

* Das Komité des Szerdahelyi Denkmals hielt am 19. d. M. seine konstituirende Sitzung. Zum Präsidenten wurde Nikolaus Feketi und Arpad Kendeffy, zum Kassier Ladislaus Szilvássy gewählt. Das Komité nahm die erfreuliche Meldung Karl Wabnays zur Kenntniß, daß durch die „Fővárosi lapok“ allein zu Gunsten des zu errichtenden Denkmals bereits 1011 fl. eingelassen seien, ohne daß das Publikum hierzu irgendwie aufgefordert worden wäre. Auch in mehreren Provinzstädten sind Sammlungen veranstaltet worden. Es wurde beschlossen, die Journale aufzufordern, Beiträge zu sammeln und betreffende Summen für das Komité in Empfang zu nehmen; das Komité wird außerdem unter den Freunden und Verehrern des Verewigten hier und in der Provinz Subskriptionsbögen vertheilen, überzeugt, daß sie dieses Werk der Pietät gern unterstützen werden.

* Die Namen der Sänger und Sängerinnen, welche in der Gesangsabtheilung der Fester Theaterschule ausgebildet wurden und welche mit mehr oder weniger Erfolg die weltbedeutenden Bretter betreten, sind: Frau Tannert, Alra Humann, Illa Toverczert vom Nationaltheater, Bertha Szepcsányi in Berlin, Rosa Schwarz in Uitz, Emma Schwarz in Debreczin, ferner Anna Resved a, Kath. Vidmár, Kath. Birle, Karl und Ludwig Verböczy.

* Die zweiföpfige „Nachtigall“ wird auch in Pest, und zwar in der Redoute, am 7., 8. und 9. Januar Gastvorstellungen geben.

Der „Pariser Theaterbrief“, sowie das Referat über „Zwei Vereinskongerte“ (der Ofner Akademie und der Fester Musikfreunde) befindet sich auf Seite 3.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Wiener Fruchtbörse.

vom 21. Dezember.

Weizen Banater loco Raab 87 Pfd. 7 fl. 30 fr., 86 1/2 Pfd. 7 fl. 25 fr., Weizen ungar. loco Tarnocz 86 Pfd. 6 fl. 95 fr., Korn österr. loco Wien 80 1/2 Pfd. 4 fl. 10 fr., Korn slovak. loco Wien 80 1/2 Pfd. 4 fl. 60 fr., Gerste österr. loco Wien 73 Pfd. 3 fl. 40 fr., Gerste ungar. loco Wien 73 Pfd. 1 fl. 72 fr. — 3 fl. 35 fr., Hafer ungar. loco Wien trans. 48 1/2 Pfd. 1 fl. 76 fr. — 2 fl. 6 fr. per n. o. M. B., loco Wien trans. 52 Pfd. 1 fl. 16 — 18 fr. per n. o. M. B., ungar. loco Wien trans. 48 1/2 Pfd. 3 fl. 68 — 90 fr., per M. B. ungar. loco Raab 50 Pfd. 1 fl. 56 — 59 fr.

Handelsübersicht der Woche.

Die Temperatur war zwar niedriger als in der vorigen Woche, aber immer noch höher, als der Jahreszeit angemessen ist. Heftige Winde machten im Beginn der Woche das Thermometer bis zum Nullpunkte sinken; doch stellte sich bald wieder mildes Wetter ein, das Thermometer stieg an einigen Tagen bis 6° R. In der zweiten Wochenhälfte ist viel Regen und in der Nacht von Donnerstag auf Freitag etwas Schnee gefallen, der aber nicht liegen blieb. Die Temperatur hielt sich in den letzten Tagen auf + 3° R. Die Klagen über allzu üppige Entwicklung der Saaten dauern fort und täglich werden neue Beweise der außerordentlichen Vegetation beigebracht. So haben wir vollständig ausgebildete neue Gerstenähren, neue Kartoffeln, die wahrscheinlich von Körnern, resp. Knollen herrühren, die bei der Ernte in der Erde zurückgeblieben. Die Ansichten über den Stand der Winterfrüchte sind noch immer sehr getheilt. Die Ansichten über den Stand der Winterfrüchte sind noch immer sehr getheilt. Die Ansichten über den Stand der Winterfrüchte sind noch immer sehr getheilt.

Getreidegeschäft. An den auswärtigen Märkten ist bereits die gegen Ende des Jahres gewöhnliche Geschäftstille eingetreten. Die Schiffsahrt ist nunmehr in der Hauptsache als geschlossen zu betrachten, und damit pflegt auf den größeren Märkten eine stille Geschäftsperiode einzutreten. In England blieben die Preise im Ganzen ohne wesentliche Veränderung; der Verkehr war sehr ruhig. An den großen deutschen Plätzen haben die Preise ebenfalls keine erheblichen Schwankungen erlitten; in Berlin schließlich Weizen um 1/2 M. niedriger, Roggen um 1/2 M. höher, in Stettin Weizen und Roggen um 1 M. niedriger als vor acht Tagen. In Köln haben sich vorwöchentliche Preise unter sehr geringen Schwankungen behauptet. Die schweizerischen Märkte, die mit russischem Weizen ausreichend versorgt sind, bleiben matt, und ohne erheblichen Verkehr. Eine Steigerung um 2 1/2 Fres. ist im Laufe dieser Woche am Pariser Mehlmarkt eingetreten, doch gilt dies nur von dem laufenden Monat, während spätere Sichten beinahe unverändert blieben. Es ist hier offenbar die Hand des bekannten Hauffekonfortiums thätig. In Amerika ist bereits die Kanalschiffahrt eingestellt; in Newyork ist das Mehl um 5 C. zurückgegangen.

Am hiesigen Getreidemarkt ist weder im Geschäftsgang, noch in den Preisen eine wesentliche Veränderung eingetreten. In Weizen war das Angebot die ganze Woche hindurch schwach, bei den Mühlen hat zwar der Mehlablass an Lebhaftigkeit sehr merklich zugenommen, nichts destoweniger mussten sich dieselben dazu verstehen, wieder um 5 fr. höhere als vorwöchentliche Preise zu bezahlen. Der Wodenumsatz in inländischem Weizen dürfte ca. 80,000 Ztr. betragen haben. Die heutigen Preise notiren wir wie folgt: 87 Pfd. 7 fl. 30 — 40 fr., 86 Pfd. 7 fl. 15 — 30 fr., 85 Pfd. 7 fl. 5 — 20 fr., 84 Pfd. 6 fl. 90 fr. — 7 fl. 5 fr., 83 Pfd. 6 fl. 75 — 90 fr., 82 Pfd. 6 fl. 60 — 70 fr., 81 Pfd. 6 fl. 50 — 65 fr., Alles per Zollstr. und per Kasse. Von walachischem Weizen sind wieder mehrere Ladungen angekommen, die à 6 fl. 20 — 40 fr. Käufer fanden. Wancereizen auf Termine fand ziemlich Beachtung seitens der Spekulation; per Dezember kamen einige Schlüsse mit 6 fl. 64 — 65 fr., per Januar-Februar mit 6 fl. 75 — 80 fr. vor per Frühjahr stieg der Preis bis 7 fl., schließt aber, matter, 6 fl. 94 fr. G., 6 fl. 96 fr. W. Neuer Weizen per Herbst hielt sich bei 5 fl. 75 — 77 1/2 fr. und schließt 5 fl. 77 1/2 fr. G., 5 fl. 80 fr. W. — Roggen blieb bei stillerem Verkehr im Preise unverändert. Wancerooggen per Frühjahr wurde im Laufe der Woche bis 4 fl. 10 fr. bezahlt blieb 4 fl. 5 fr. G., 4 fl. 7 1/2 fr. W. — Von Gerste fanden einige Posten ungarische Malzwaare à 2 fl. 60 — 80 fr. Abnehmer; die Preise blieben unverändert: Malzgerste 2 fl. 60 — 80 fr., Futtermalze 2 fl. 25 — 40 fr. — Zu Hafer haben die Schiffszufuhren abgenommen und die Preise haben um 5 fr. angezogen; man notirt heute effektive Waare mit 1 fl. 60 — 70 fr. pr. 50 Pfd. — Frühjahrshafer stellte sich um 3 fr. höher und schließt 1 fl. 62 fr. G., 1 fl. 63 fr. W. — Mais war für den hiesigen Bedarf gesucht und wurde um 10 — 15 fr. höher bezahlt; heute kostet effektive Waare 3 fl. 35 — 45 fr. pr. Zollstr. Banater pr. Mai-Juni wurde mit 3 fl. 59 — 63 fr. gehandelt, schließt 3 fl. 60 fr. G., 3 fl. 61 fr. W.

Die Getreidezufuhren der verflossenen Woche betragen:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Mais	Reps	Div.	Total
Staatsb. Ztr.	29609	6364	1656	—	—	—	—	37629
Eldb.	9200	1400	400	—	—	—	—	11000
Verb.	12705	215	—	277	50	—	—	13811
D. u. E.	12940	—	—	—	334	—	—	13274
Total Ztr.	64454	7979	2056	277	834	—	—	77714
red. in M.	67676	9176	2672	554	928	—	—	83329
Zugl.	2650	—	—	—	—	—	—	2650
Verkauf.	2500	1800	1500	1600	1400	—	—	8900
Total M.	72826	10976	4272	2154	2328	—	—	94879

Bis 13. Dezember wurden von uns nachgewiesen:

	1872	1871	1870	1869	1868	1867	1866	1865
M. B.	5918785	452343	413470	950220	1779452	283729	1363660	11166659
Total M.	5991611	463319	417742	952874	1781750	283729	1370983	11261538

Dagegen betragen die Verfrachtungen:

	1872	1871	1870	1869	1868	1867	1866	1865
Staatsb. Ztr.	—	1625	—	—	124	—	—	1749
Eldb.	—	—	—	—	—	—	—	—
D. u. E.	961	—	—	—	2052	—	—	3013
Total Ztr.	961	1625	—	—	2052	124	—	4762

Bis 13. Dezember wurden von uns nachgewiesen: Ztr. 170261 127624 21243 75104 405964 169086 8157 980439

Total Ztr. 171222 127624 22868 75104 411016 169210 8157 985201 bis 20. Dezember.

Donaufwärts transmittirt bis zum 13. Dezember: M. B. 416473 14398 16098 2559673 204589 120136 136476 3467843

Von M. B. l. wurden mittelfst Südbahn 13,200 Ztr., mittelfst Staatsbahn 26,449 Ztr. verfrachtet; an diversen Gütern wurden mit der Staatsbahn 100,452 Ztr., mit der Südbahn 57,700 Ztr. zugeführt und mit der Staatsbahn 63,211 Ztr. verfrachtet.

M. B. l. In der abgelaufenen Woche vermochte das Geschäft sich nicht aus der früheren Leblosigkeit aufzuraffen. Der Umsatz an der Mehlbörse war sehr beschränkt, und geben sich die Mühlen durch strenges Behaupten ihrer reservirten Tendenz alle Mühe, um die Käufer von der Börse fern zu halten, was ihnen in der That auch vollkommen gelingen dürfte; wer bei diesem Vorgehen früher oder später den Kürzeren ziehen wird, wollen wir dahingestellt sein lassen. Verkauf wurden bei 4000 Ballen per Frühjahrslieferung und zwar Nr. 6 zu 17 fl. 75 — 80 fr., Nr. 7 zu 16 fl. 75 fr., Nr. 8 zu 14 fl. 75 fr. — Das Konsumgeschäft ist war gleichfalls sehr begrenzt. Der Absatz im Inlande ist schleppend, der Export kaum nennenswerth; selbst aus England langen (nur spärliche Ordres ein) und sind die dortigen Hauptmärkte, London und Liverpool, mit dem durch das bekannte Hauffekonfortium aus Paris effektuirten Achtmarkenmehl zum Ueberflus versehen, welches dort zu dem Spottpreise von 44 sch 6 d a raison der Pariser Notirung (gleich circa 65 Francs) losgeschlagen wird, wodurch dem Abhabe ungarischer Marken wesentlicher Abbruch geschieht. Feine Sorten halten sich Angesichts der mäßigen Lager ziemlich fest im Preise, dagegen ist in ordinären Mehlen ein Preisabschlag von 10 — 30 fr. zu verzeichnen. — Kleie, sowohl grobe als feine, bleibt bei etwas ermäßigten Preisen für prompten Bezug fest, während Termine weniger gefragt sind; Futtermehl ruhig, notirt je nach Qualität 4 fl. 70 fr. bis 6 fl. Grobe Kleie 1 fl. 90 fr. — 2 fl., feine Kleie 2 fl. 80 fr. — 3 fl. Notirungen am Wochenschlusse:

Nr.	ab Pest	ab Pest	ab Triest	ab Triest
	per M. B. Ztr.	per 200 Pfd.	p. 280 engl. Pfd.	p. 156 W. Pf.
	öst. Währ.	öst. Währ.	in Schlg. engl.	in Sch. engl.
0	16.20	28.75	70.6	50.3
1	15.60	27.60	68.3	—
2	15.—	26.60	65.6	—
3	14.60	25.85	63.9	—
4	13.70	24.30	60.4	—
5	12.20	21.60	54.	—
6	10.10	17.90	—	—
7	9.30	16.50	—	—
8	8.20	14.50	—	—
8 1/2	7.20	12.75	—	—

Hülfsfrüchte. Die gedrückte Stimmung hielt auch in dieser Woche an. Durch die noch immer offene Schiffsahrt wird türkische Hirse an den Platz gebracht, die nicht sofort Absatz findet, und den Preis auf 2 fl. 70 fr. transito drückte. Für ungarische Hirse wird per 82 Pfd. W. G. bis 3 fl. gefordert. Sibirische 5 fl. 80 — 90 fr. der Zollstr. Erbsen und Linsen, ungar. 5 — 6 fl. Hülse 3 1/4 fl. bis 4 fl.

Hanfjamen 2 1/4 fl. per 60 Pfd. W. G. erhältlich. Mohrjamen zu 4 fl. gefragt. Mohr, grau 8 1/2 fl., blau 10 1/2 fl. per M. B.

Deffaaten. In Repp stadt das Geschäft jetzt gänzlich; die Nachrichten über den Stand der Reppspinnung lauten so widersprechend, daß sich Käufer und Verkäufer gleich reservirt verhalten; es läßt sich heute nicht einmal ein fester Tagespreis notiren.

Rüböl. Der Konsum verlor sich schrittweise mit doppelt soviel raffinirter Waare zum Preise von 23 1/2 — 24 fl. In Partien ist gar kein Geschäft.

Schafwolle. Diese Woche waren hier einige Käufer aus Reidenberg, Brinn, Wien und dem Auslande eingetroffen, der Verkehr gestaltete sich daher etwas lebhafter und wurde ein Umsatz von ca. 2400 Ztr. erzielt. Die Preise waren etwas billiger. Von einzelnen Verkäufen haben wir zu notiren: 400 Ztr. mittelfeine Tuchwolle à 133 — 138 fl., 150 Ztr. feine Gerberwollen à 70 — 74 fl., 250 Ztr. Gerber-Bigajawollen à 58 — 62 fl., 700 Ztr. Siebenbürger Zadel: sog. Wlasta à 73 — 74 fl., 300 Ztr. siebenbürger Stogos-Wlasta à 93 — 94 fl., 150 Ztr. Banater Bigaja à 72 — 73 fl. und 200 Ztr. Banater Zadelwolle à 60 — 62 fl. — Zu dem demnächst beginnenden Neujahrsmarkte werden mehrere größere Käufer erwartet. Von Wollen der nächstjährigen Schur wurden kontrahirt: 300 Ztr. des Graf. Johann Waldstein à 152 fl., 150 Ztr. des Herrn v. Jankovics, Herrschaft Dereglaf à 158 fl., 160 Ztr. des Herrn Wiebisch-Gulacszy à 116 fl. und 120 Ztr. des Baron Orczy, Herrschaft Ujsás à 145 fl.

Vorstenviehmarktbericht der Ersten ungarischen Vorstenviehmarkt- und Vorstengesellschaft, Pest-Steinbruch, 14. bis 20. Dezember. Die Theilnahme an Geschäften war nicht so lebhaft, als die vorige Woche, obwohl Preise um 1/2 fr. ermäßigt wurden. Exporteure einerseits reduzirten ihren Bedarf der nahen Feiertage wegen, andererseits war der Zutrieb außerordentlich groß, wobei zur Hälfte Futtermehl. Notirte Preise: Landschweine 25 1/2 — 27 fr., ungarische und serbische, sortirt 26 1/2 — 27 1/2 fr., Stacheln 26 — 27 fr., Exportwaare 28 — 28 1/2 fr., für Januar 29 — 29 1/2 fr. Mais-Preise: Neue Waare 3 fl. 40 fr. bis 3 fl. 45 fr. per Kasse und Zollentner. Hiesiger Viehstand: Rest der Vorwoche 48,450 Stück. Zutrieb von Unterungarn 10,270 Stück, von Siebenbürgen 1220 Stück, von Serbien 2100 Stück, von der Walachei 1130 Stück, Landzutrieb 290 Stück, per ungarische Nordbahn 9490 Stück, zusammen 24500 Stück. Abtrieb nach Oberungarn 490 Stück, nach Wien 4280 Stück, über Bodenbach 800 Stück, Pest-Ober Konsum 2490 Stück, Steinbrucher Expeditionszeuger 120 Stück, Transito 430 Stück, zusammen 8610 Stück, bleibt demnach Platzvorrath 64,340 Stück, wo-

von 20,040 Stück diverse Sorten in den Aktien-Schlüssen lagern. Hornvieh Zutrieb per Bahn 788 Stück, Abtrieb 144 Stück. Wiener Markt: Dienstag: Auftrieb 2090 Stück, Preis 24 — 26 1/2 fr., Donnerstag: Auftrieb 970 Stück, Preis 24 — 26 1/2 fr., Meidlinger Markt: Auftrieb 160 Stück, Preis 23 — 26 fr., Russisch-polnische: Auftrieb 3200 Stück, Preis 17 — 21 fr. Auftrieb von Oedenburg und Raab 760 Stück. Markt wenig belebt.

Schweinefett. Der Verkehr behält noch immer den feithierigen schleppenden Charakter, es werden nur kleine Posten für den momentanen Bedarf gekauft und müssen für diese die vorwöchentlichen Preise bezahlt werden. Zu notiren ist: Pester Stadtwaare ohne Fass 31 1/2 — 32 fl., dto. mit Fass 33 — 34 fl. Amerikanisches Schmalz ist ganz vernachlässigt und ist nicht höher als 27 — 28 fl. zu notiren.

Speck. Auf Lieferung pr. März-April wurden 1200 Ztr. luftgetrockneter Landspeck à 29 fl. geschlossen. Für effektive Landwaare waren zu 28 1/2 fl. Käufer, doch kam es zu keinem Geschäft. Stadtwaare wird wenig umgesetzt, und bedingt luftgetrocknete 32 1/2 — 33 1/2 fl., geräucherte 34 — 35 fl.

Unschlitt hält sich bei geringem, auf den Lokalbedarf beschränkten Umsatz auf 30 — 31 fl.

Zweitschen. Schiffszufuhren kamen diese Woche nicht an, dagegen kamen mittelst Bahn einige Tausend Zentner, größtentheils in untergeordneter vorjähriger und heutiger Waare bestehend, an und wurden, da sich Importeure zu Konzeptionen im Preise verstanden, auch bis auf einen nicht bedeutenden Rest abgesetzt. Die Preise sind folgende: bosnische Fass-Waare, besser als Wance, 12 fl., dto. Mittel- und geringe Qualitäten 10 1/2 — 11 1/4 fl., bosnische Sachwaare 10 1/2 — 10 3/4 fl., serbische Fasswaare 11 — 11 1/4 fl. W., dto. Sachwaare 10 1/4 — 10 1/2 fl. Die Vorräthe sind hier nicht groß, und da belangreiche Zufuhren auch nicht mehr zu erwarten sind, so ist bei auftretendem Bedarf eine Preisbesserung nicht unwahrscheinlich.

Spiritus. Von Wiener Spekulanten wurden hier Deckungskäufe ausgeführt; hiesige Raffinerien verlorften sich an den unteren Erzeugungspätzen und bezahlten für neue Methode ohne Fass ab Rad 54 fr. Dadurch besserte sich auch hier die Meinung und wurde neue Methode franko Nordbahn willig à 56 1/4 — 56 1/2 fr. gekauft. Alte Methode fand weniger Nachfrage und der Preis von Preshenwaare hielt sich auf 58 1/2 — 59 fr. Diejenigen, welche auf einen Preisrückgang in diesem Monat gerednet, sehen sich in dieser Erwartung getäuscht und sind genöthigt, ihren Bedarf zu den gegenwärtigen Tagespreisen zu decken. Der Absatz nach der Provinz wäre noch besser, wenn nicht der Transport durch die schlechten Straßen erschwert wäre. In sonstigen Spirituosen ist kein Geschäft von Bedeutung gemacht worden.

Wein. Seit unserem letzt erschienenen Weinbericht wurden verkauft: Weißweine: 85 Eimer 1868er à 18 fl., 67 Eimer 1868er à 17 1/2 fl., 61 Eimer 1868er à 19 1/4 fl., 62 Eimer 1868er à 17 1/4 fl., 39 Eimer 1868er à 16 1/4 fl., 54 Eimer 1868er à 16 1/2 fl., 92 Eimer 1869er à 15 1/4 fl., 147 Eimer 1869er à 14 1/4 fl., 84 Eimer 1869er à 14 fl., 142 Eimer 1869er à 15 fl., 78 Eimer 1869er à 13 1/4 fl., 321 Eimer 1869er à 13 1/4 fl., 112 Eimer 1869er à 14 fl., 98 Eimer 1869er à 14 1/4 fl., 421 Eimer 1871er à 12 fl., 65 Eimer 1871er à 12 1/4 fl., 79 Eimer 1871er à 13 fl., 65 Eimer 1871er à 12 1/2 fl., 39 Eimer 1871er à 12 fl., 86 Eimer 1871er à 11 1/2 fl., 94 Eimer 1871er à 12 1/4 fl., 67 Eimer 1872er à 14 fl., 154 Eimer 1872er à 13 1/4 fl., 89 Eimer 1872er à 12 1/4 fl., 66 Eimer 1872er à 13 fl., 142 Eimer 1872er à 12 fl., 76 Eimer 1872er à 12 1/4 fl., 89 Eimer 1872er à 14 fl., 66 Eimer 1872er à 13 1/4 fl., 223 Eimer 1872er à 19 fl. 12 1/2 fr., 64 Eimer 1872er à 9 fl. 14 fr., 91 Eimer 1872er à 9 fl. 13 1/2 fr. Von Rothweinen wurden verkauft 110 Eimer 1869er à 25 fl., 84 Eimer 1868er à 30 fl., 69 Eimer 1868er à 22 1/4 fl., 78 Eimer 1868er à 24 fl., 62 Eimer 1868er à 24 1/4 fl., 45 Eimer 1868er à 27 fl., 64 Eimer 1868er à 28 1/2 fl., 124 Eimer 1869er à 120 fl., 176 Eimer 1869er à 18 fl., 76 Eimer 1869er à 19 1/4 fl., 265 Eimer 1872er à 12 1/2 fl., 69 Eimer 1872er à 14 fl., 97 Eimer 1872er à 15 fl., 66 Eimer 1872er à 16 fl., 154 Eimer 1872er à 16 1/2 fl., 84 Eimer 1872er à 15 fl., 89 Eimer 1872er à 13 1/4 fl., 68 Eimer 1872er à 12 1/4 fl., 75 Eimer 1872er à 16 1/4 fl., 75 Eimer 1872er à 15 fl. Momentan ist eine förmliche Stockung im Weingeschäft eingetreten, was seine Ursache darin hat, daß die Preise enorm hoch sind und ausländische Käufer wegen der hier selbst herrschenden Epidemie ausbleiben.

Zucker. Schon bei Beginn der heutigen Campagne waren für diesen Artikel nur ungünstige Ansichten vorhanden und hat sich seitdem die Lage desselben nicht nur nicht besser gestaltet, sondern ist geradezu trostlos geworden. Die Stockung des Exportes ist eine völlige und schließen die von den ausländischen Märkten kommenden Berichte die Hoffnung auf baldige Belebung desselben aus. Zu dem gefellen sich noch die peniblen Geldverhältnisse, die die Erhaltung der Bestände nur den wenigen gut dotirten Fabriken gestatten, während das Gros derselben in Ermangelung eines ausreichenden Betriebskapitals ihre Vorräthe en masse dem Markte zuführt und dieselben um jeden Preis loszuschlagen muß. Die Spekulation feunt die Umstände, die diese Situation herbeiführten, und überhält sich — indem sie ganz gut weiß, daß nur sie durch große Theilnahme am Kaufe dem weiteren Rückgange der Preise Einhalt zu gebieten vermag — vorläufig ganz passiv; sie wird indessen schon in der nächsten Zeit aus dieser Zurückhaltung herauszutreten und den Eigern noch größere Konzeptionen abzuwingen. — Auch der Konsum deckt nur den allerdingendsten Bedarf und hat in dem rapiden Weichen der Preise Ursache, so wenig Waare als nur möglich auf's Lager zu nehmen. In verfloßener Woche hatten wir ein massenhaftes Ausgebot, dem ein kaum beachtenswerther Begehr gegenüber stand. Der Umsatz war unbedeutend, und die Stimmung matt. Wir notiren: Raffinade fl. 29 — 30.50, Melisse fl. 27 — 28 1/2.

Honig. Von geläutertem Honig wurden diese Woche ca. 200 Ztr. zu den gedrückten Preisen von 18 1/2 — 19 1/2 fl. verkauft; ein detail wird noch mit 20 1/2 — 21 1/2 fl. abgesetzt. Von Wachshonig sind die Vorräthe gering, es fehlt aber auch an Begehr.

Wachs. Neue Zufuhren trafen diese Woche nicht ein, das Geschäft ist noch immer sehr flau, da auswärtige Aufträge gänzlich mangeln. Bester wären daher geneigt, selbst billiger abzugeben, und wäre in Kofenauer mit 85 fl. ankommen. Knoppern noch immer geschäftslos, Preise unverändert. Weinstein. Von guter hochgrädiger Qualität ist ein Post.

den von 40 Str. à 36 fl. verkauft worden; es waren zu diesem Preise noch Abnehmer, doch fehlt es an Vorräthen. Von geringerer Waare lagern einige Pöschchen hier, die à 28-30 fl. unbeachtet bleiben.

W e i t s c h e n m u s. Es wurde Einiges von Mittelqualität à 12 fl. abgesetzt.

R u s s e. Einige hundert Zentner wurden zugeführt und für hiesigen Lokalbedarf à 12-12 1/2 fl. gekauft. Die Qualität ist nicht befriedigend.

P a p i r f a. Von präparirtem kommen größere Zufuhren und hat sich der Preis von Mittelqualität auf 22-23 fl. gedrückt.

S c h a f, L a m m, G e i s t u n d R i s s f e l l e. Wir haben in der abgelassenen Woche einen Verkauf von ca. 25,000 Stück diverser Schaffelle zu verschiedenen und zwar deutschwollige zu 3 fl. 20-80 fr. per Paar, serbische und türkische, leichte zu 120-130 fl., schwere zu 135-145 fl. per 102 Stück. Banater und walachische leichte zu 115-125 fl., schwere zu 140-155 fl. per 102 Stück.

G e a r b e i t e t e s L e d e r. Der Umsatz bleibt noch immer sehr beschränkt. Die Berichte aus Deutschland und England bringen bedeutende Preisabminderungen bei hinlänglichen Waarenbeständen; die Geschäfte in Wien, Brunn, Prag gehen ebenso flau, wie hier, daher eine Reduktion der Preise voransichtlich und so hüten sich nun auch Händler vor raschen Käufen. Heute sahlt man für braune Oberleder 130-135 fl., braune Wicksfelle, beliebte Sorten, leichte 255-260 fl., dto. mittlere 240-245 fl., dto. schwere Stöckl, Zug- und Narbenfelle 190-215 fl., schwere Zughäute 135-145 fl., dto. genähte 139-150 fl., Blankleder Hochprima 118-120 fl., dto. Prima 113-114 fl., dto. ordinäre 105-106 fl., Brühlblätter 128 bis 130 fl., Knochenunteren, schwere 110-112 fl., dto. mittlere 106 bis 108 fl., einfarbige 106-108 fl., dto. lohagare Narhos 112-113 fl., Pfundleder 104-106 fl., Abfälle diverse 68-78 fl.

Börsen- und Handelsnachrichten.

* P e s t, 21. Dezember. In der Abendbörse war die Stimmung weiter günstig; es wurden Decker Kredit bis 333.60 bezahlt, blieben aber schließlich 333.10-333.20, Franco-ungarische 103 1/2, geschlossen.

- Z i e h u n g v o n S t r a ß e n b a h n a k t i e n. Am 28. d. Nachmittags 1 Uhr, findet in den Bureau der Pester Straßenbahngesellschaft behufs der Amortisation die Ziehung mehrerer Straßenbahnaktien statt, zu welcher auf Ansuchen der Direktion Herr Magistratsrath Karl Gerlach als behördlicher Kommissar ermittelt wurde.

- N e u e K o n z e s s i o n e n. Der österr. Minister des Innern hat im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministern den Herren: Hans v. Wening-Ingenheim auf Fischhorn, Sigmund Wedemeier, Johann Schieber und Eugen Teinzel die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Niederösterreichischer Bauverein“ mit dem Sitz in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

- „D o m u s“, G e s e l l s c h a f t z u r E r b a u u n g b i l l i g e r W o h n u n g e n. Diese von den KonzeSSIONÄREN Dr. L. Schaner, M. Graf Ráffy und Joseph Hönigswald ins Leben gerufene Aktiengesellschaft hielt gestern in den Bureau des „Länderbankvereins“ in Wien die konstituierende Generalversammlung ab. Das Gesellschaftskapital ist auf 4 Millionen Gulden festgesetzt und wird durch 40,000 vollingekaufte Aktien zu 100 fl. gebildet, doch werden vorläufig bloß 10,000 Aktien ausgegeben. Der Vorsitzende Dr. L. Schaner macht der Versammlung die Mittheilung, daß die ausgegebenen 10,000 Stück mit dem Betrage von einer Million Gulden beim „Länderbankverein“ eingezahlt seien.

- D i s k o n t o a n d e n H a u p t p l ä z e n. In Paris sind 5 Prozent, Berlin 5 Proz., Bremen 5 Proz., Frankfurt 5 Proz., Hamburg 4 Proz., Amsterdam 5 Proz., Brüssel 5 Proz., Leipzig 5 1/2 Proz., St. Petersburg 7 Proz., Wien 6 Proz. der Bankzinsfuß.

- D a l m a t i n i s c h e B a h n e n. Der österr. Handelsminister hat im Abgeordnetenhaus die Vorlage, betreffend die dalmatinischen Bahnen, eingebracht, für welche bereits die Tracirungsarbeiten ganz fertig sind. Die Bahn ist 30 Meilen lang und wird trotz der großen Bauwierigkeiten nur 27 Millionen kosten. Die Hauptlinie wird von der kroatisch-dalmatinischen Grenze Tribudie-Basic über Anic und Ternis nach Spalato führen, wodurch die Küstenstädte Dalmatiens mit der ungarischen Staatsbahn in direkte Verbindung gebracht werden. Außerdem sind Zweigbahnen von Gracaz bis Zara und von Anic bis Sebenico projectirt. Bei Sebenico liegen reiche Kohlenwerke, welche vor Kurzem von einem italienisch-deutschen Konsortium angekauft wurden. Das Hauptkohlenlager ist in Sivarich, von wo aus die Gesellschaft bis ans Meer eine eigene Bahn führen wird.

- D e r B e r i c h t d e s n o r d a m e r i k a n i s c h e n A g r i k u l t u r - D e p a r t e m e n t s u b e r d i e B a u m w o l l e n E r n t e f ü r d e n M o n a t N o v e m b e r b e s t ä t i g t i m W e s e n t l i c h e n d i e i m O k t o b e r - B e r i c h t g e m a c h t e n A u f s t e l l u n g e n u n d K a l k u l a t i o n e n. Das Wetter im letztgenannten Monat war dem Pflücken sehr günstig. In den mehr nördlich gelegenen Staaten sind Froste früher als gewöhnlich eingetreten, doch erreichte gleichzeitig dieses Jahr die Pflanze früher ihre Reife, als sonst. Während die Berichte über die Lage der Pflanze seit dem Monat August d. J. meistens einen geringeren Ertrag als durchschnittlich meldeten, lauteten sie doch günstiger, als in den Parallel-Monaten der letzten ungünstigen Saison, indem sie im Oktober 82 gegen 76 und im September 91 gegen 80 im Vorjahre als Proportion-Zahlen des Durchschnitts Ertrages mit der Zahl 100 als Basis ergaben. Die November-Berichte zeigen eine Total-Produktion, welche im Vergleich mit dem Jahre 1871 eine durchschnittliche Zunahme des Ertrages von 16%, bei einer Zunahme des bebauten Arealis um 12-13% ergeben lassen. Der größte Schaden durch Heerwurm und Vollenwurm zeigt sich in Florida und Alabama. Auch in einigen Distrikten von Louisiana, Mississippi und Georgia ist der Schaden stellenweise sehr groß. In Arkansas hat eine Reduktion des Ertrages durch die Dürre im Juli und August stattgefunden. Ein Vergleich des diesjährigen Ertrages mit dem vom Vorjahre (100 als Basis) gibt folgendes Resultat: Nord-Carolina 121, Süd-Carolina 124, Georgia 119, Florida 102, Alabama 111, Mississippi 112, Louisiana 121, Texas 126, Arkansas 115 und Tennessee 110. Missouri, Virginia, Illinois und andere Staaten, welche im Jahre 1860 noch 50,000 Ballen produziert haben, und in welchen der Baumwoll-Bau in dem darauf folgenden Jahre stimulirt wurde, geben gegenwärtig kaum mehr den zehnten Theil des erwähnten Ertrages. Die Total-Produktion in diesem Jahre, wie solche aus den November-Berichten ersichtlich ist, stellt sich auf 3,450,000 Ballen, und zwar kommerzielle Ballen zu 465 Pfd. per

Ball. In der ersten November-Woche waren noch ca. 25-30 % des Ertrages, nahezu 1,000,000 Ballen, nicht eingesammelt und blieben den Einflüssen der Witterung ausgesetzt, wodurch der Ertrag möglicherweise noch verringert werden kann. Die eingegangenen Berichte zeigen folgenden Durchschnitts-Ertrag per Acre: In Nord-Carolina 173 Pfd., Süd-Carolina 182, Georgia 180, Florida 125, Alabama 170, Mississippi 200, Louisiana 215, Texas 220, Arkansas 170 und Tennessee 190. Das mit Baumwolle befestete Areal betrug in Nord-Carolina 450,629 Acres, Süd-Carolina 570,652, Georgia 1,311,331, Florida 158,089, Alabama 1,381,972, Mississippi 1,537,618, Louisiana 940,218, Texas, 914,269, Arkansas 693,512 und Tennessee 518,605 Acres.

Geschäftsberichte.

S t. P e t r s b u r g, 20. Dezember. Durch das anhaltende Regenwetter sind unsere Fahrstrassen in einem äußerst schlechten Zustande und die Zufuhr zu den dieswöchentlichen Märkten sehr gering. Zum Umsatz gelangten diese Woche: 1600 Mds. Weizen von 6 fl. bis 7 fl. 10 fr., 440 Mds. Roggen von 3 fl. 90 fr. bis 4 fl. 50 fr., 2600 Mds. Gerste von 2 fl. 95 fr. bis 3 fl. 50 fr., 900 Mds. Hafer von 1 fl. 80 fr. bis 2 fl., 240 Mds. Mais von 3 fl. 60 fr. bis 4 fl. 10 fr. Die Preise erlitten durchgehends eine kleine Erhöhung.

S t. P e t r s b u r g, 20. Dezember. Spät kommt der Winter, aber er kommt doch; seit gestern haben wir kalte Witterung, und auch Schnee. Es ist bereits die höchste Zeit, denn auch auf die Saaten begann die Witterung einen ungünstigen Einfluß zu üben; heute nun konstatiren wir mit Vergnügen, daß durch den, wenn auch geringen Schneefall die Befürchtungen der Dekonomen betreffs einer Winterernte im nächsten Jahre schwinden werden. Die jetzige Geschäftslage bildet einen sonderbaren Kontrast zu der Mißriktheit im letzten und vorletzten Jahre um diese Zeit. Die unten folgenden Getreide-notirungen sind unverändert wie in der vorigen Woche, überhaupt variiren unsere Getreidepreise seit dem bereits Monate lang dauernden Geschäftstillstand kaum wesentlich: Weizen 5 fl. 80 fr., Halbfrucht 4 fl. 60 fr., Roggen 3 fl. 20 fr., Gerste 2 fl. 60 fr., Hafer 1 fl. 70 fr., Mais 2 fl. 70 fr., Alles per Mds. Erdäpfel 100 Wr. Pfd. 1 fl. 10 fr. Noch immer werden durch fremde Käufer Erdäpfel aufgefauft und exportirt.

S t. P e t r s b u r g, 18. Dezember. Nominelles Geschäft, Preise unverändert. In promptem Weizen sind während der Woche weder ab hier noch an den Nachbarstationen größere Geschäfte bekannt geworden, unsere Notirungen sind demnach nominell. Die Vorräthe von Primawaare sind beinahe ganz gelichtet und bewegt sich das Geschäft in den engsten Grenzen; wer seinen Bedarf decken will, muß volle Preise zahlen. Wir notiren: Weizen 5 fl. 90-6 fl. 60 fr., Roggen 3 fl. 20-55 fr., Hafer 1 fl. 60-70 fr., Gerste 2 fl. 60-95 fr., Mais 3 fl. 20-70 fr.

S t. P e t r s b u r g, 17. Dezember. Witterung veränderlich mit Regen und Wind. Vor drei Tagen hatten wir einen plötzlichen Temperaturwechsel von + 10° auf - 3° R., mit einem starken Schneefalle; heute jedoch ist in Folge eines warmen Regens bereits der ganze Schnee verschwunden und das Thermometer zeigt wieder 6° Wärme. Das Fruchtgeschäft ist fortwährend stagnirend und die Preise erfahren meist einen Rückgang. Am letzten Wochenmarkte ward der hiesige Platz ziemlich stark befahren und bei etwas regem Begehre behaupteten sich die Preise für Weizen und Gerste; Roggen dagegen und Hafer blieben mehr vernachlässigt und erfuhr beide Fruchtarten einen Preisabschlag. Im Durchschnitt zahlte man für den Weizen 6 fl. 7-7 fl. 45 fr., Roggen 4 fl. 25-45 fr. (gegen die Vorwoche um 5 fr. gefallen), Gerste 3 fl. 40 fr.; Hafer 1 fl. 30-90 fr. (- 10 fr.), Futterweizen 2 fl. 30-60 fr. - Auf den verschiedenen oberösterreichischen Wochenmärkten stellten sich die Getreidedurchschnittspreise der verfloffenen Woche, wie folgt: Weizen 6 fl. 50 fr. - 7 fl. 33 fr. (gefallen), Roggen 4 fl. 3-85 fr. (gestiegen), Gerste 2 fl. 98 fr. - 3 fl. 70 fr. (gefallen), Hafer 1 fl. 40 fr. - 2 fl. 5 fr. (gefallen) per Mds.

S t. P e t r s b u r g, 19. Dezember. Mehlbericht pro erste Hälfte Dezember, von L. und C. J a c o b i a. Die Verhältnisse unseres Marktes blieben unverändert. Die Verkäufe waren fortwährend nicht merklich; aber die Preise behaupteten sich fest. Die auswärtigen Märkte steigern. Nur in England lassen die Preise für einen Augenblick nach, wegen der zahlreichen Zufuhren; jedoch wird das nicht anhalten, weil auch der Bedarf groß ist. Unser Markt schloß lebhaft.

R e i s e: Umsatz beschränkt; Anbot für grobe ungarische zu 2 fl. 85 fr.; mittel und feine von 2 fl. 60-50 fr. pr. Str. inkl. Pfad. Semolin. Detailgeschäft mit unveränderten Preisen. Rom 1. bis 15. Dez. fanden folgende größere Verkäufe statt. Mehl: 600 Fds. (à 156 Pfd.) Nr. 0.1 und 200 Fds. A/B Best-Dfner, 550 Fds. Nr. 0.1 Rannonia, 500 Fds. Nr. 0.1 Fabrikshof, 248 Fds. Nr. 0.1 Victoria, 200 Fds. Nr. 0.1 Arpad, sämtliche für Brasilien, 3000 Ballen (à 226 Pfd.) Nr. A Strazig, 1000 B. Nr. 0.1 Krainburg; 350 B. Nr. 0 Pally; 200 B. Nr. 1/2 Blum, 160 B. 4-5 Kronen, Rannonia, sämtliche nach England. Für den Export ferner 100 Ballen Nr. 0 Mannsburg und 400 B. Nr. 1 Stabilimento commerciale. Für den Export ferner 3 Firsien u. Dalmatien, ev. für den Export: 890 Sack (à 200 Pfd. Nr.) A/v Strazig 15 fl. 60 fr. - 8 fl. 60 fr., 2800 Sack à 150 Pfd. 5/6 Blum (13 fl. - 10 fl. 90 fr.), 1600 Sack (à 150 Pfd.) Nr. 2/7 Kreinburg (12 fl. 90 fr. - 7 fl. 30 fr.); 669 Sack Nr. 1/6 Pally (14 fl. 60 fr. - 8 fl. 10 fr.), 600 S. Nr. 1/5 Mannsburg (14 fl. 25 fr. - 8 fl. 80 fr.), 500 S. Nr. 0.4 Laibach (15 fl. 70 fr. - 9 fl. 25 fr.); 470 S. Nr. 3/6 Elisabethmühle (15 fl. 50 fr. - 11 fl.); 480 S. Nr. 0.5 Laibach in Großwardein (17 fl. - 13 fl. 20 fr.); 350 S. Nr. 4/8 Best-Dfner; 250 S. Nr. 0.7 Walzmühle (17 fl. 50 fr. - 10 fl. 75 fr.), 150 S. Nr. 3/8 Fabrikshof; 120 S. Nr. 1/5 Freudenthal (14 fl. 50 fr. - 9 fl. 20 fr.); 100 S. Nr. 0.6 Saggemacher; 100 S. Nr. 2/6 Ebenfurth; 80 S. Nr. 0.6 Rannonia; 4000 S. (à 100 Pfd.) Nr. 9 Concordia. Roggen mehr l. 150 S. (à 155 Pfd.) Nr. 1.11 Elisabethmühle; 50 S. (à 125 Pfd.) Nr. 11 Best-Dfner (9 fl. 75 fr. per Str.). Reie: 1000 Str. Concordia (Wiederverkauf) (2 fl. 85 fr. - 2 fl. 80 fr. inkl. Sack); 720 Str. Saggemacher; 1200 Str. Blum, Fabrikshof u. Walzmühle (Wiederverkauf, für den Export) (2 fl. 40 fr. - 2 fl. 20 fr.) ohne Sack.

M e h l z u f u h r i n W i e n e r S t r.: Ungarn und Banat 8759; Kroatien 681; Laibach 3824; Steiermark und Krain 2156; Görz 8954, Sagrad 379.

E x p o r t: Rio Grande 2000 Fds, Bombay 85 Fds, Rio Janeiro 2140 Fds, Pernambuco 441 Fds, England 6856 Ballen; Alexandria 144 Fds, Levante und Griechenland 339 Kofli; Albanien, Sibirien und Dalmatien 3324 S., Italien 132 S., Summe und Zeng 1769 S.

F r a c h t e n: Brasilien, Bahia, Rio Janeiro, Pernambuco, Segel, 47 Sch. 6 D. - 50 Sch. Capladen 5% per Tonne; Rio Grande, Segel, 50-55 Sch. Capl. 5%, per Tonne; dgl. Maranh. Ceara Para; London und Liverpool, Dampfer, 25-30 Sch. Capl. 10% per Tonne (in Ballen); in Fässern 6-10 Sch. mehr; Alexandria, Dampfer, 1 fl. 8. W. Silber per Fds; Segel 2 1/2 Theresienbaler, Capl. 5%, per Tonne in Fässern; Konstantinopel dgl., in Säcken jedoch nur 2 Mks. per Tonne.

S t. P e t r s b u r g, 17. Dezember. Unsere Landmärkte eröffneten diese Woche mit der festen Haltung, durch welche der Schluß der vorigen sich auszeichnete. Wir finden zwar neben den Berichten, welche eine Steigerung von 50-75 C. für Weizen melden, auch einige Pläge mit einem Preisrückgang verzeichnet, bei einer genaueren Durchsicht ergibt sich jedoch, daß die Entwerthung nicht sowohl die Stimmung des Marktes kennzeichnet, als vielmehr auf die Qualität der Waare Bezug hat. Wie Weizen, so behaupteten sich auch Mehl und nicht minder die anderen Getreidesorten sehr fest. Im vollen Gegenfatz zu den Landmärkten verharrt die Geschäftslage. Die

wenigen Abschlässe, die am Sonnabend in Verdianst-Weizen stattfanden, weisen gegen die vergangene Woche eine Baisse von 1 1/2 fr. auf. Es ist dies um so auffälliger, als die erwarteten Schiffsadungen der contrairten Winde wegen noch nicht in dem Hafen eingetroffen sind und der Gesamtmarkte nicht viel über 19,000 Hect. beträgt. Hier war Badmehl heute sehr fest. Wir notiren Marke D. 74, gute Marken 71-73, gewöhnliche 67-70 fr. pr. Sack von 147 Kil. Netto. Das Geschäft in Handelsmehl ruhte beinahe gänzlich, aber trotzdem haben sich die nahen Termine 25-50 C. gehoben. Wir notiren des Abends 8 Marken pr. diesen Monat 73 1/2, Januar und Februar 71 1/2, die 4 ersten Monate t. J. 71, die 4 Monate von März ab 70 1/2, und 7 Marken pr. diesen Monat 72 1/2, Januar-Februar 70 1/2, die 4 ersten Monate t. J. 69 1/2, fr. Alles pr. Monat von 157 Kil. uti.

* R o t t e r d a m, 16. Dezember. Wir hatten während vergangener Woche ein paar Tage hindurch leichtes Frostwetter, später aber wieder Regen. Zugesührt sind: 93 Last Roggen von Tago, 116 Last do. von Frankreich, 400 Last do. von Belgien; 22 Last Weizen von Tago, 8 Last do. von Hamburg, 400 Last do. von Nikolajeff, 143 Last do. von Frankreich, 158 Last do. von New-York; 775 Last Gerste von russ. Distebafen, 56 Last do. vom Rhein; 23 Last Buchweizen von Nantes. Die Ruhe an unserem Getreide markt hat, namentlich was Roggen anbelangt, noch zugenommen; die Kaufkraft vom Inlande ließ so zu sagen gänzlich nach, Spekulation besteht nicht und von Ausfuhr-Geschäften nach dem Rhein kann, abgesehen von den gegenseitig ungünstigen Preis-Verhältnissen, um so weniger die Rede sein, weil beim hohen Wasserstand des Rheins augenblicklich nicht geschleppt wird. Inzwischen stößt auch der Import, was wohl vorläufig weiter der Fall bleiben wird, da sich die Notirungen an allen Produktionsplätzen sehr hoch halten, die Ladungen im englischen Kanal alle vergriffen sind und nur noch 4 Gegen 37 im 1871 und 52 in 1870 dahin unterwegs sind. Aufgegeben sind nur folgende Detail-Verkäufe: 120/1pfd. vlamischer 220 fl. (fl. 10.50); 122/12pfd. französischer 215 fl., 217 fl. (fl. 10.25, fl. 10.35). In Schiedam herrschte gleichfalls flau Stimmung vor. Der dortige Markt war mit französischen Gattungen gut versehen, doch ließen sich bei stärker hervortretender Verkaufslust der Inhaber nur Kleinigkeiten zu nachgeben Preisen abgeben. Es galt: Normandie 214 fl. cont. und 6/8; Ricardie 215 fl. 3/8; Champagne 213 fl., 210 fl., 6/8; Ribau 222 fl. 6/8; jähriger Petersburger zu 190 fl., 6/8. Von Antwerpen abladbar soll französischer zu 202 fl. R. fr. u. A. abgegeben sein, übrigens sind Anbietungen nicht reichlich, indem die französischen Notirungen kein Abnehmend geben. Auch Weizen verkehrte in gedrückter Haltung, da Eigener, namentlich von angekommenem Odesia vollständig zum Verkauf drängten. Man notirte je nach Qualität 355 fl., 354 fl., 352 fl., 351 fl. (fl. 14.80, 14.75, 14.65, 14.60), doch soll bei einer Partie unter der Hand auch zu 348 fl. und 347 fl. (fl. 14.50, 14.45) abgekauft sein. Im Detail galt ferner 131/132pfd. Oberländer Ris 372 fl., 371 fl. (fl. 15.50, 15.45); 126/127pfd. weiß, polnischer 400 fl. (fl. 16.65). Eine Ladung putter Kanter bedang 385 fl. R. fr. u. A. Der erste ging bei reichlichem Angebot zu ziemlich unveränderten Preisen nur langsam ab. In Schiedam galt: Ribau 220 fl. 6/8; Bernau 228 fl. ct.; kurische 210 fl. ct.; in Delfshafen 104/106pfd. Windau 226 fl. ct. und hier 100/101pfd. Udeja 181 fl. Hafer 72 1/2, 75/76, 80pfd. inländischer Futter 8 fl., 8 fl. 25, 8 fl. 75. Fr. u. A. weizen bei schwacher Zufuhr 10 fl. höher. Nord-Brabant 250 fl. (11 fl. 90 fr.). Neuer französischer 200 fl., 210 fl., (9 fl. 50 fr. - 10 fl.) Bohnen, weiße und braune 1/2 fl. höher. Erstere 11 fl. - 13 fl., letztere 11 fl. - 13 fl. 50 fr. Pferde: unverändert 7 fl. - 7 fl. 80 fr., wie auch Tauben: 8 fl. - 8 fl. 50 fr. per Hekt. Erbsen preishaltend. Blaue inländische 8 fl. - 9 fl. per Hekt.

* B u e n o s - A y r e s, 14. November. W o l l e. Im Anschluß an unseren Bericht vom 29. Oktober haben wir an Zufuhren während der ersten Hälfte dieses Monats ca. 400,000 Arz gleich 12,000 Ballen aufzuführen, wonach sich die Anfinfte seit dem 1. Oktober dieses Jahres auf ca. 590,000 Arz. = 17,700 Ballen stellen gegen 350,000 Arz. = 10,500 Ballen bis zum 14. November vorigen Jahres. Selten hat das Wollgeschäft zu Anfang einer Saison so wenig Leben gezeigt, als in diesem Jahre, obgleich Vorräthe aller Klassen und Qualitäten am Plage vertreten sind. Der Grund dazu liegt einerseits darin, daß ein bedeutender Theil der diesjährigen Schur von Aufstauern zu sehr hohen Preisen kontrahirt worden ist und daß Letztere vor der Hand noch nicht geneigt sind, zu heutigen Marktpreisen zu verkaufen, während andererseits Exportkäufer nur in selteneren Fällen und für wenig belangreiche Quantitäten im Stande sind, die verlangten Preise zu bewilligen. Viele Lofe sind deshalb schon demort worden, so daß der in Deposits befindliche Vorrath sich bereits auf ca. 200,000 Arz. = 6000 Ballen, gegen 40,000 Arz. = 1200 Ballen zu gleicher Zeit vorigen Jahres beläuft. Preise während der letzten Wochen waren sehr unregelmäßig, indes läßt sich heute ein Abschlag von 3-5 Doll. per Arz. gegen vorige Notirungen konstatiren. Hinsichtlich der Beschaffenheit der diesjährigen Wollen besätigt sich noch immer das in unserem vorigen Bericht Gesagte, wenngleich nicht zu verkennen ist, daß besser konditionirte Wollen schon häufiger vorkommen. Verschifft wurden seit dem 1. Oktober nach

Table with columns: Liverpool, Antwerpen, Hamburg, Bordeaux, per Steamer, per Segler, Havre, Marseille, Genoa, Ver. Staaten, Total: 9532 Ballen. Below the table: Heutige Notirungen sind für: Parität zu Antwerpener od. Havrer Konditionen per Segler. Supra Wollen ohne Ketten und Baudh, Wollen von ziemlich guter Kondition, Antwerpener Prima von ziemlich guter Kondition, Defekte Wollen, Baumwolle ohne Ketten, Reguläre Antwerpener Prima.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Wasserstand: Pest, 21. Dezember, 8' 0" u. N., abn.; Preßburg, 21. Dezember, 5' 5" u. N., zun.; Szeged, 21. Dezember, 2' 7" u. N., abn.; Szatmár, 21. Dezember, 4' 0" u. N., abn.; Tokaj, 21. Dezember, 17' 7" u. N., zun.; Szolnok, 21. Dezember, 15' 8" u. N., zun.; Szegedin, 21. Dezember, 13' 11" u. N., zun.; Arad, 20. Dezember, 1' 1" u. N., abn.; Grobbeckere, 20. Dezember, 1' 9" u. N., unv.; Csege, 21. Dezember, 7' 10" u. N., zun.; Mitrovitz, 20. Dezember, 14' 9" u. N., zun.; Szijsek, 20. Dezember, 18' 1" u. N., abn.; Semlin, 20. Dezember, 15' 3" u. N., zun.; Alt-Drsowa, 20. Dezember, 11' 2" u. N., zun. Witterung: Bewölkt, Trocken, Bewölkt, Schneig, Neblig, Bewölkt, Schneig, Bewölkt, Trocken, Bewölkt, Schneig, Bewölkt, Neblig.

Ämtliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 21. Dezember 1872

Table with multiple columns: Fruchtpreise, Effectenkurse, Wechsel, Effectenkurse, Effectenkurse. Includes various market data and exchange rates.

Kommunikationen

Table listing communication routes and schedules between various cities like Wien, Pest, Buda, etc.

Advertisement for 'Allgemeinen Verkehrsbank' (General Traffic Bank) located at Josephplatz Nr. 6, I. Stock.

Advertisement for 'Gebrüder Légrády' (Légrády Brothers) featuring an 'Adressen-Kalender' (Address Calendar) for 1873.

Advertisement for 'Weihnachts-Saison' (Christmas Season) by 'Die Oesterr. Industrial-Bank' (Austrian Industrial Bank).

Zwei schöne Gassengewölbe

sind Palatingasse 6 vom 1. Mai 1873 zu vermieten.
Näheres beim Hausmeister. 5737

Zeugniss.

Gefertigter, in seiner Gemeinde obre Doktor und Apotheker, bezieht sich seit mehreren Jahren von Pest verschiedene Arzneimittel, und hat sich auch die engl. patent Gichtleinwand von der Apotheke des Herrn Jos. von Torok senden lassen, welche stets mit günstigem Erfolge angewendet wurde, sowohl gegen Gicht, Rheumatismus, nicht minder bei Geschwulsten, Verrenkungen und Entzündungen. Ich lege nur einen Fall hervor von einer Frau, welche seit 16 Jahren an einem unansprechlichen Rheuma litt, so daß sie schon dem Tode nahe, mit den heil. Sterbefarmenten versehen wurde, nach Anwendung der Gichtleinwand nun wieder ganz gesund ist. Demnach fühle ich mich verpflichtet, dieses mein gewissenhaft abgegebene Zeugnis veröffentlicht zu lassen, damit noch anderen meiner leidenden Mitmenschen geholfen werden könne. 5950

Torda.

Armén Friedrich,
Abt und Pfarrer.

Makulatur-Papier

and Papierspähne sind zu haben bei
Gebrüder Légrády,
Pest, Palatingasse 6. 5721

„Ungarischer Aktionär.“

Die heute ausgegebene Nummer des „Ungar. Aktionär“ enthält folgende volkswirtschaftliche Originalartikel: Volkswirtschaftliche Kurdschau. — Ein Börsenrückblick auf das Jahr 1872. — Die Grubenberichterstattung. — Original-Handels- und Börsenberichte aus London, Berlin, Wien und Pest. — Waarenberichte aus Rom, Rio, Stettin und Pest. — Mühen-Nachrichten — Vermischte Nachrichten. — Geschäftskalender. 6:74
Der „Ungar. Aktionär“ bringt, abgesehen von den Notizen, nur Originalberichte und Originalartikel und behandelt insbesondere die finanzielle Lage, sowie die europäischen Börsenverhältnisse mit eingehender Gründlichkeit, deren sich kaum ein anderes österreichisch-ungarisches Organ rühmen kann. Man pränumeriert ganzjährig à 10 fl., halbjährig à 5 fl. in der 6:04

Administration des „Ungar. Aktionär“
Pest, Königsgasse Nr. 43.

Vergnügungs = Anzeiger.

Nemzeti színház. „A vén bakancsos és a fia a buzdár.“ Eredeti vig népszínház dalokkal 3 szak. Kezdet 7 órákor.
Miklósy színháza. „A három eszű kacsza.“ Vig operette 3 felv. Kezdet 4 órákor. — „Angyal Bandi Eredeti énekes népszínház 4 felv. Kezdet 7 órákor.
Deutsches Aktien-Theater. Wohlthätigkeits-Vorstellung. Zu Gunsten der Concordia und des Sanktveiter und Akerbauvereines unter Mitwirkung der k. k. Hofschauipieler Josef Leninsky, Fritz Krasfel, C. A. Gallenstein, und des Fräulein Olga Weiche ten Die „Alte Frau.“ Trauerspiel in 5 Aufzügen. Anfang 7 Uhr.
Häufig's Theater. Zwei Vorstellungen: Nachmittag um 4 Uhr. „Ein jüdischer Honvéd.“ Volksspielle mit Gesang in 3 Akten. Abends 7 Uhr. Zum 4. Male: „Zouotte, das neue Nischenbödel.“ Komische Operette in 3 Akten.
Budai vár-színház. „Rang és Szerelem.“ Vigjáték 3 felv. Kezdet 7 órákor.

Städtische Redoute.

Sonntag, den 22. Dezember,
Promenade-Konzert

durch die k. k. Kapellen **Erzherzog Joseph** und **Dr. Hiroldi** unter persönlicher Leitung ihrer Kapellmeister der Herren **594 C. Leibold** und **Philipp Fahrbach jun.**
1 Loge 3 fl. 1 Logenst. 1 fl. 1 Galleriest. 50 kr. Entrée 30 kr.
Kaffe-Eröffnung: 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.
Hochachtungsvoll
Friedrich Schallern.

SZECHENYI-PROMENADE.
Heute, Sonntag grosse Musik-Reunion durch die Regiments-Kapelle des k. k. Inf.-Reg. „Erzherzog Ludwig Victor“ unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Jacob H A U S L E R mit ganz neuem Programm. 6902
Anfang 6 Uhr. Entrée 25 kr.
Seine köstliche Einladung macht ergebenst
GEORG RUSCHER, Restaurateur.
Das hier so beliebte, gut abgelagerte Original-Pilsener-Bier, sowie echter Karlovitzer Tropf-Wermuth sind fortwährend in Ausschank.
Der Saal sammt Nebenkabarett sind während der Winter-Saison zu Ballen, Hochzeiten und sonstigen Festlichkeiten zu vergeben.
SZECHENYI-PROMENADE.

Reichsbibliothek des Theodor Kauffer, Waijnnergasse Nr. 9 im Hofe. Eintritt täglich. Prosekt gratis.

Ausstellung des Landesvereines, für bildende Künste im Alabemiegebäude. Täglich von 6-9 Uhr.

Der Thiergarten ist den ganzen Tag über zur Besichtigung geöffnet. Entrée an Wochentagen 30 kr. An Sonntagen und Feiertagen 20 kr. Kinder zahlen stets die Hälfte. — Zu sehen über 700 seltene in- und ausländische Thiere. — Omnibusse verkehren vom Elisabethplatz, Deak-, Joseph- und Sebastianplatz.

Fremdenliste.

Grand Hotel Hungaria. Baronin Medyanffy, Gutsbesitzerin von Schemniz. — R. Sárkány, Gutsbesitzer von Rosenau. — J. Barcsics, Gutsbesitzer von Theresiopol. — St. Kobel, Gutsbesitzer von Bátorfő. — P. Bapay, Kaufmann von Temesvár. — G. Esernadat, Kaufmann von Agram. — W. Suffl, Kaufmann von Wien. — S. Kuhn, Kaufmann von Rudolfstadt. — R. Krishaber, Kaufmann von Baja. — S. E. Treutler, Kaufmann aus der Schweiz. — J. Schloffer, Baumeister von Raab. — J. Machan, Kapitän von Pest. — J. Tomasič, k. k. Lieutenant von Agram. — A. Maximovits, Ablegat von Zombor. — St. Toth, Defonom von Alba. — J. Rechuofly, Privatier von Szatmár. — R. Fekete, Advokat von Tas. — A. Tepler, Ingenieur von Karlsstadt. — F. Pasciera, Ingenieur von Venedig. — Ad. Kreher, Redakteur von Bregenz.
Hotel zur Königin von England. Graf S. Tolbelagi, Gutsbesitzer von Siebenbürgen. — Graf J. Bejacevich, k. k. Ob.-Lieutenant von Wien. — J. v. Gräf, Gutsbesitzer von Toroklang. — R. v. Gräf, Gutsbesitzer von Kaschau. — M. Heeska, Gutsbesitzer von Arad. — J. Weiskerheim, Bankier von Wien. — W. Frontfurter, Bau-Unternehmer von Wien. — F. Groag, Fabrik-Direktor von Wien. — J. Pastorelli, Privatier von Wien. — C. Fürst, Privatier von Wien.
Hotel Europa. Baron G. Blumenforn, Gutsbesitzer von Temesvár. — S. Rosenfeld, Gutsbesitzer von Wien. — F. Ley, Fabrikant von Esseg. — R. Eisler, Kaufmann von Wien. — J. Tronjovics, Kaufmann von Vancsova.
Hotel zur Königin Elisabeth. Graf Ledepu, k. k. Ob.-Lieutenant von Schelle. — A. Kornuth, Gutsbesitzer von Abony. — R. Marofy, Gutsbesitzer von Lepsen. — A. Frohm, Jhran v. Gomör. — J. Dorka, Kaufmann von Linz. — G. Jofay, Kaufmann von Galanta. — J. Lanky, Defonom von Alba

Hotel Tiger. G. Burghardt, Ingenieur von St. Veit. — J. Köbig, Maschinist von Oedenburg. — A. Eppinger, Fabrikant von Weidling. — S. Gold, Kaufmann von Munkács. — J. Teodorovics, Kaufmann von Sub. — J. Rothmann, Kaufmann von Temesvár. — Dr. Guttmann, Kaufmann von Munkács.
Hotel Erzherzog Stephan. J. Felt, Kapitän von Wien. — Dr. Gauer, Kapitän von Wien. — G. Oetky, Herrsch. Beamter von Siebenbürgen. — J. Friedmann, Kaufmann von Siebenbürgen. — J. Willauer, Herrsch. Beamter von V. —
Hotel Frohner. S. Benes, Direktor von S. Tarján. — R. Stany, Privatier von Triest. — L. Tauber, Kaufmann von Kaschau. — Dr. Bergmann, Kaufmann von Ungvár. — C. Wagner, Kaufmann von Bregenz. — Th. Braun, Kaufmann von Wien. — W. Micheltmale, Kaufmann von Schiff. — J. Maiden, Kaufmann von Brslau. — G. Zeig, Kaufmann von Halle.
Hotel König von Ungarn. A. Gouich, Gutsbesitzer von N. Kalló. — M. Honig, Gutsbesitzer von Tengers. — J. Kereky, Ob.-Ingenieur von Becskerek. — A. Katona, Ingenieur von Becskerek. — N. K. l. Ob.-Lieutenant von Papa. — J. Soosoda, k. k. Lieutenant von Wien. — Dr. Bud, Dr. d. Rechte von Wien. — P. Fekete, Defonom von Somerja. — M. Schillig, Defonom von Somerja. — E. Scheinberger, Ingenieur von Siebenbürgen. — W. Kraus, Fruchthändler von Alba. — S. Muth, Kaufmann von Alba. — J. Weisenbed, Kaufmann von Wien. — M. Winter, Kaufmann von Wien. — F. Gern, Kaufmann von Wien. — J. Kolenberg, Kaufmann von Wien. — M. Baumann, Kaufmann von Saag. — J. Krobly, Kaufmann von Szabaki. — S. Wohlant, Kaufmann von St. Johann. — A. Graber, Kaufmann von Ujpest. — J. Mariklein, Gutsbesitzer von Großwardein. — J. Müller, Kaufmann von Bácska. — J. Sandler, Kaufmann von Munkács.
Hotel National. J. Galambos, Gutsbes. v. Baranya. — A. Nagy, Gutsbesitzer von Debreczin. — M. Guendet, Uhren-Fabrikant aus der Schweiz. — E. Keller, Advokat von Goula. — B. Csirvovits, Defonom von Kibing. — E. Lengyel, Kaufmann von Szps. — L. Weiß, Kaufmann von Wien.
Hotel Jägerhorn. Fr. Bauszein, Gutsbesitzer von Bregenz. — L. Simfy, Gutsbesitzer von Hont. — A. Petrovits, Gutsbesitzer von Erlau. — G. Kutyay, k. u. h. Major von Veszprim. — D. Bilovits, Gutsbesitzer von Nameth. — J. Palos, Defonom von Hajas.
Hotel Bannonia. J. Rudnacsly, Gutsbesitzer von Tis. — A. Bak, Gutsbesitzer von Uj. Ujfal. — J. Verner, Gutsbesitzer von Uj. Ujfal. — S. Sir, Gutsbesitzer von Erlau. — G. Haller, Gutsbesitzer von Kaschau. — W. Cséfalvay, Gutsbesitzer von H. K. l. — J. Koltolanyi, Gutsbesitzer von Gran. — E. Szöllösy, Defonom von Földes. — L. Jarackon, Defonom von Földes. — A. Francics, Privatier von Raab. — A. Ammer, Erzherber in Veszprém. — J. Glaser, Doktor von Veszprém. — J. Fersit, Inspektor von Galvan. — J. Bulács, Advokat von Szeged. — St. Fekete, Kaufmann von B. Uj.
Hotel Palatin. L. Binter, Gutsbesitzer von Torontal. — L. Podt, Gutsbesitzer von Bihar. — J. Reitter, Privatier von Temesvár. — G. Fekete, Privatier von Theresiopol. — D. Mayr, Kaufmann von Wien. — J. Weinfeld, Kaufmann von Arad.
Hotel goldener Adler. St. Jakai, Gutsbesitzer von Miskolc. — W. Jléfi, Gutsbesitzer von Ercsir. — R. Fazekas, Lieutenant von Großwardein.
Hotel Garni. J. Vedobán, Gutsbesitzer von Veszcs. — D. Hermann, Schreiber von Veszcs. — R. Komjathy, Mediziner von Konfena. — A. Bürger, Szeiffert, von Szombathelo.
Hotel London. A. Wessely, Inspektor von Wien. — D. Bollát, Kaufmann von Bistritz. — B. Orlofsky, Gutsbesitzer von Szolnok. — L. Lepknevis, Finanz-Concip. von Temesvár. — W. Marioni, Bau-Unternehmer von Italien. — J. Schnalovskly, Monteur von Berlin. — W. Haber, Maschinenführer von M. Odrau.
Hotel weißer Schwan. J. Major, Advokat von Gyula. — J. Békó, Advokat von A. Szallás. — M. Monni Roch von Gyarmath. — B. Keiler, Privatier von Erlau. — R. Grosberger, Pächter von S. Tarján. — A. Blumenhal, Pächter von S. Kalló. — J. Mosor, Kaufmann von Szarvas. — J. Did, Kaufmann von Szarvas. — J. Weder, Kaufmann von Szarvas.

Verantwortlicher Redakteur **Karl Weiskircher.**

Die Wiener General-Vertretung

der
Gutenberg-Zeitung-Verlags-Gesellschaft „Ungarischer Lloyd“ und „Neues Pester Journal“

befindet sich bei
S. A. Weiss, I. Nibelungengasse Nr. 1.

Herr **S. A. Weiss** in Wien ist bevollmächtigt, für die politischen Tageblätter „Ungarischer Lloyd“ und „Neues Pester Journal“ geschäftliche Abmachungen und Inserate aller Art entgegen zu nehmen.

V. Jahrg. „Warrens' Wochenschrift“. V. Jahrg.
Am 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf
„Warrens' Wochenschrift“
für 5992
Politik und Volkswirtschaft
(Das verbreitetste Wiener Finanzblatt.)
Die Wochenschrift bespricht in unabhängiger und freimüthiger Weise alle Fragen der Politik und Finanzen Österreichs, so wie die Verhältnisse aller österreichischen Aktiengesellschaften, enthält Depeschen und Original-Berichte aus Berlin, Paris, Pest, Frankfurt etc.
Man abonnirt in Wien bei der Administration und im Auslande bei allen Postämtern und Zeitungs-Agenturen.
Wien, Administration: Schottenbastei 5.
Erscheint jeden Sonntag Früh.
Für's Ausland: jährlich 8 Gulden, halbjährig 4 Gulden, 6 Thlr., halbjährig 3 Thlr.

Mit der Serie gezogene
1839er
Rothschild-Lose,
deren Haupttreffer von fl. 220,000
C.-M. am 1. März erfolgen muss, verkaufe ich so lange der Vorrath reicht, 5991
á fl. 225 ö. W.
J. Epstein,
Bankhaus, Kärntnerstrasse 17,
Wien.
Auch werden gezogene 1839er Lose
bestens angekauft.

Höchst beachtungswerth!
Für 1 Kreuzer Alles.
Hiermit mache ich einem P. T. Publikum die Anzeige dass ich gegen Vergütung von 1 Kreuzer für Jedem Gulden alle was nur immer Namen habende Gegenstände, nicht nur in Pest und Wien, sondern auch aus dem Auslande besorge. Durch meine vieljährigen gemachten Erfahrungen als Handelsmann in Pest, und durch die ausgedehnte Bekanntschaft in Wien und im Auslande, ist es mir ermöglicht, Jedermann, welcher sich mit vollem Vertrauen an mich wendet, die Versicherung geben zu können, dass ich ihm alle was immer nur Namen habende Artikel billiger besorge, als Er es sich selbst anschaffen kann jeder, sei es noch ein so kleiner Auftrag, wird schnellstens und pünktlich ausgeführt, und es wird zu jedem bestellten Gegenstand die Original-Rechnung von dem Handlungshause, wo dasselbe gekauft wurde, der Waare beigegeben. Bei gefälligen Aufträgen bitte ich den beiläufigen Betrag durch die königliche Post einzusenden.
Indem ich hoffe durch dieses Unternehmen dem Zeitgeiste Rechnung zu tragen und einem allgemeinen Bedürfnisse entsprechen zu haben, bitte ich ein P. T. Publikum um zahlreiche Aufträge, welche ich an mein Klaviergeschäft
Waitznergasse Nr. 12
zu richten ersuche.
Hochachtungsvoll
Anton Julius Eder,
Handelsmann, PEST.
6071

Nur Urtheile ohne Prüfung
 Sind die Angriffe der Presse gegen den
Professor der Mathematik
R. von Orlicé,
 in Berlin, Wilhelmstrasse 5.

Ich habe mich lange der von dem genannten
 Herren einquartierten **Spieleinstruktionen** zum Einlage
 bedient, und habe oft **günstige Resultate** damit
 erzielt, sowie auch beobachtet, daß sie mehreren meiner
 Freunde **großen Nutzen** gebracht haben.

Dies zur Wahrheit bestätige ich!
 Reubndschow.

6028 **Herd. Richter,**
 f. f. Hauptmann

Gratis giebt derselbe auf Franco-Anfragen (3 fr.
 Porto) bereitwilligst Auskunft über seine
 bewährten **Spieleinstruktionen.**

Man wende sich daher mit Vertrauen an den
 Herrn **Professor R. v. Orlicé in Berlin** (Wil-
 helmstrasse 5. Obiger.

Zu der mit einer
Spezerei-, Delikatessen- u. Weinhandlung
 Pest, Palatingasse „zu den 3 Laufnern“,
 verbundenen elegant ausgestatteten
Weinstube.

werden der Saison entsprechend, unter Garantie für vorzüglichste Quali-
 tät und Echtheit bestens servirt:
 6005 1-3
Außern, Caviar, Krebschwänze, gefälschte, geräucherter, ma-
 rinirte und in Del eingemachte **Fische;** Trüffel-Pasteten; Kaschauer- und
 Weispöbler-Schinken; Pommerische **Gänsebrüste;** Cologneer, Gothaer,
 Debrecziner und täglich frische **Wiener Würste,** alle Sorten **Käse,**
 schottische **Male,** englische **Porter** und bestes **Export Flaschen-Bier,**
 in- und ausländischer **Tafel-, Dessert- und Champagner-Weine.**
Ludwig Vághy.

Allen
Klavierfreunden
 mache ich die Anzeige,
 dass in meinem Ge-
 schäfte ein höchst ele-
 ganter

Concert-Stutzflügel
 von Herrn
Ernst Kaps,
 kön. Hof-Pianoforte-Fabrikant in Dresden,
 zum Verkaufe aufgestellt ist.

Ich lade daher alle Freunde der Kunst zur Be-
 sichtigung desselben ein.

Von neuen Wiener-Flügeln habe ich stets ein
 Lager von den beliebtesten Fabrikanten, und verkaufe
 selbe zu den Original-Fabrikpreisen. **Piano, Münch-
 ner und Wiener** sind eben in Vorrath. **Überspielte
 Klaviere** von fl. 50 bis fl. 250 stehen eben einem P.
 T. Publikum zur Auswahl.
 Es empfiehlt sich bestens 9072

Anton J. Eder,
 Klavier-Haupt-Agentur,
 Waitznergasse Nr. 12.

Karlsbader
Porzellan-Niederlage
 des 7591
A. Hoffmann,
 Pest,
 Göttergasse, **Wocsony'sches Haus,** empfiehlt
 einem P. T. Publikum eine reiche Auswahl von allen
Porzellangegegenständen,
 insbesondere **Speise-, Kaffee- und Theeservice,**
 à 6 und 12 Personen, zu billigsten Fabrikpreisen.

Schon
 am 27. Dezember 1872 findet statt die **Ziehung der großen f. ung.-
 Gold-, Silber- und Effekten-Lotterie** mit 6517 Treffern im Gesamtbe-
 trage von **240.000 fl. österr. Währ.**

und zwar:
 1 Haupttreffer mit 10,000
 1 „ „ 5000
 1 „ „ 2000
 2 „ „ je 1000

nebst 72 **Vor- und Nachtreffern,** deren jeder ein ung. **Prämienlos** à 100 fl.
 gew. nt. Ferner gewinnen:
 10 Treffer à 1000 **Sibergulden** zusammen 10,000 fl.
 30 „ „ à 500 „ „ 15,000 fl.
 150 „ „ à 100 „ „ 15,000 fl.
 250 „ „ à 50 „ „ 12,500 fl.
 6000 „ „ à 10 „ „ 60,000 fl.

Die **Lose** zu dieser reich ausgestatteten und sehr vortheilhaften Lotterie
 kosten das Stück **2 fl. 50 kr. ö. W.** und sind bei den Steuer- und Postämtern,
 dann bei den Lotteriekollegianten der f. österr.-ung. Monarchie und sonstigen **Losverkäu-
 fern** zu bekommen.
 Ofen, am 4. Dezember 1872.
Kön. ung. Lotto-Direktion.
 (Nachdruck wird nicht honorirt.)

Epileptische Krämpfe
 (Fallsucht) 5978
 heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Dr.
 O. Killisch, Berlin, Louisenstrasse 45.** Augen-
 blicklich über tausend Patienten in Behandlung.

Nur schnelle und gründliche Heilung
 schätzt vor Folgeheilm!
 5901 **Geheime**
Krankheiten
 und die
IMPOTENZ
 (Manneschwäche)
 werden nach einer in Militär- und Civilspi-
 talern bestens erprobten einfachen Methode,
 ohne Berufstörung unter **Gewährleistung** eines
 sicheren und dauerhaften Erfolges stau-
 nend schnell u. gründlich geheilt (neu entstan-
 dene binnen 48 Stunden) von
J. WEISZ,
 prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener
 Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Haupt-
 spital alhier, ord. Mitglied der k. ung. ung.
 Naturforscher-Gesellschaft, in seiner mit allen
 Bequemlichkeiten sowohl zur **Geheimhaltung**
 als zu **Heilzwecken** wohleingerichteten
Ordinations-Anstalt:
 Innere Stadt, Eck der **Hatvanergasse** und
 Landstrasse im Hause „Kaffee zum Zrinyi“.
 Täglich 7-10 Uhr Vor- u. v. 1-4 U. Nachm.
 Eingang und separate Wartezimmer.
 Honorirten Briefen wird schnellstens ent-
 sprochen und auf Verlangen die **Medikamente**
 besorgt

Wichtig für
Brauerei- und Fabriksbesitzer.
**Die Königsbierbrauerei- und Dampf-
 mühl Aktien-Gesellschaft in Pest**
 bietet hiemit alle ihre **Einrichtungsküde,** als: **Maßchinen, End- und
 Hülfshaus-Gärkeller- und Mälzerei-Einrichtungen, Lager und Schauf-
 fässer, Wagen, Pferde, Walz, Hopfen, Eis &c.,** so auch ihre **Stein-
 brucher-Gehäusengetriebe** zum **Anfaufe** im Ganzen oder **Abtheilweise** an.
 Auf Verlangen wird das **Verzeichniss** eingeleitet.
 (Nachdruck wird nicht honorirt.) 6070

**Eichen-, Eschen-
 und
 Rusten-Stammholz-Verkauf.**

Vom **Grenzwälder-Konsortium** wird in dem
 Reviere **Tikar** des **Broder Grenz-Regiments** das
 Holz von 22 **Lizitations-Parzellen,** bestockt mit **Eichen,
 Eschen, Rusten** und **Stämmen** von allfällig sonst noch
 vorkommenden Holzarten am **Stoche** verkauft, u. z.:

Nr. der Section	Eichen			Eschen		Zu- sammen	Rusten von 10-50 u. darüber
	von	Zusammen	von	sammen			
1	144	1406	98	1648	6	72	78
2	254	2172	91	2517	8	90	98
3	183	1809	85	1577	12	70	82
4	232	1813	107	2152	12	70	82
5	278	1714	63	2055	32	76	108
6	276	1771	125	2172	36	108	144
7	296	1650	109	2055	19	116	135
8	260	1777	179	2216	59	195	254
9	170	1493	166	1829	63	230	293
10	256	1780	180	2216	58	196	254
11	394	1820	152	2366	104	160	264
12	335	1252	109	2696	90	180	270
13	279	1129	204	2612	47	185	205
14	263	1607	234	2104	28	154	182
15	362	2022	240	2624	113	321	434
16	299	2514	299	3112	77	178	255
17	300	2178	221	2699	14	145	159
18	146	1520	229	1895	34	215	249
19	169	1089	91	1349	39	165	204
20	149	1031	140	1320	6	95	101
21	157	1116	51	1324	15	96	111
22	181	1208	151	1540	45	136	181

Stücke

Zoll Durchmesser in Brusthöhe

Münzen- u. Mineralien-Sammlungen
 von 3 fl. ö. W. an, zu
Weihnachts-Geschenken
 passend, sowie ausgewählte **Antiquitäten** und
Schmuckgegenstände, antik und modern, besonders
 in **Berlin** und **großen Brillanten** zu allen Preisen
 im **Münzen-, Mineralien- und Antiquitäten-
 Comptoir** 5996
 Dorotheagasse, Hlyodgebäude

Heilung wird garantiert.
Neue Heilmethode!
 Syphilidiatrid,
J. PRINDL,
 emerit. f. l. Militärarzt, Spezialarzt seit 20
 Jahren für
geheime und Hautkrankheiten,
 heilt neue **Wunden** binnen **48 Stunden,** ältere
 und hartnäckige entsprechend **schnell** und **radikal,**
 insbesondere **Harnröhrenflüsse,**
 ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem
 schmerzlosem Heilsysteme in feiner
Ordinations-Anstalt:
Königs-gasse Nr. 4, 2. St., Thür Nr. 45.
 Ordinirt: von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Brie-
 fen wird entsprochen. Honorar mäßig.
 Fluß der Frauen wird rasch gehoben.
 5903

Die **Lizitations- und Vertragsbedingnisse** werden
 vom 20. Dezember l. J. angefangen, im **Präsidium** der
 ungarischen allgemeinen **Boden-Kredit-Aktien-Gesellschaft**
 in **Pest, Thonethof, 2. Stock,** und bei der **Forst-Di-
 rektion** des **Grenzwälder-Konsortiums** in **Vinkoveze** un-
 entgeltlich ausgefolgt.

Schriftliche **Offerte** werden bis **15. Januar 1873,**
 Mittags 12 Uhr, im **Bureau** der **General-Direktion** des
Grenzwälder-Konsortiums in **Pest, Grünebaumgasse Nr. 9,**
 angenommen.

Das Grenzwälder-Konsortium.
 6005

Stückkohlen
 für Zimmerheizung und
 Kücheneuerung. **Zoroher**
 Stöbe à fl. 1 per **Centner.**
Preussische Kohle (Königs-
 hütte) à fl. 1.20 per **Str.**
 ins Haus gestellt, zu be-
 stellen bei **Spira und**
**Fleischer, Zoroher-
 gasse Nr. 9, im Hofe.**

Lizitations-Preise.
 Hiermit wird bekannt gemacht, das von einer
 Konkurs-Massa, anstatt **Bar- u. Gold** **Barre** über-
 nommen wurde, und machen **jedem** besonders auf-
 merksam auf **schöne** und **besonders billige** **Leinwand**
 und **Wäsche** einzukaufen zu können.

Es wird auch mit **Post- und Bahn**nachnahme
 überall auf **briefliches** Verlangen abgehendet.

300 St. $\frac{1}{4}$ 30 Ell. **Rumburger Leinw.** per Stück
 jezt fl. 8.48, Schätzung fl. 18
 180 „ $\frac{1}{2}$ 50 „ **Rumburger Leinw.** per Stück
 jezt fl. 17.20, Schätzung fl. 35
 200 St. $\frac{1}{4}$ 30 Ell. **Rumburger Canvas** per Stück
 jezt fl. 6.80, Schätzung fl. 14
 100 Ds. **Rumburger Lauchentücher** per Ds jezt fl. 3.80,
 Schätzung fl. 12
 320 St. **Herrn-Hemden** fein per Stück jezt fl. 3.50,
 Schätzung fl. 10
 240 St. **Herrn-Hosen** fein per Stück jezt 95 kr.,
 Schätzung fl. 2
 120 St. **Chiffon Damen-Corset** per St. jezt fl. 3.80,
 Schätzung fl. 9
 200 Ds. **Herrn-Kragen** per Ds. jezt fl. 1.80,
 Schätzung fl. 5
 100 St. **Pique Damen-Röcke** per St. jezt fl. 3.50,
 Schätzung fl. 8 $\frac{1}{2}$
 300 St. **gestickte Handarbeit Herren-Hemden** per St.
 jezt fl. 3 $\frac{1}{2}$, Schätzung fl. 12
 100 Ds. **Herrn-Socken** u. **Damen-Strümpfe** per Ds.
 jezt fl. 3 $\frac{1}{2}$, Schätzung fl. 12
 100 St. **gestickte Damen-Hemden** Handarb. pr. St.
 jezt 3.80, Schätzung 12
 80 St. **Chiffon Damen-Röcke** fein, mit **Kaufm.** pr.
 St. jezt fl. 3.70, Schätzung fl. 10.

Bestellungs **Briefe** sind zu richten an die **Kon-
 kursmassa** von
Leinen und Wäsche
Pest, Stadthausplatz Nr. 6.
 im **Harrischen Haus.**
 6075

Ungar. allgem.

Bodenkredit - Aktien - Gesellschaft.

Die Ungarische allgemeine Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft beehrt sich hiermit bekannt zu geben, daß vom **2. Januar 1873** ab auf ihre im Umlauf befindlichen Certifikate eine weitere **à Conto Zahlung auf das Erträgniss des** Geschäftsjahres 1871—1872, entsprechend den halbjährigen 5% Zinsen von 80 fl. Silber, geleistet wird und zwar:

in Pest bei der Hauptkasse der Gesellschaft fl. 2 Silbr.
in Wien bei der Franco-österreichischen Bank fl. 2 Silber
in Frankfurt a. M. bei Herrn von Erlanger und Söhne fl. 2.20 Silber.

Paris bei Herren Emile Erlanger und Comp. Frs. 5
London bei Herrn R. Raphael Sons Shill. 4.

Gleichzeitig mit dieser à Conto-Zahlung der Dividende erfolgt an obigen Stellen die **Ausgabe der neuen, im Sinne der Generalversammlung vom 20. Juli l. J. in ö. W. convertirten Titres**, deren Einzahlung nach Einrichtung der Erlöser für die früher eingezahlten fl. 80 Silber ö. W. 97 fl. 75 kr. ergänzt mit einer à Conto Superdividende 2 " 25 "

6014 nunmehr ö. W. 100 fl. — beträgt und durch Abstempelung auch auf den Titres ersichtlich gemacht wird.

Die Auszahlung der à Conto-Dividende und die Ausgabe der convertirten Titres erfolgt gegen Rückgabe der Interimscheine, welche mit doppelten Consignationen, die Nummern arithmetisch geordnet, einzureichen sind.

Pest, 15. Dezember 1872.

Ung. allg. Bodenkredit-Aktiengesellschaft.

Auf achtzig Lose

mit Haupttreffern im Gesamtbetrage von

über drei Millionen

jährlich spielt man als Teilnehmer unserer billigen

Spielgesellschaften

- auf Stück 20 Türkenlose } Ziehung 1. Februar
in 21 monatl. Raten à fl. 5. — Stempel 99 kr. } Hauptt. Frs. 300.000.
- auf Stück 20 Fünft. 1839er Lose } Ziehung 1. März.
in 24 monatl. Raten à fl. 8. — Stempel fl. 1.30 kr. } Haupttreffer fl. 200.000.
- auf Stück 20 1864er Lose } Ziehung 1. März.
in 24 monatl. Raten à fl. 10. — Stempel fl. 2.55 kr. } Haupttreffer fl. 200.000.
- auf Stück 20 Kreditlose } Ziehung 1. Jänner.
in 28 monatl. Raten à fl. 8. — Stempel fl. 2.55 kr. } Haupttreffer fl. 220.000.

Die 1839er Lose haben dann nur mehr noch vier Ziehungen, und da bis dahin sämtliche Lose gezogen werden müssen, eine **außerordentliche Gewinnchance**. Gegen Ertrag der ersten Wo abstrahirt nebst Stempelgebühr erhält man die Anteilsscheine zugesendet. Die Bestellung sowohl als auch die ferneren Ratenzahlungen können mittelst **Postanweisung** bewerkstelligt werden. Während der Abzahlung spielt man auf alle Ziehungen und erhält nach Beendigung derselben ein **Original-1864er Türken-, Kredit- und 1849er Los** ausgefolgt.

Wechselstube

der **österreichischen Industrial-Bank,**

5682

vormals

EDUARD FÜRST,

Wien, Stefansplatz.

Jakob Rothberger,

k. k. Hoflieferant,
Pest, Gde der Waitzner- und alte Postgasse Nr. 10, 1. Stof.

Winteröde

von 18 fl. an, 5935

Reisevelze

von 36 fl. an.

Auch sonstige

Herren- und Knabenkleider
modernster Fagon billigst.

Auch werden alte Kleider gegen neue umgetauscht und getragene Kleider im besten Zustande billigst verkauft.



Für **Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke** empfängt

A. M. Schwartz

„zur Billigkeit“
Waitznergasse Nr. 3,
PEST,
seine reiche Auswahl von:

- Theater- und Feldperspektive von fl. 4—fl. 40.
 - Album zu 50 kr.—fl. 15, mit Musik von fl. 1 8.50 bis fl. 25.
 - Nähmaschinen von 50 kr.—fl. 12, mit Musik von fl. 15 bis fl. 28.
 - Schreibzeuge von 30 kr.—fl. 10, mit Musik von fl. 18 bis fl. 30.
 - Cigarrenständer von 80 kr.—fl. 13, mit Musik von fl. 16 bis fl. 25.
 - Sandlöcherchen, mit Seide und Atlas gepunkt, in allen Farben von fl. 1—fl. 5.
 - Sandtaschen aus Leder von fl. 1.50—fl. 7., aus Nuchtenleder von fl. 5—fl. 12, mit Gürtel von fl. 5 bis fl. 12.
 - Taschentuchbehälter aus Leder von fl. 5—fl. 10.
 - Sandstuh-Kassetten aus Holz von fl. 1.50—fl. 10, aus Leder von fl. 6.50—fl. 12.
 - Damenschreibpult mit Schreibzeug (geschlossen eine elegante Schatulle formirend) von fl. 8.50—fl. 15 Uhr- und Schmuckträger von fl. 1—fl. 6.50
 - Schmucktaschen von fl. 3.50—fl. 15.
 - Schreibmappen von fl. 2.90—fl. 6.50.
 - Parfum Kästchen aus Papeterie von 90 kr.—fl. 6.50.
 - Damenfächer von 50 kr.—fl. 25.
- Außerdem ein großes Lager von nur echtem **Talmi-Goldschmuck** wie: Broches und Ohrgehänge von fl. 1—fl. 7. Ketten von 50 kr.—fl. 6.50. Medaillons von 50 kr.—fl. 5. Ringe von 25 kr.—fl. 4.50. **Knöpfe-Garnituren** von 50 kr.—fl. 5.50, (sowohl taufenerlei kleine Knöpfe für einen Weihnachtsbaum, bestehend von 10 kr. angefangen. Bestellungen aus der Provinz werden sofort effectuirt, nicht Konvenientes wird mit Vergnügen umgetauscht. Preis-Courante auf Verlangen gratis zugesandt.

Herrenkleider & Pelze

bei

J. L. Deutsch's Söhne

Pest, Franz Deáksgasse Nr. 10, 1. St.

Ein eleganter Ueberzieher fl. 11.	Ein vollständiger Herbst-Anzug fl. 16.	Ein Double-Jagd-Rock fl. 8.
Ein Spezialitäten-Winter-Rock fl. 15.	Ein hochfeiner Winter-Rock fl. 28.	Ein wattirter Tailen-Rock fl. 32.
Ein eleganter Stadt-Pelz fl. 40.	Ein Siebenbürger Reise-Pelz fl. 34.	Ein vorzüglicher Schoppen-Pelz fl. 60.
Eine sehr moderne Winter-Hose fl. 6.	Eine englische Longh-Hose fl. 9.	Eine französische Mode-Hose fl. 12.
Ein ganz wattirtes Aermel-Gilet fl. 8.	Ein feines Winter Gilet fl. 5.	ein englischer Havellock fl. 20.
Eine feine Loden-Reise-Guba fl. 15.	Ein eleganter Mexikaner fl. 20.	Ein Double-Schlafröck fl. 12.

Ferner alle erdenklichen **Herrenkleider** und **Herrenpelze** in jeder Qualität und zu jedem Preise, ebenso eine reiche Auswahl von **Knabenkleidern** und **Livréen** zu stannend billigen Preisen bei

J. L. DEUTSCH'S SÖHNE.

Alte Kleider werden gegen neue umgetauscht. Bestellungen werden prompt effectuirt.

5644

!!! Weihnachts- und Neujahrs Geschenke !!! in Leinen- und Wäschwaaren

sind in grosser Auswahl zu billigst festgesetzten Preisen vorrätig bei 5982

WETZER & LOBMAYER

in Pest,

Leinwandhändler „Zur schönen Ungarin“
Ecke der Herren- und Krongasse, vis-à-vis der Konditorei des Herrn Karl F. Fischer.

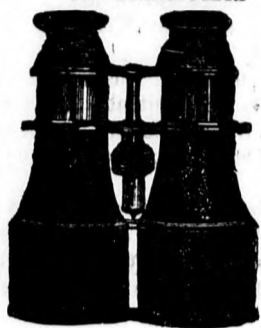
Calderoni & Co.

Optiker, Waitznergasse, Pest,

empfehlen als besonders passende

Weihnachts- und Neujahrs Geschenke

Operngucker



in Fagons, Royale, Duchesse, Luxe, Allemande, Russe, Elliptique, Poire et Demie-poire, Couleur unie, in Leder, Elfenbein, Schildpatt, Perlmutter, Email und Aluminium, mit 6 und 12 Gläsern, rein achromatisch zu billigst bezeichneten Preisen von 5 bis 60 fl. u. zw:

1 feines Opernglas rein achromatisch, in schwarzem Leder mit 6 Gläsern und feinem Etui zu 5, 8, 10, 12 fl.

1 feines Opernglas in Elfenbein mit vergoldeten Auszügen, sonst wie oben 8, 10, 12, 15, 18 fl.

1 feines Opernglas, rein achromatisch, in schwarzem Leder mit 12 Gläsern und feinem Etui 12, 15, 18, 20, fl.

1 fein. Opernglas in Elfenb. mit vergold. Auszügen, sonst wie oben 18, 22, 25, 30 fl.

1 doppel Feldperspektiv in festem Etui mit Riemen zum Umhängen für grosse Entfernungen 15, 18, 22, 25, 30, 40 fl.

Handperspektive zu 5, 8, 10, 12, 10 20 fl.

Vollkommene Auswahl von Brillen, Lorgnetten und Stechern mit feinen Gläsern zu 1 fl., 1.50, 2, bis 3 fl. besonders.

1 Patentbrille, ganz von Glas mit Silber-Spangen und feinen Gläsern 3 fl.

1 Patentbrille ganz von Glas mit Gold Spangen und feinen Gläsern 5 fl.

1 feine Brille in massiver Silberfassung mit feinen periskopischen Gläsern 5 fl.

1 feine Brille in dünner Stahlfassung mit feinen periskopischen Gläsern 3 fl.

1 Patent-Zwicker ganz Glas mit Silbergriff 3 fl., mit Goldgriff 5 fl.

1 ganz feiner Zwicker mit dünner Stahlfassung (invisible) Ansatz von Schilddrüse mit feinen periskopischen Gläsern 3 fl.

Quecksilber-Barometer auf fein polirtem Holzrett 6, 8, 10 fl.

Metal-Barometer (Aneroid) zu 15, 20, 25, 30 fl.

Thermometer in jeder Art zu 60, 75 kr., 1 fl., 1.50, 3 fl.

Wiener-Reisszeuge zu 1.20, 1.50, 2.50 bis 5 fl. 5942

lichte Schweizer-Reisszeuge zu 8, 12, 15, 20 bis 25 fl.

Compass und Sonnennhren zu 1 fl., 1.50, 2, bis 3 fl.

Vergösserungsgläser (Lupen) zu 50, 80 kr., 1 fl., 1.50, 5 fl.

1 Stereoscop-Apparat mit 12 Bildern, 2, 4, 6, 8 fl.

1 Stereoscop-Apparat für 25 Papier oder Glas-Bilder fl. 25, für 50 Bilder fl. 30.

1 Mikrophon, um die Photographien zu vergrössern 1. 1.50, 2, bis 4 fl.

1 Magische Laterne mit 12 Bildern zu 2, 4, 6, 8, 12 fl.

ferner eine grosse Auswahl von Sprach- und Hörhörern, Induktions-Apparate, Mikroskope, Magnete, Teleskope, Metronome, Wunder Kameras u. s. w. 1000

Glas-Bilder für Stereoskope liegen zur Ansicht bereit.

Brieflichen Aufträgen widmen wir die grösste Sorgfalt.

Bei Versendungen werden die entfallenden Beträge auch imtelle Nachnahme erhoben. Preisverzeichnisse auf Verlangen gratis.

Gebrauchte Operngucker und Fernrohre werden im Tausche angenommen.

Auf Ueberzeugung basirte Aussagen unparteiischer Persönlichkeiten.

Herrn Hof-Lieferanten **Johann Hoff's Central-Depot,**
Wien, Kolowratring Nr. 3:
(vormals Kärntnering Nr. 11.)

Kreuz, am 8. September 1872. Ich bitte, mir per Postnachnahme für zwei Gulden **Malz-Chocoladenpulver für Säuglinge** zu senden.

Dr. Victor Strubi, Komitats-Physikus.
Göste, am 19. Juli 1872. Ich ersuche Sie hiemit, mir auf **Anordnung des Arztes** ein Pfund **Malz-Gesundheits-Chocolade II** Sorte und 1/2 Pfund **Brust-Malz-Bonbons** gegen Postnachnahme gefälligst einzusenden.

Johann Tragor, Pfarrer.
Wien, 1. Juli 1872. Auf Anrathen meines Arztes gebe ich seit ungefähr einem Jahre meinem 2 1/2 jährigen Töchterchen Ihr **Malz-Extrakt-Gesundheitsbier** zu trinken. Die Kleine, welche durch **Monate an starkem Durchfall** litt und deren geschwächte Konstitution starke nährende Nahrungsmittel nicht ertrug, wurde zumeist durch den **Genuß des Malz-Extrakt-Gesundheitsbieres**, von welchem sie bei nahe eine ganze Flasche täglich nahm, **genährt und gestärkt**, ein Resultat, welches mich bestimmt, trotz des Wohlbehagens, in dem sich mein Töchterchen gegenwärtig hält, ihr das **Malz-Extrakt-Gesundheitsbier** nicht zu entziehen, so daß ich selbes noch immer als **wesentlichen Nahrungsmittel** betrachte und anwenden lasse. Mit diesen **wahrheitsgetreuen Worten** will ich nicht zu Ihrem Vortheil gesprochen, sondern meine **gewonnene innerste Ueberzeugung** mitgetheilt haben.

N. Kohn, Stadt, Tuchlauben Nr. 10.

Niederlage in Pest bei **J. v. Török**, Apotheker, Königsgasse Nr. 7.
— In Ris-Deznes bei Herrn **David Stern**. — In Vela bei Herrn **G. S. Kronpacher**. — In Veszprim bei Herrn **S. Frömmler**. — In Vada bei Herrn **Alexander Theodorovits**. — In Vaja bei Herrn **Jakob Herzfeld**.

Aufträge auf alle ins

Börsenfach

einschlagende Geschäfte werden im unterzeichneten Börsen-Comptoir bereitwilligst angenommen und auf das **Pünktlichste** und **Beellste** ausgeführt.

Auch werden **Prämien-Geschäfte** in solchen Effekten, die zumeist **variiren**, auf das **Billigste berechnet**. — Erläuterungen für das Prämien-Geschäft enthält die 5710

Brochüre: Das Börsen-Prämien-Geschäft und seine Vortheile,

welche im unterfertigten Comptoir per 15 kr. zu haben ist.
Geldbeträge, jedoch nicht unter fl. 1000, werden angenommen, um selbe **nur** für das **Prolongations-** (Kost-) **Geschäft** zu verwenden.
Die Geldbeträge können **täglich**, jedoch **nur bis 10 Uhr Vormittags**, gefündet werden.

Erstes Wiener Börsen-Prämien-Geschäft

von **Mor. S. Kohn, Schottenring 8.**

Mit 4000 Zeugnissen. — Preisgekrönt. Sugar Pea.

Kein Husten und Lungenleiden mehr!
Durch Anerkennung vieler berühmten Herren Aerzte und Professo ren ist mein Universalmittel (Sugar Pea) das beste Mittel für **Kuften** und **Lungenfrankheiten**, da nach Gebrauch dieser Zuckereisen (benannt Wundererbsen) gewiß jeder Reiz des Hüstens gelindert, heilend vergeht, jede Verschleimung reinigt und die Lunge stärkt. Diese Zuckereisen heilen jede Heiserkeit und Halsbeschwerde. **Preis per Schachtel 50 kr.**

Fabrik und Niederlage:
J. Borsta, Kärntnerstraße Nr. 34. 6038
Depot bei den Herren Apothekern:
August Binder, Rudolfsplatz Nr. 5; **Ludwig Sipp**, Siebensterngasse Nr. 18. **Philipp Reustein**, Planengasse Nr. 6.
Haupt-Depot für Böhmen:
bei Herrn **Joseph Fürst**, Apotheker in Prag.
Haupt-Depot für Ungarn:
bei Herrn **J. v. Török**, Apotheker in Pest.

Die Leinwand Niederlage zur „blauen Kugel“ Franz Deakgasse Nr. 15 in Pest,

empfehlen ein reichhaltiges Lager in allen Sorten

Leinwänden, Tischzeugen, Handtüchern, Sacktüchern, Fenster-Vorhängen,

weissen und gefärbten
wie alle Gattungen Weisswaaren und Futterstoffe, Fuss-teppiche, Näh- und Strickzwirnen, Strickwolle, gefärbte Perkails, Schafwoll-Tücher etc.

Herrenhemden gefärbt von fl. 1.75 bis fl. 2.50
weisse „ „ 1.75 „ 3.
Beinkleider leinen „ 1.50 „ 2.50

Fusssocken etc wie alle in dieses Fach schlagende Artikel zu billigsten Preisen. Auswärtige Bestellungen werden sorgfältig effectuirt.
Herrn. Holfeld,
Franz Deakgasse Nr. 15.

Große Auswahl in Parfumerie-Cassetten, Flagons, Flaconiers, Kamm-Bürsten, Garnituren das eleganteste Weihnachts-Geschenk.

HAAR-RESTORER

ist das vorzüglichste Mittel um bereits ergrauten Haaren ihre ursprüngliche Farbe und Glanz wiederzugeben, ohne das Haar zu färben. 6007
Dieser Haar-Restorer ist keine Haarfarbe, enthält kein Oel, entfernt Schuppen und alle Unreinigkeiten vom Kopfe, verhindert das Ausfallen der Haare.
Echt zu beziehen von

ALEX. VÉRTESSI,

königl. ungar. Hofparfumerie,
Pest, Christophplatz Nr. 1.

Räucher-Gegenstände: Rafrachisseur

zur Reinigung der Luft, bestens zu empfehlen für Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons etc.



Auflage 12,000 Exemplare.
Preis mit Postbefreiung gangjährig für Oesterreich 2 fl., für das deutsche Reich 1 fl. 20 Sgr. Abonnentenlampe erhalten auf 10 Vereine gratis. Sammelbuch für 10 Vereine 1 fl. 50 Sgr. (Groschen) und mehr 25 Perc. Nachzahlung vom Abonnementpreis.
Administration des „Praktischen Landwirthes“
Wien, I., Fleischmarkt 6.

Der **„Praktische Landwirth.“**
1873. Zehnter Jahrgang. 1873.
Billegte illustrierte landwirthschaftliche Zeitung für Jedermann. Herausgegeben von Hugo H. Hirschmann. Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend nur ganzjährig abonnirt werden. Remunerationen betrage fünf Funtio (aus Oesterreich-Ungarn mittelst Postanweisung) zu senden an die Administration des „Praktischen Landwirthes“ Wien, I., Fleischmarkt 6.

Beilage zu Nr. 297 des „Ungarischen Lloyd.“

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

D A M E N

angenehm überraschende Schmucksachen.

Gegenstände für den Nippisch:

Feine Lederwaren. Feine Ledertaschen, Portemonnaies, Briefkästen, etc.

Feine Rohr- u. Drahtarbeiten. Feine Drahtkörbe, Gitter, etc.

Div. Kleinigkeiten. Verschiedene kleine Geschenke, etc.

Damen-Fächer. Elegante Fächer, etc.

Erhaltende Scherzreden für Gross und Klein. Lustige Reden, etc.

Spezialität für Herren. Herren-Accessoires, etc.

Zur gültigen Beachtung. Persönliche Einkäufe, etc.

Für Mädchen, Knaben und Kinder. Geschenke für Kinder, etc.

Spezialität für Herren. Herren-Accessoires, etc.

Christbaum-Decorationen. Weihnachtsbäume, etc.

Feine Lederwaren. Feine Ledertaschen, etc.

Feine Rohr- u. Drahtarbeiten. Feine Drahtkörbe, etc.

Div. Kleinigkeiten. Verschiedene kleine Geschenke, etc.

Damen-Fächer. Elegante Fächer, etc.

Erhaltende Scherzreden für Gross und Klein. Lustige Reden, etc.

Spezialität für Herren. Herren-Accessoires, etc.

Zur gültigen Beachtung. Persönliche Einkäufe, etc.

Für Mädchen, Knaben und Kinder. Geschenke für Kinder, etc.

Spezialität für Herren. Herren-Accessoires, etc.

KERTÉSZ & FISERT in PEST, Dorothea-Strasse Nr. 2, dem Hotel „König von Ungarn“ gegenüber.

Nuss-Extrakt, Haarfärbemittel. A. Maczusi, Parfumeur in Wien.

Pelze und Herren-Kleider. Winterröcke von 20 fl. Reisepelze von 36 fl.

Adolph Welisch, Pest, Christoph Platz Nr. 2, zum großen Christoph.

Mit aussergewöhnlichen Catalogen der Geschenksgegenstände dienen wir zur Verlangen franco.

glauben könnte, der ihr solche Gleichgiltigkeit bezeigt, als Du gethan! Ich will gar nichts von der Geschichte in London reden, fuhr Papa Crossbie fort, der nicht strenger richtet über kleine Sünden, als die Männer insgesamt es zu halten pflegen; nicht von der Begegnung in dem Etablissement, wo der Esel, Adonis Hervey, die Damen hinführt, obgleich dies in den Augen eines unschuldigen Mädchens, wie Emma, genug sein mußte; ich rede von dem, was hier geschehen, wo Du hinter der Person her warst, wie ihr Schatten, indes Emma das Herz darüber brach.

ist empört über diese offenbare Verletzung aller guten Sitten! Ueberhaupt scheinen, wie hochroth vor Entrüstung die Pippin's und Andere bemerkten, die jungen Leute von heutzutage das U B C des besseren Tons verlernt zu haben, wenn sie es überhaupt jemals gewußt. Nicht leicht war ein Regiment von den Familien der Stadt und Umgebung mit mehr Gastfreundschaft aufgenommen worden zur Zeit, als es hierher gekommen. Und auf solche Weise lohnte es nun die empfangene Artigkeit! Man lud Personen von notorisch zweideutigem Charakter in's Offizierszelt, eh' noch irgend einer der anwesenden, "wirklichen" Damen eine Aufforderung zum Frühstück dort zu Theil geworden. Wird Jemand mit einer Mistress Theobald und deren Schwester dort zusammen sein wollen? Man läßt diese letztere, brennende Frage zwar vor der Hand wohlweislich unberührt; die nächste Zukunft würde sie ja ohnedies endgiltig zur Lösung bringen.

Die neu eröffnete
Rumburger Weinwandniederlage
 des
Franz Zaufal
 „zur schönen Hirtin.“
 Wienergasse 2, Baron Sina'sches Haus,
 empfiehlt ihr reich assortirtes Lager von Rumburger,
 Holländer, Irländer Creas, 8, 10, 12, 14, 16, 18, 20, 24 Bett-Tücher,
 Leinwänden, Vorhänge, Bett- und Tischdecken, Tisch
 zeuge, 6, 12, 18 und 24, personelle Damast Garnitu-
 ren, türk. Handtücher- Kaffeetücher, Gradl, Kanafasse,
 französ. Batist-Sacktücher, Leinen Sacktücher etc. etc.
 zu den billigst festgesetzten Preisen.
**Grösste Auswahl fertiger Herren-
 und Damen-Wäsche.**
 Bestellungen werden auf das solideste ausgeführt
 und billigst berechnet. 6041

Weihnachts- & Neujahrgeschenke
 in
 Boule, Marqueterie
 und Violak-Galanterie-Möbeln
 bei
J. & C. Bernstein, Möbel-Niederlage,
 Pest, Obere Donau, 9.
 6011

Zum Königtrank!

Der Königtrank, eine mit vielen milden Pflanzenäften bereitete Limonade, größte britische
 diätetisches Labfal für Kranke, Genesende und Gesunde, ist nichts weniger als „Medicin“, oder Heilmittel;
 er liefert dem Organismus eine Fülle von Gesundheitsstoffen, durch welche die Natur (durch Blut- und Säf-
 tebesserung) so umgewandelt wird, daß die Krankheit Ursachen und dadurch die Krankheit selbst verschwindet.
 Seit Hahnemann und Briesnitz ist nichts so Erstaunliches auf dem Gebiete der Naturheilkunde
 geschehen, wie die wunderbaren Kuren, welche durch den Königtrank bewirkt werden. Früher lächelte Jeder
 mann über so unglückliche Dinge, und dachte, daß wieder eine großartige Täuschung des Publikums beabsich-
 tigt würde. Die Thatfachen beweisen, daß wirklich eine großartige Erscheinung an den Tag getreten, welche als
 der Anfang einer neuen Ära der Heilkunde zu betrachten ist. — Dem gegenüber muß nun eine neue Theorie
 Bewunderung erregen, welche die uralte Wahrheit, daß die Natur der beste Arzt ist, bestätigt.

Durch den Königtrank sind genest Patienten
 an schweren Wunden (schnell, ohne Wundheiler und fast ohne
 Schmerzen);
 an allen Brustleiden (als: Asthma, Engbrüstigkeit, Brustbestem-
 mung, Kurzatmigkeit, Brustverhärtung); bei Asthma oft
 seine Hilfe;
 an Abzehrung (hier auch langsam);
 an Magenkrebs und gänzlich Magenverfälschung (selbst in
 „Reparatur“ in Berlin, der größten 3. klassiert Krankenh.); Patient
 bekam seit drei Tagen weder Speise und Trank, noch „Medizin“;
 der Trank aber öffnete Speiseröhre und Magen, und die
 gräßlichen Schmerzen schwanen bald darauf; von den
 Werten aufgegeben, fand er doch am nächsten Tage wieder
 auf und ging nach der 4. Klasse wieder an seinen Beruf;
 an den tödlichen Herzkrankheiten aus viel häufigen Verkrümpfen
 in vielen Fällen; die Krämpfe mütterlich vom ersten
 an fort; eine solche Kranke, von einem der gelehrtesten
 Ärzte Berlin's drei Monate vergeblich behandelt, war von
 ihm nach mehrmaliger gründlicher Untersuchung mit der Er-
 klärung verlassen: „gegen dieses Leben giebt es keine Medizin“,
 und er erwartete in längstens drei Tagen den
 Tod; und sie aber fand doch schon am nächsten Tage auf; der
 gräßliche Verkrampf war vom ersten Trinken an weg-
 geblieben, der Arzt aber wollte später durchaus nicht glauben,
 daß sie genesen, sie ist sich aber 1868 verheiratet;
 an allen Augen-Krankheiten, auch unheilbaren Erblindungen,
 wo nach Operationen nicht möglich waren, u. a. durch Refraktion
 des trübsten Wassers der Pupille; ein seit sechs Jahren
 total Erblindeter (Welleme bei Teier) erhielt sein Augenlicht
 durch eine einzige Flasche, ein anderer durch 4, eine andere
 durch 13 Flaschen; kurzlich bemerkten nach einigen Flaschen,
 daß sie klarer und weiter sehen; Augenentzündungen durch
 Trinken und warme Umschläge (Wäsche mit warmem Wasser);
 an Magenleiden auch an 20-40jährigen Magenkrämpfen
 (hier am schnellsten, nachdem alle Mittel stürzen und Wirtl. urgeschadet)
 an 20-30jährigen Rheumatismus mit Lähmung (oft schon
 nach einer Flasche, auch Lähmung der Zunge);
 an Augenentzündungen selbst im höchsten Stadium, stets nach
 eingemal Trinken nie tödtendes Eis anwenden! (lauwar-
 me Umschläge);
 an heißen Brand und brennenden Wundheiler, nach eingemal Trin-
 ken und Umschlägen selbst bei der Mitbrandvergiftung (siehe
 oben); wenn der Brand im Knochen, das Glied eine Stunde
 eingeklebt; der Brand wird abgelassen, das branntige
 Fleisch verrotet und die Wunden heilen schnell;
 an allen Nerven und Fieber, auch Kindheits- und Herrensieber
 (beim Fieber erfolgt auch Erbrechen, durch Stärkung der Ma-
 generven, nicht wie beim Brechmittel durch Schwächung);
 an schweren Ekzemen und Tränenleiden oft schon nach einer ober-
 weichen Flasche;
 an Haut-Krankheiten, auch Flechten und Geschwüren (sehr schnell);
 an Diphtheritis (trinken und halbsüßlich recht warmen Umschlag).

Ausführlich: Professoren über den Königtrank nebst tausenden von Attesten, von großen Teil amtlich oder gerichtlich, in
 8 Fällen sogar eidlich beglaubigt, werden auf Verlangen überall franco und gratis g'sandt.
 Erfinder und alleiniger Fabrikant des Königtrank: Dr. Karl Jacoby in Berlin.
 Die Flasche Königtrank-Extrakt, zu dreimal so viel Wasser, kostet in Wien, fl. 1.50, in den österr. Provinzen fl. 1.00
 resp. fl. 1.70. Zu beziehen durch die

General-Agentur für Oesterreich-Ungarn bei H. Haack,
 5744 **Wien, Weiburggasse 22.**
 Depot in Pest, bei Apotheker J. v. Zöröl.
 Annoncen-Expedition Zoidler & Co. Wien.

178

Und Theobald, der durch Benbazon bereits erfahren, wie Jenny mit Minnie sich für
 dasselbe im Offizierszelt verlag hatte, gab ein zögerndes Zugeständnis, das er, wie nun
 Jenny sieht, erfüllt.
 Freilich, was hätte Theobald auch thun sollen, als Jenny mit Minnie, von ihrem
 Hofstaat begleitet, dem Zelte zuwandeln? Sollte er die leeren Wagen beobachten, bis
 sie zurückkehrten? Sollte er die Schaar der Bewunderer Jenny's vermehren durch seine
 Person? Eiferfüchtige Frauen pflegen häufig zu vergessen, in welcher eigentümlichen Lage
 sie selber durch ihre Geffallsucht und das Vergnügen, das sie daran finden, umschwärmt
 zu werden, nachlässige exemplarische Ehegatten versehen. Alles, was Francis Theobald
 im Augenblick zu thun übrig blieb, war zum Wagen Lady Rose's zu schlendern, wo
 er dann mit höflichem Lächeln empfangen und gedrängt ward, den für ihn bereit
 gehaltenen Platz einzunehmen. Man warf ihm bald darauf eine schneeweiße Serviette
 auf die Knie, und er hatte nichts weiter zu thun, als zu essen, Champagner zu trinken,
 lustig und guter Dinge zu sein, ganz wie Jenny drüben im Offizierszelt.
 Ich möchte gehen und Mr. Theobald herüber bitten, bemerke der kopflose, junge
 Fahrhieb Dolly zu Jenny, wenn er nicht gar so begablich ausfähe, bei seinem Frühstück
 dort. Wäre jammerlich ihn zu stören.
 Natürlich entgegnet Jenny, indeß ihre Augen Flammen sprühen, besonders wenn
 alle Welt gleichfalls vergnügt ist.
 Sie nimmt von dem Hummeralat, den ihr Benbazon reicht, und leert ein Glas
 Champagner, darauf ein zweites, und beginnt in tolle Laune zu gerathen. Man hört
 ihr halbes Lachen bis hinüber in zimliche Entfernung, wo Mylady's Wagen hält.
 Unsere Freunde im Zelt dort scheinen sich ganz köstlich zu amüsiren, bemerkt My-
 lady; ich bin ganz eiferfüchtig, nicht eingeladen worden zu sein.
 Der Ton, mit dem sie dies sagt ist vollkommen lebenswürdig, aber nicht frei von
 Ironie. Als wieder und wieder Jenny's lautes Lachen von drüben hörbar ward, verfehte
 es Theobald's Ohr; denn so gleichgiltig er auch gegen sehr Vieles im Leben sein mochte,
 ein Mann von Stand, der eine Mißheirat geschlossen, wird niemals ganz frei von
 einiger Empfindlichkeit, in gewissen Punkten sein. Und Mylady kannte hinlänglich die
 Schwäche der Männer im Allgemeinen, und jene Francis Theobald's im Besonderen, um
 dies ganz wohl zu bemerken.
 Und ganz Chalkshire nahm Notiz von der Thatfache, ganz Chalkshire!
 wie mit großer Empfange Mrs. Crossbie gegen Jederman bemerkte, der es hören wollte,
 in welcher Weise die „Theaterdamen“ im Offizierszelt sich unterhielten. Ganz Chalk-
 shire nahm unsägliches Vergnügen davon. Und der junge Rawdon seinerseits, „schwebend
 zwischen Wein und Wonne“, bald angezogen, bald abgestoßen vom Gegenstande seiner
 jartlichen Neigung, war nicht leicht mißvergünsteter gewesen, als an diesem beuti-
 gen Tage.
 Wir haben bereits im Laufe dieser Erzählung Gelegenheit genommen, zu erwähnen,
 wie Papa Crossbie, beißen der Gemalin den ersten Platz im Hause, so wie die
 erste Stimme in allen Familienfragen überlassend, keineswegs eines eigenen, vernünftigen
 Urtheilsvormögens entbehrte. Es mochte heute, an diesem Sporttage von Chalkshire
 etwa gegen die Mitte des Festes sein, als Crossbie senior seinen Gem. und Eingiggebo-
 renen, den er im Gewühl aufgesucht und glücklich herausgefunden hatte, vertraulich beim

179

Arm faßte, und ihn um seine Begleitung ersuchte, zum großen Staunen Mistreß Pippin's
 und Mistreß Coventry's, die die Spannung zwischen Mr. Rawdon und dessen Eltern
 kannten, gleich aller Welt in Lidlington, seit die Vermählung Miß Marstrand's mit die-
 sem rüdgängig geworden war. Ja, sie sehen es mit Befriedigung, die theilnehmenden
 Seelen von Lidlington, daß Vater und Sohn wenigstens miteinander sprechen; daß
 der junge Rawdon der Mutter nicht vor die Augen kommen darf, weiß man leider; der
 Vater ist wohl etwas nachsichtiger; hofft vielleicht auch, es lasse sich die Sache schließlich
 doch noch beilegen. . . . u. f. w.
 Rawdon, beginnt nun Papa Crossbie, als er mit dem Sohne die tiefer gelegenen
 Regionen des Sportplatzes aufgesucht hatte, wo Alle und Ginge für das Volk ausge-
 schenkt ward und wo er sich an einem abseits stehenden Tische mit ihm niedergelassen
 hatte; Rawdon, ich gestehe gern, daß hier weder Zeit noch Ort ist, ernste Dinge mit Dir
 zu besprechen; da Du aber unser Haus meidest, bleibt mir wenig Wahl, und was ich
 Dir zu sagen habe, ist in wenig Worte zusammen zu fassen. Du spielst eine sehr kläg-
 liche Rolle, mein Sohn, erlaube ich mir, Dir zu bemerken.
 Rawdon schweigt; von seinem fünften Lebensjahre an ist dieser junge Mann
 gewohnt, Allem, was Mama sagt oder dekretirt grundfänglich zu widersprechen. Mit
 seinem Vater, dem guten, harmlosen, etwas beschränkten alten Herrn ist er außer Stand,
 zu diskutieren.
 Ja, eine ganz klägliche Rolle! wiederholt Papa Crossbie. Ich bin kein Splitter-
 richter, wie Du weißt, und Du hast mich nie ohne Rücksicht gegen Jugendthorheiten
 gefunden, weder wo es Geld oder Anderes betraf; und vom Anfang sag' ich Deiner
 Mutter, noch siehst Du zu jung zur Ehe. Indes hast Du's selber so gewollt, hast um
 Emma's Hand gefreit und sie hat Dich angenommen. Ich will gar nicht erwähnen, wie
 das gewöhnlichste Zartgefühl gegen ein Mädchen, das in unserer Familie groß geworden
 ist, Dich hätte lehren sollen, anders zu verfahren.
 Ich weiß nicht, in was ich gefehlt, verfehte Rawdon mit etwas unsicherer Stimme.
 Emma und meine Mutter haben gewisse Vorurtheile, die ich einmal nicht theilen kann.
 Mein Gott, das ist's nicht, laß uns bei der Sache bleiben, fiel ärgerlich Papa
 Crossbie ein; bleib' bei Deinem Verfahren, nur vertheidige es mir nicht. Die Frau,
 hinter der Du herläufst.
 Sagen Sie nichts gegen sie, rief heftig Rawdon dazwischen. Sagen Sie mit was
 Sie wollen, aber schonen Sie diese Frau.
 Sei mindestens so höflich und hör' mich zu Ende, und dann wirst Du finden, daß
 ich nichts gegen sie vorzubringen habe. Diese Dame mag nun das sein, was man hier
 von ihr hält, oder nicht, einerlei. So lange Du ein freier Mann warst, konntest Du
 Thorheiten begehen, aber wer sich verlobt hat, ist nicht mehr frei, und von dem Tage
 an, wo Du in Suda um Emma's Hand angehalten, bist Du in diese . . . diese Schlinge
 gerathen wie es scheint! Wohin hat Deine Thorheit geführt? In welche Position bist
 Du gekommen?
 Jenny, lachte Rawdon gezwungen, in der eines abgewiesenen Freiers, das ist klar.
 Sie wissen doch, ich habe es Ihnen ja schriftlich mitgetheilt, daß Emma, nicht ich, die
 Verbindung abgebrochen hat.
 Emma ganz allein! Als ob irgend ein Mädchen sich an einen Mann gebunden

Die erste
Hauswirthschafts- und Küchengeräthe-Niederlage
 des

ALBERT M. FORSTINGER,
 Pest, Dorotheagasse, Wurmhof,
 empfiehlt complete Ausstattungen.

5545.

Sparherde, Tischform,
 beste Sorte.

Koch-Geschirre
 aus Bessemer-Stahlblech gepresst und verziant, aus Blech und Gusseisen, emailirt aus Steingut.

Dampf-Kochtöpfe, Hohlhippen - Eisen,

Waffel-Eisen,

Bratenwender,

Back- u. Sulzformen,

Hack-, Küchen-Messer und Kraut-hobel,

Siebe, Platzkörbe,

Wagen u. Gewichte,

Kaffee-Brenner,

Küchen-Anricht-Kasten,

Kochgeschirr-Kasten,

Speise-Kasten,

Küchen-Tisch und Sessel.

Treppensessel,

Wasser-Ständer,

Wasser-Schaffe,

Wasser-Eimer,

Nudel-, Hack- und Auftragbretter,

Anricht- und Koch-löffel

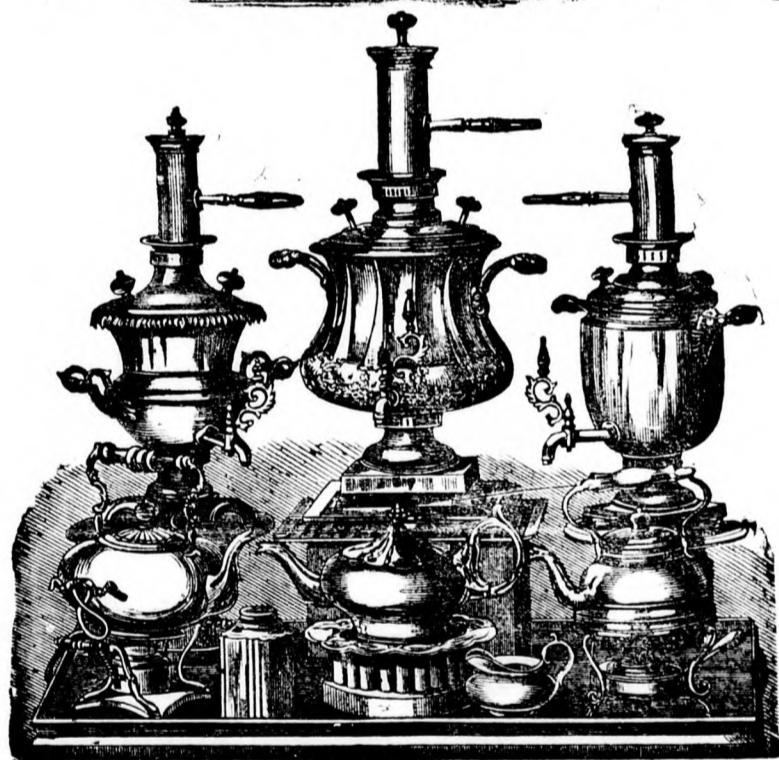
Porzellan-, Speise-, Thee-, Kaffee- und Wasch-Services,

Tafelgl s-Services,

Liqueur-Services,

Punsch-Bowle,

Limonade-Services,



Tisch-Geräthe und Esszeuge,

Samovar,

Theekesseln,

Theekannen,

Thee- und Zucker-dosen,

Eierkocher,

Thee-Tische und Theebretter,

Kaminständer sammt Kaminzeugen,

Ofen-Bodentassen,

Holz- und Kohlen-körbe,

Ofen-Schirme,

Spanische Wände,

Regenschirm-ständer,

Kaffee-Maschinen,

Kaffee-Mühlen,

Zucker-, Hack-, Schneid-, Zwick- und Reib-Maschinen,

Dampfwaschkessel,

Wäschrollen und Auswinde-Maschinen,

Bügeleisen und Kolben,

Patent-Bügelbretter.

Lackirte Tassen,

Wasser-Eimer,

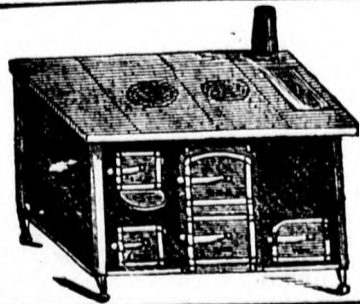
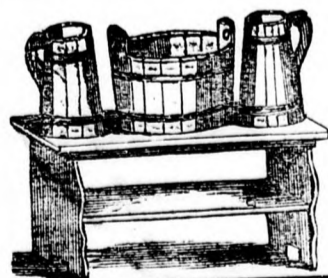
Schmutzeimer,

Sitz- und Badewannen,

Flaschenkühler und Vogelkäfige.

Eisschränke, Filter, Gefrorenes- und Sodawasser-Maschinen. Butter-Maschinen, Fleischhack und Wurstfüll-Maschinen, Halifax und andere Sorten Schlittschuhe, das Feinste für Herren u. Damen. — Werkzeug Chatouillen.

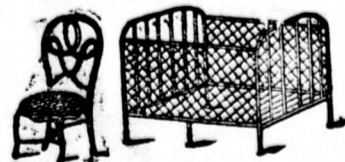
Alpacca-Silber: Tafel- und Speise-Geräthe, Leuchter und Girandolen, Kaffee und Thee-Services, Toilette-Gegenstände.



Eisen-Möbel aus der Fabrik von

Für Wohnzimmer:

Tapezirte Garnituren, als: Sofa, Fauteuils, Sessel, Tische, Wasch-, Kleider- und Nacht-Kästen, Betten, Schreib-, Toilette- u. Arbeits-Tische, Spiegel, Kinder-Betten und Wiegen, Bidets.



August Kitschelt's Erben in Wien.

Für den Garten:

Zelte, Bänke, Fauteuils, Sessel, Blumenständer, Blumentische, Gesellschaftstische, Feldbalzac, Rollfauteils, Kugelträger, Blumenbeet-Einfassungen, Wasen, Springbrunnen-Figuren.



Pränumeration: mit täglicher Postversendung, Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 80 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr., zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr. Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Nr. 295.

Fest, Montag, 23. Dezember.

1872

Politische Rundschau.

Fest, 23. Dezember.

Wenn eine Mittheilung von „Magyar Politika“ richtig ist, so hat die kroatische Regnikolardeputation endlich auf die Forderung verzichtet, der Banus solle ohne Gegenzeichnung des ungarischen Ministerpräsidenten ernannt werden. Wir sind immer der Ansicht gewesen, daß diejenigen, welche so lange über Vergewaltigung Kroatiens durch Ungarn geklagt haben, in Verlegenheit gerathen würden, wenn ihnen die Aufgabe gestellt würde, ihre Wünsche zu präzisiren. Die Forderungen, welche die kroatische Regnikolardeputation aufgestellt hat, haben auf uns gleich von vornherein den Eindruck gemacht, daß sie nur aus eben dieser Verlegenheit entsprungen seien und daß ihre Urheber selbst an die Durchführbarkeit nicht glaubten. Die stärkste der Forderungen der Regnikolardeputation war unstreitig die, daß der Ministerpräsident der Länder der Stephanskrone nicht mitwirken sollte bei der Ernennung des Banus. Sie bedeutete nichts weniger, als die vollständige Lösung des Verhältnisses zwischen Ungarn und Kroatien. Wer diese Forderung zugestand, konzedirte einfach, daß Kroatien zu Ungarn in nicht engeren, oder gar noch loseren Beziehungen stehe, wie zu Cisleithanien. Daß die kroatische Regnikolardeputation diese Forderung fallen lassen werde, ist uns keinen Augenblick zweifelhaft gewesen; daß sie es jetzt gethan hat, wollen wir gern als ein Zeichen dafür nehmen, daß sie bereits die Nothwendigkeit eingesehen und den Muth gefaßt hat, ihre unmöglichen Forderungen überhaupt fallen zu lassen.

In einem anderen Artikel weist „Magyar Politika“ auf den Widerspruch hin, wie der „Pester Lloyd“ es thut, zugleich ein energisches und ein versöhnliches Verhalten gegenüber den Serben zu empfehlen. Auch uns will dieses nichts anderes scheinen, als eine façon de parler. Wir unfererseits haben den guten Seiten der serbischen Kirchenverwaltung alle Gerechtigkeit widerfahren lassen; aber Aufgabe des königlichen Kommissärs wird es entschieden sein, nachzuforschen, an welchen Stellen politische Momente auf rein kirchlichem Gebiete ihr Wesen getrieben haben und überall da unnachlässiglich vorzugehen. Dem Grundübel selbst wird freilich nur die Legislative abhelfen können und über kurz oder lang auch abhelfen müssen.

Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß eine Steuererhöhung ohne gleichzeitige Steuerreform ein Un Ding sei. „Pesti Napló“ führt heute diesen Gedanken ebenfalls aus. Er verlangt zugleich die Erhöhung der direkten, nicht die der indirekten Steuer. Wir schließen uns dieser Forderung vollständig an. Der eine Grund, den „Pesti Napló“ für dieselbe geltend macht, läßt eigentlich alle anderen überflüssig erscheinen. „Eine Erhöhung der indirekten Steuern — sagt „Pesti Napló“ mit Recht — können wir nur durchführen, wenn Cisleithanien sie ebenfalls will; Cisleithanien aber bedarf ihrer bei seiner gegenwärtigen Finanzlage nicht und wird daher unter keinen Umständen seine Einwilligung dazu ertheilen.“ Wäre eine

Erhöhung der indirekten Steuern in der That der der direkten Steuern vorzuziehen, wie Manche glauben, so wäre dieses Argument Wasser auf die Mühle der Opposition. Aber die Erhöhung der indirekten Steuern verdient auch sonst nicht den Vorzug vor der direkten Steuern. Die Vertheilung der direkten Steuer ist eine ungleich gerechtere, die Berechnung ihres Ertrages eine ungleich leichtere, als dies bei den indirekten Steuern der Fall ist. Daß die Regierung gleichzeitig mit der Erhöhung der Grundsteuer auch eine Kontingentirung oder vielmehr Fixirung derselben in Aussicht stellt, billigen wir vollständig. Der Gesetzentwurf über die Erhöhung der Grundsteuer, der dem Reichstage vorgelegt wird, enthält nämlich folgende Bestimmung: „Die Grundsteuer wird auf 30 Millionen Gulden festgesetzt, und außerdem als Grundentlastungsbeitrag 40 pCt. angenommen. Das Reinerträgniß der Grundstücke wird bezirksweise, hernach distrikweise und im ganzen Lande überprüft werden. Es werden sieben Kulturzweige, und nach den Qualitäten der einzelnen Kulturzweige, acht Kulturklassen errichtet, und für jede Kulturklasse werden Mustergründe bezichnet und endlich wird ein Bezirksstarif angefertigt, der dazu dienen soll, daß auf Grund dessen die einzelnen Grundbesitze in Klassen getheilt oder deren Reinertrag per Kataster ausgewiesen werden könne.“

Mit diesen Vorarbeiten wird in jedem Bezirke ein Schätzungskommissär und ein von den Grundbesitzern gewählter Ausschuß, in jedem Distrikte ein Distrikts-Ausschuß und im Mittelpunkte ein aus Abgeordneten, ferner aus durch den Finanzminister ernannter, endlich aus von dem Distrikts-Ausschüsse gewählten Mitgliedern gebildeter Landesauschluß betraut werden.“

Wir bemerken hiezu, daß in Preußen, wo ebenfalls der Gesamttrag der Grundsteuer fixirt ist, derselbe vor dem Jahre 1866 auf 10 Millionen Reichsthaler festgesetzt gewesen ist.

„Ellenör“ hatte einige schadenfrohe Bemerkungen über den Mangel an innerem Zusammenhange innerhalb der Deakpartei gemacht. „Pesti Napló“ weist dem gegenüber auf die jüngsten Familienszenen innerhalb der Linken hin. Es ist ein offenes Geheimniß, daß die älteren und gemäßigten Mitglieder des linken Centrums bei Gelegenheit der Indemnitäts- und Anleihefrage mit den jüngeren und heißblütigeren einen harten Streiß zu kämpfen hatten. Aberdings aber müssen wir es ohne Weiteres als eine Gefahr für die Partei betrachten, wenn man das Cliquenwesen innerhalb der Partei aufkommen läßt. Die einzelnen Schattirungen innerhalb der Deakpartei mögen sich geltend machen; aber wenn sich plötzlich ein persönliches Koteriewesen zeigt, wenn es demselben gelingt, die Eliminirung zweier bedeutender Parteimitglieder aus einer, wenn auch nicht wichtigen, doch wenigstens für wichtig gehaltenen Kommission, und zwar aus rein persönlichen Motiven zu bewirken, so ist dies eine Erscheinung, die nicht nur den Gegner, sondern auch die eigene Partei aufmerksam machen muß.

Bekanntlich hat die Delegation, angeregt durch mehrfache Klagen vieler Einzelproduzenten gegen die

Heeresausrüstungs-Gesellschaft „Stene und Konforten“ das Verlangen kundgegeben, über alle vom Jahre 1870 bis in die neueste Zeit von dem genannten Konfortium gelieferten Artikel eine genaue Nachweisung zu erhalten, in welcher nach den Lieferterminen alle Artikel spezifizirt erscheinen und zugleich bei jeder einzelnen Lieferung genau ersichtlich gemacht werde, ob der Termin eingehalten wurde und ob die gelieferten Gegenstände genau den Anforderungen entsprechen. Wie nun der „Voh.“ von Wien aus gemeldet wird, ist man bei der Wiener Intendanz, wo die Evidenzhaltung über alle gelieferten Gegenstände geführt wird, eben daran, den obervähten Ausweis zusammenzustellen, zu dessen Prüfung und Vorberathung der Kriegsminister eine Enquete-Kommission einberufen hat, welche ihre Thätigkeit in kürzester Zeit beginnen wird. Dieser Ausweis dürfte in seiner Totalität ein sehr interessantes Bild alles dessen geben, was Mann und Pferd erfordert, um komplet dazustehen. Tausende von Kubriten reihen sich da aneinander und vom Samaschenknoß bis zum Sattel findet sich da Alles, was zur Heeresausrüstung gehört.

Fürst Bismarck's Rücktritt vom preussischen Ministerpräsidium wird, dem Berliner Korrespondenten des „Daily Telegraph“ zufolge, als ein Todesstreich für den Partikularismus und als ein Zeichen einer neuen und raschen Realisirung der vollständigen Konsolidirung des deutschen Reiches betrachtet. Im Bundesrathe ist, wie derselbe Korrespondent wissen will, bereits ein Gesetz-Codex für ganz Deutschland in Vorbereitung und sollen wichtige Maßregeln gegen den Separatismus über kurz oder lang folgen.

Das „Deutsche Wochenblatt“, Organ der Freikonservativen, spricht sich in einem längeren Artikel gegen die vom preussischen Minister des Innern beabsichtigte Maßregelung derjenigen Landräthe aus, welche gegen die Kreisordnung gestimmt haben. Bekanntlich sollen diese Landräthe vor die Alternative gestellt werden sein, entweder ihr Mandat als Abgeordnete niederzulegen, oder ihre Stellung zur Disposition zu gewärtigen. Das freikonservative Organ führt aus, daß diese Aufforderung zur Mandatniederlegung mit den die Unabhängigkeit der Abstimmung wahren Artikeln 83 und 84 der preussischen Verfassung nicht im Einklange stehe und eine reaktionär-absolutistische Maßregel sei. Das Blatt sagt: „Wir bitten die Regierung, wenn es noch Zeit ist, die angeordnete Maßregel zu stützen und ihre Strenge, dann aber ihre ganze und rasche Strenge für die Fälle aufzusparen, in denen eines ihrer Organe in der Ausführung des von ihr durchgesetzten Gesetzes lau oder gar widerwillig sich zeigte.“

Nach einem Berliner Blatte für postalische Verhältnisse würde jetzt auf der deutschen Generalpostdirektion über den Eintritt von Baiern und Württemberg in das deutsche Reichspostgebiet verhandelt. Bisher haben beide Staaten bekanntlich noch das Reservatrecht einer abgeforderten Postverwaltung und untertheten nur der Reichspostgesetzgebung. Es wäre viel und die Nachricht scheint deshalb nicht über allen Zweifel erhaben, wenn na-

Erzbischof Hagnald.

Von unserem Kompatrioten bringt die letzte Freitagsummer der „Spener'schen Zeitung“ eine fesselnde Charakteristik, die wir nicht umhin können, in ihren interessantesten Zügen mitzutheilen, da ohnehin solche günstige Urtheile über ungarische Persönlichkeiten nur selten in der auswärtigen Presse anzutreffen sind und die Feder, welche eine ganze Reihe von „Waisianischen Erinnerungen“ veröffentlicht, wohl als eine ziemlich eingeweihte und unabhängige zu betrachten ist. Wir lassen den Verfasser sprechen.

In dem Salon, in welchem wir dem Vater geleiten, befanden sich mehrere Franzosen und mehrere österreichische Prälaten, in deren Reihen man Strohmayer's blizende Augen sah. Aber doch war diese Erscheinung nicht die fesselndste. Wer die einzelnen Gruppen überflog, um die vornehmste Gestalt zu finden, die hier im Saale war, der hielt vor einem Fauteuil aus dunkel grünem Sammt inne. In tiefster Behaglichkeit und scheinbar doch mit tiefstem Interesse sah dort ein Mann, den man unwillkürlich Erzelenz betitelt hätte, wenn man genöthigt gewesen wäre, ihn plötzlich anzusprechen. Er war ins Gespräch mit einer Dame vertieft, deren sedene Falten knisternd seinen Talar berührten und deren Augen forschend auf dem schönen Manne ruhten. Lange sah ich den Beiden zu; ich sah, wie er das Haupt zur Seite neigte, als gelte es, hier eine Beichte zu hören; wie er bedächtigt nicht und dann plötzlich die Augen aufschlug, um mit einem einzigen Blick dem ganzen Gespräch die rechte Krast zu geben. Wer möchte es sein, diese pompöse Erscheinung? Die souveräne Art, wie er mit der kleinsten Handbewegung ein definitives Urtheil zu geben wußte, hatte fast etwas Furchtliches an sich, und die seine goldene Brille, durch die er mit bedächtiger Ruhe blickte, erinnerte wieder an den Ernst des Gelehrten. Mit einem Worte, ich habe nie im Leben eine Gestalt gesehen, in der sich die Aristokratie des Geistes und die der Welt so glücklich vereinigt hätten, als hier.

Es war der Erzbischof Hagnald von Kalocsa. Noch imponanter war sein Muth. Er wies schlagend auf das Unrecht hin, das darin liege, wenn alle Jurisdiktionsgewalt von den Bischöfen auf den Papst übertragen würde; er wies aus dem Mittel Approbante Concilio, die Oberhoheit des Konzils über den päpstlichen Willen, indem daraus hervorgehe, daß die Bischöfe auch die Approbation verweigern könnten.

Weit vorgebeugt, mit launenden Blicken folgte damals der

Legat Capalti dem Wort, um den Augenblick zu erhaschen, wo er mit einem Machtgebot den Redner unterbrechen könne; allein der kluge Ungar wußte jeden Versuch dieser Art zu begegnen. Ganz besonders bitter aber empfand man den Nachdruck, womit er damals noch das Recht der freien Wissenschaft vertat, wie er sich überhaupt unter den versammelten Bischöfen Roms durch eine fast forcierte Strebamkeit hervorthat. Alle die gelehrten Schriften, die während des Konzils über streitige Fragen erschienen, holte er mit Eifer ein; ja er setzte gewissermaßen einen Stolz darein, sich in seiner hohen Stellung von bescheidenen Gelehrten aufklären zu lassen. Es war die Geistesaristokratie, der er diesen Beweis der Achtung zollte.

Man kann sich denken, wie es ein Mann, der sich innerlich so vornehm fühlte und äußerlich so vornehm auftrat, verlegen mußte, wenn er das pöbelhafte Gebahren der römischen Hierarchie betrachtete. Bekanntlich hat der Armebischof Namzanowski das berühmte Wort gesprochen, daß es in Deutschland auf einer Versammlung von Schustern weit anständiger hergehe, als auf dem römischen Konzil und leider war Hagnald einer Derartigen, die in ganz besonderer Weise diesem System zum Opfer fielen.

Wir möchten gern bei diesem Namen einigermaßen verweilen, vor Allem, weil er uns als der vollendetste Typus eines Kirchenfürsten erscheint, der es, wie wenige andere, versteht, sich mit allem Glanze der Welt zu umgeben und dennoch stets die geistliche Würde, den überirdischen Beruf in den Vordergrund zu stellen. Die seine Art, wie er die Toleranz des Weltmannes walten läßt und dennoch die geheimen Schlingen kirchlicher Politik begünstigt, gibt ihm ein höchst diplomatisches Gepräge; die Kunst, solche Gegensätze zu vereinen, ist bei ihm zur Meisterthat gediehen. Gottlob, wir haben keine geistlichen Souveräne mehr in Deutschland; aber wenn es noch im 19. Jahrhundert urfürlich von Mainz oder Trier gäbe, sie müßten Hagnald als ihr Ideal betrachten.

Wer an jenem Abend in seiner Nähe stand, konnte deutlich vernehmen, wovon er erzählte; es handelte sich um jene denkwürdige Sitzung im Februar, wo eine neue Geschäftsordnung und eine Reihe von neuen Schematzen vorgelegt wurde. Auf die berühmte Schrift „La liberté au Concile“ nimmt auf dieselbe Bezug, um die Verhandlungen darzulegen, welchen die Bischöfe von Seiten der Kirche ausgesetzt waren. Der Mann, der damals auf der Tribüne stand,

war Hagnald, aber brüllend bedeutete ihm die Majorität, daß sie nichts mehr von ihm wissen wolle; man vollerte mit Händen und Füßen, und der Legat, der die Verhandlungen leitete, fand sich in der That bereit, den Redner zu unterbrechen und zur Sache zu rufen. Allein was heißt in Rom „zur Sache“!

Das waren die Dinge, von welchen Hagnald mit seiner schönen zürnenden Nachbarin sprach; der Eindruck, den jene rohe Gewaltthat auf den stolzen Kirchenfürsten machte, wirkte elektrisirend, aber dennoch war es mehr der Weltmann, als der Priester, der sich dadurch verletzt fühlte, auf dem diese „systematische Verfolgung“ drügend lastete.

Der Diener Hagnald's hatte gemeldet, daß dessen Wagen bereit sei; nachlässig nicht er beim Empfang der Botshoft und sprach mit jenem zündenden Eifer fort, von dem man die Blicke nicht abwenden vermochte. Man sah, wie seine beiden Finger ungeduldig mit dem goldenen Kreuze spielten, das dicht mit Edelsteinen besetzt war; man fühlte, daß er noch lange nicht das Letzte ausgesprochen, was er empfand.

Vielleicht war es besser, zu schweigen. Mit einem kurzen Rude erhob sich der Erzbischof und nach einem kurzen Grusse war er verschwunden. Wenn er bis dahin Führer des Gesprächs gewesen war, so ward er nun zum Gegenstand desselben, denn bedeutende Menschen verlassen uns nicht mit dem Augenblicke, da sie „gehen“. Mehr als alle anderen aber waren die Damen über das Auftreten des vornehmen Mannes entzückt, wie es überhaupt die Ungarn waren, die in Rom am glänzendsten repräsentirten. Viele von ihnen hatten eine vollkommene Leibgarde, die meisten verfügten über ein Einkommen, das in die Hunderttausende reicht, und spielen die Rolle des Mäcen oder der Gaisfreudigkeit im großartigsten Maße.

War es doch Hagnald, der bei einem Diner in Pest einen begeisterten Toast auf das Drosturenpaar Vist und Balow sprach, und selbst die anwesenden Autoren gaben zu, daß er sie an poetischem Schwunge weit übertreffen habe. Würde ein deutscher Erzbischof dies im Stande sein oder würde er es jemals thun?

In dieser Weltlichkeit (im edleren Sinne des Wortes) liegt das Geheimniß, warum Hagnald der Welt so mächtig imponirt; er ist ein Kirchenfürst und will es sein. Aber zum Kirchtum gehört noch etwas mehr, als des „Apostolischen Stuhles Gnade“.

Carl Weisskirch

mentlich Baiern jetzt bereits so weit belehrt sein sollte, um dieses Reservatrecht aufzugeben oder auch nur zu beschränken. Baiernische Mütter haben hiervon noch nichts gemeldet.

Zum ersten Male seit der Rückkehr des Fürsten Bismarck von Paris ist am 19. d., Abends, das preussische Staatsministerium unter dem provisorischen Vorsitz des Grafen Roon zusammengetreten, um sich über die Vorschläge zu verständigen, welche dem deutschen Kaiser demnächst unterbreitet werden sollen. Graf Roon hat, wie die „Spen. Zig.“ mittheilt, sein Entlassungsgesuch zurückgenommen, wenn auch nur unter Vorbehalt. Darüber kann ja der Kriegsminister selbst nicht im Zweifel sein, daß die Rolle, welche er in der Kreisordnungs-Angelegenheit im Interesse der Herrenhaus-Minderheit und auf Vertrieß der H. v. Ploß und v. Kleist-Regow gespielt, ihm bei der Mittelpartei wesentlich geschadet hat. Sollte Herr v. Roon in der nächsten Session des Reichstags, wenn es sich um das Reetablisement der Armee, die Beschaffung der neuen Gewehre und derartige extraordinäre Forderungen außerhalb des Pauschquantums handelt, noch als preussischer Bevollmächtigter zum Bundesrath fungiren, so dürfte er in dieser Hinsicht wenig erfreuliche Erfahrungen machen.

Die französische Regierung gibt sich alle erdenkliche Mühe, den Wünschen der Rechten nachzukommen, um die Schwierigkeiten der Lage zu beseitigen und eine Verständigung mit der Kommission herbeizuführen. Herr Goulard hat versprochen, der Abfertigung des radikalen Maires von Nantes weitere folgen zu lassen und auch zu der längst von den Konservativen verlangten Aufhebung der Centralmairie von Lyon zu schreiten. Der Präfekt von Lyon ist bereits in Versailles eingetroffen, um über diese wichtige Maßregel gehört zu werden.

Die erste Subkommission des Dreißiger-Ausschusses, welche die Regelung der Befugnisse der bestehenden Gewalten und der Bedingungen der Ministerverantwortlichkeit zugewiesen erhalten hat, wird, wie der „Français“ vermute, ihre Berathungen sogleich beginnen und wahrscheinlich auch während der Kammerferien fortsetzen. Gegen die Idee des Herrn Thiers, daß das künftige Oberhaus seinerzeit die Auflösung der Nationalversammlung beschließen sollte, macht der „Français“ nicht mit Unrecht geltend: daß dies logischerweise allenfalls künftigt, aber nimmermehr für die gegenwärtige Nationalversammlung Platz greifen könne, da diese nicht in ihrer Existenz von einer Instanz abhängen könne, welche sie selbst geschaffen hat, daß also die Einführung einer zweiten Kammer, wenn auch im Prinzip sehr wünschenswerth, doch keineswegs dringlich sei.

Das offiziöse „Bien Public“ enthält folgende Notiz: „Die Regierung hat dem Dreißiger-Ausschuß einen Gesetzentwurf bezüglich der Bildung einer zweiten Kammer vorgelegt. Nach dieser Vorlage würden die ältesten 250 Mitglieder der gegenwärtigen Nationalversammlung den Senat und die übrigen 500 Deputirten der Gesetzgebenden Körper oder die zweite Kammer bilden. Dem Senate käme das Recht zu, gemeinschaftlich mit der Regierung die Auflösung der Nationalversammlung auszusprechen. Dank diesem System würde man ohne Schwierigkeit den Moment der Befreiung des Territoriums abwarten können.“

Pest, 23. Dezember. (Original-Mittheilung.) Der Gesetzentwurf über die Pensionirung der Staatsbeamten ist, wie wir aus kompetenter Quelle erfahren, im Finanzministerium bereits vollendet. Der Gesetzentwurf enthält besonders rücksichtlich der Witwen und Waisen günstigere Bestimmungen, als die bisher bestehenden. Es wird auch geplant, daß die Staatsbeamten selbst ein Pensionsinstitut gründen sollen, zu welchem der Staat im Verhältnisse zum Gehalte eines jeden Beamten beiträgt, und bei welchem sich die Ansprüche der gegenwärtig bediensteten Staatsbeamten ändern würden. Dadurch hätte der Staat eine geringere Last zu tragen, ohne daß dies den Pensionisten zum Nachtheile gereichen würde.

Pest, 23. Dezember. (Der Pester Oberbürgermeister.) Der „Ref.“ zufolge wünscht man in den Pester bürgerlichen Kreisen die Ernennung des Septemvirs Karl Rath zum Oberbürgermeister der Hauptstadt.

Jogaras, 19. Dezember. (Orig. - Korr.) Endlich haben also auch wir die Aufregung der Wahl hinter uns. Im oberen Bezirke wurde Graf Alex. Teleki mit invosanter Majorität und ohne einen nennenswerthen Zwischenfall zum Reichstagsdeputirten gewählt. Im unteren Bezirke trug Dr. Alex. Madai aus Pest mit einer Majorität von ca. 400 Stimmen (Julius Benedek erhielt 1000) aber mit schweren Hindernissen, den Sieg davon. Die Gegenpartei (Benedek) legte sogleich auch Protest wegen begangener Formfehler und Willkürlichkeiten ein und eine Untersuchung dürfte unvermeidlich sein. Als Nachwehen der Wahl sind zu verzeichnen, daß man den Führern der Madai'schen Partei die Fenster einwarf, daß dem Hauptmann Caballini in Pension der Säbel und der Arm gebrochen und daß der Stadthauptmann durch den städtischen Obergespan Thury — welcher nach Behauptung der Gegenpartei seit Wochen für Madai agitirte — suspendirt wurde.

Paris, 20. Dezember. (Orig. - Korr.) Es ist noch unvergessen, daß während der parlamentarischen Ferien in Nantes eine Schlägerei zwischen einem Volkshaufen und dem von Courbes zurückkehrenden Pilgerzuge vorfiel. Die Alerikalen schlugen großen Lärm und machten die Behörden von Nantes, insbesondere den Bürgermeister Bloup, für diese ärgerlichen Szenen verantwortlich. Die Regierung ordnete darauf eine Untersuchung an, und am 12. Oktober erklärte Herr Thiers vor dem Permanenz-Ausschuße, daß die Haltung des Bürgermeisters und des Präfekten vortreflich gewesen sei. Aber damit war die liberale Partei der Kammer noch nicht zufrieden und sofort beim Beginne der parlamentarischen Session kündigte der Deputirte de la Rochette eine Interpellation über die Vorgänge in Nantes an. Sie sollte morgen zur Verhandlung kommen; aber mittlerweile hat der neue Minister des Innern, Herr de Goulard, um einen Streit mit der Rechten zu vermeiden, den Bürgermeister Bloup abgesetzt. Die Regierung zählt ihre Zugeständnisse an den Aleris nicht mehr; einmal auf den bedenklichen Abhang gesetzt, rückt sie rasch weiter. Es ist das, was der „Soci.“ einen großen Wind der Versöhnung nennt. Solcher Zuversichtlichkeit gegenüber konnte dann wohl Herr de la Rochette nicht anders,

als seine Interpellation zurücknehmen, was er gestern zu Anfang der Sitzung that, indem er diese erste Genugthuung zu Akt nahm. Die Rechte rief Beifall und einmüthig blieb es dabei. Aber am Schluß der Sitzung stellte Briffon von der Linken den Minister über die Abfertigung Bloup's zur Rede und protestirte dagegen im Namen der Partei. De Goulard antwortete kurz und trocken folgendes: Allerdings hatte ich die Ehre, meinen Eintritt in das Ministerium durch eine Maßregel der öffentlichen Ordnung zu bekräften. Ich habe keinem Trude nachgegeben; mein Vorgänger, Herr Lefranc, hatte übrigens die Maßregel schon vorbereitet. Die Bürgermeister haben über die Ordnung in den Städten zu wachen; die Regierung behält sie im Auge und wird darüber wachen, daß die Ruhe nie ungestört gestört wird. Der Bürgermeister von Nantes hatte seine Schuldigkeit nicht gethan — ich habe ihn absetzen müssen. — Doppelte Beifallsstürme der Rechten, welcher der Präsident dadurch ein Ende machte, daß er die Sitzung aufhob.

Die Liebhaber konstitutioneller Projekte beginnen sich mit dem Plane zur Verfertigung einer zweiten Kammer zu beschäftigen. Es werden verschiedene, darunter ganz unflüchtige Vorschläge gemacht; so z. B. die zweite Kammer oder den Senat einfach dadurch zu bilden, daß man die 250 ältesten Deputirten in diesen Senat schickte. Dieser und jener Schlauberger der Rechten mag sich des angenehmen Gedankens nicht erwehren können, daß auf solche Art Herr Thiers, einer der 250 Aeltesten, ganz einfach aus der Kammer herauszubefördern wäre. Ein anderer Vorschlag besteht darin, daß die Generalräthe die zweite Kammer zu wählen haben. Die Funktionen des Senats wären unentgeltlich; um sie zu erfüllen, müßte man entweder Deputirter oder Generalrathmitglied oder Stabsmeister des Advokatenordens u. s. w. u. s. w. gewesen sein. Der Senat hätte sich alle drei Jahre zu einem Viertel zu erneuern. Es ist für jetzt unnöthig, bei diesen Projekten zu verweilen.

Wie die „Union Savoisienne“, ein legitimistisches Blatt, mittheilt, schickt das bonapartistische Central-Komitee von Paris jetzt in die Provinzen Briefe ohne Unterschrift mit einliegender Porträtkarte Napoleons III., in welchen angeknüpft wird, daß der Kaiser im Begriffe steht, zurückzukehren, daß man auf die Armee zählt, daß es an einer einflussreichen Person in jeder Gemeinde genügt, um den Aufruf an die Nation zu einem erfolgreichen zu machen. Der Empfänger wird gebeten, den Brief zu verbrennen.

Der Professor Robin, den, wie gemeldet, ein hiruerverbranntes Komitee von den Geschwornenlisten gestrichen hat, weil er materialistische Lehren predigte, haben gestern 3000 Studenten bei seiner Vorlesung in der medizinischen Schule eine Ovation gebracht. Auf den Beifall, der sein Erscheinen begrüßte, antwortete Robin: „M. S. ! Es ist tief traurig, in einem Lande, wie das unsrige, die Freiheit des Gewissens verkannt zu sehen. Die Fragen, welche man aufwirft, betreffen nicht nur die Personen, sondern sind viel ernsthafter. Trotzdem muß die Wissenschaft trotz des Obscurantismus fortschreiten und der Dummheit und Unwissenheit spotten.“ Beim Schluß des Kollegs gaben die Studenten dem Professor eine Strecke weit das Geleite. Nachmittags hatten sie einen Protest gegen das Verfahren des Komitees unterzeichnet, obgleich Robin, der große Strenge bei den Prüfungen zeigt, in der Schule nicht eigentlich beliebt ist. — Sehen wir diese Affaire einen Augenblick von einer anderen Seite an. Herr Robin selbst hat dem Verdienste nicht immer gerecht zu werden gesucht. Als im Institut vorgeschlagen wurde, Darwin zum korrespondirenden Mitgliede zu ernennen, stimmte Robin dagegen. Es ist freilich durchaus nicht dies, was seine Streichung von den Geschwornenlisten herbeiführte; im Gegentheil hätte dies in den Augen des mehrbenannten Komitees eher einen mildernenden Umstand abgegeben.

Die Seine ist seit gestern ein wenig gefallen; in den über-schwemmten Stadttheilen sind mehrere Häuser eingestürzt, oder dem Einsturz nahe.

— **Abends.** Das offiziöse „Bien Public“ spricht heute Abend ganz ernsthaft von dem Plane, die zweite Kammer aus den 250 ältesten Mitgliedern der Nationalversammlung zu bilden. Es gilt jetzt für offiziell, daß Thiers am nächsten Sonntag, den 22. d. Mts., sich im Elysee zu Paris für 14 Tage einquartiren wird. Er soll aber die Absicht haben, während dieser Periode einen Ausflug nach Calais zu machen, um den dortigen Artillerie-Schießübungen beizuwohnen.

Aus dem Reichstage.

Pest, 23. Dezember.

Die heutige Sitzung des **Unterhauses** wurde vom Präsidenten Wittó um 12 Uhr Mittags eröffnet; als Schriftführer fungirte Ivan Tombor; von den Ministern waren anwesend: Szlávny, Tóth, Pauler.

Nach Authentifikation des Protokolls der vorgestrigen Sitzung meldete Präsident Wittó, daß der Abgeordnete Karl Cseh, da während der betreffenden 30 Tage gegen dessen Wahl kein Reklamationsgesuch eingelaufen ist, hinfort zu den definitiv verifizirten Abgeordneten gehört.

Ministerpräsident Szlávny überreichte hierauf neun, von Sr. Majestät sanktionirte Gesetze, die sich auf den mit Portugal abgeschlossenen Handels- und Schiffsfahrtsvertrag, — auf die Fortführung des Staatshaushaltes im ersten Quartale 1873, — auf das Anleihen von 54 Millionen, — auf die Regelung der Hauptstadt, — auf die in Folge der Provinzialisirung eines Theiles der Militärgrenze nothwendig gewordene Restituirung des ungarischen Rekrutenkontingentes, — auf die Rekrutirung von 1873, — auf die Deckung des Friedensstandes der ungarischen Kavallerieregimenter, — auf die Vermehrung der Richterstellen am Pest-Dner Handels- und Wechselgerichte, — endlich auf die Gültigkeitsverlängerung der provisorischen Rechtsnormen für finanzielle Angelegenheiten und Auflösung des Finanzobergerichtes beziehen.

Es erfolgte sofort die Promulgirung dieser Gesetze, und nachdem dann noch das Protokoll der heutigen Sitzung authentifizirt worden war, wurde die Sitzung um halb ein Uhr geschlossen.

Die nächste Sitzung des Unterhauses wird am 11. Januar f. J. stattfinden.

Im **Stattsaufe**, dessen Sitzung der Präsident Majláth um 1 Uhr eröffnete, wurden die oben erwähnten, durch den Schriftführer Tombor aus dem Unterhause überbrachten Gesetze ebenfalls promulgirt.

Hierauf meldete der Präsident dem Hause, daß ihm die Nachricht zugekommen sei, das Oberhausmitglied und f. Obermundschent Graf Georg Andrásy sei dieser Tage gestorben. Redner widmet dem Verstorbenen, welcher sich durch 40 Jahre um die vaterländische Verfassung verdient gemacht, einen warmen Nachruf. Das Haus beschließt, seinem Bedauern über den Tod des verdienstvollen Mitgliedes protokollarisch Ausdruck zu geben.

Tagesneuigkeiten.

[**Personalnachrichten.**] Erzherzog Wilhelm ist Sonntag Früh von Gdölls hier angekommen und hat sich sofort nach Wien begeben. — Bischof Arnold Jpolnyi ist Samstag Abends nach Neusohl abgereist. — Minister Baron Béla Wencheim ist Samstag Abends von Körs-Ladány zurückgekehrt. — Der Oberhofmeister Ihrer Majestät der Königin, Baron Ropcsa, ist heute Früh von Wien angekommen und hat sich sofort nach Gdölls begeben. Der Kronhüter Baron Nikolaus Bay hat sich heute Früh nach Szerencs, Erzbischof Ludwig Haynald nach Wien begeben.

[**Tagdeberwilligung.**] Die Einwohner jener Dörfer, um welche die Fuchsjagden stattfinden, begrüßen froh das königliche

Paar, wenn es auf ihrem Gebiete jagt. Unter Anderem hat die Obrigkeit des Dorfes Rátos-Palota die Jagderlaubnis in folgenden herzlichen Worten ertheilt: „In Anbetracht, daß die in Frage stehenden Jagden zu den liebsten Unterhaltungen des kgl. ungarischen Hofes und besonders der Königin gehören, und daß es die Pflicht jedes ungarischen Bürgers ist, dahin zu streben, daß die Aufenthalt der kgl. Familie in unserer Vaterlande sich so angenehm gestalte, als möglich, wird der Jagdgesellschaft herzlich gerne die Erlaubniß ertheilt, unter den von ihr bezeichneten Bedingungen das Gebiet des Dorfes Rátos-Palota zu passiren.“

[**Frau Regina Deutsch.**] Mutter des hier wohl-gelaknten Klavierkünstlers Willi Deutsch, ist an einem Sezteliden gestorben und wird heute, Montag, um 3 Uhr, zur ewigen Ruhe getragen. Ein großer Kreis von Freunden und Bekannten theilt die Trauer des tiefgebeugten, treuen Sohnes. Ruhe ihrer Asche!

[**Ueber den Stand der Cholera**] sind heute, am 22. d., folgende Nachrichten eingelaufen:

In **Ofen** ist am 21. d. M. ein Cholerafall vorgekommen, und zwar auf der Landstraße. Von dem Gesamt-Krankenstand von 33 Personen sind 3 genesen, gestorben ist keiner.

Seit 18. Oktober erkrankten im Ganzen 762 Personen, von denen 447 geheilt, 285 gestorben und 30 in Behandlung geblieben sind.

Unter dem **Militär** sind vom 21. auf den 22. d. M. 3 Personen erkrankt. Hiezu die in Behandlung gebliebenen 16 gerechnet, ergibt sich ein Gesamt-Krankenstand von 19 Personen, welche in Behandlung geblieben sind.

In **Pest** sind vom 21. auf den 22. d. 11 Personen erkrankt, und zwar in der Theresienstadt 2, in der Josephstadt 3, in der Franzstadt 1, in den Spitalern 5.

Hiezu die in Behandlung gebliebenen 161 gerechnet, ergibt sich ein Gesamt-Krankenstand von 172, von denen 12 geheilt und 5 gestorben sind.

Seit Beginn der Epidemie sind im Ganzen 925 Personen erkrankt, hievon wurden geheilt 398, gestorben sind 372 und 155 verblieben in weiterer Behandlung.

Im **Arvaer Komitat**, und zwar in **Duba**, ist am 20. d. ein Cholerafall mit tödtlichem Ausgange vorgekommen.

Am 23. d. sind folgende Nachrichten eingelaufen:

In **Ofen** ist am 22. d. kein neuer Cholerafall vorgekommen. In Behandlung blieben 30 Personen, davon wurden geheilt 6, gestorben sind 3.

Seit dem 18. Oktober sind im Ganzen erkrankt 762; von diesen wurden geheilt 453, gestorben sind 288 und in Behandlung verblieben 21.

Vom **Militär** betrug die Zahl der in Behandlung Verbliebenen 19 Mann, hievon ist einer genesen und 18 blieben in Behandlung.

In **Pest** sind vom 22. auf den 23. d. M. 3 Personen, und zwar in den Spitalern erkrankt.

Hiezu die in Behandlung gebliebenen 155 gerechnet, ergibt sich ein Gesamt-Krankenstand von 158; hievon wurden 15 geheilt, gestorben sind 4.

Seit Beginn der Epidemie sind im Ganzen 928 Personen erkrankt, von denen 413 geheilt wurden, 376 starben und 139 in Behandlung blieben.

In **Kaschau** sind am 21. d. M. 10 neue Cholerafälle vorgekommen; hiezu die in Behandlung gebliebenen 72 gerechnet, ergibt sich ein Gesamt-Krankenstand von 82, von denen 8 gestorben und 74 in Behandlung blieben.

Im **Jemplyner Komitate** sind in **S. A. Ujhegy** am 21. d. 16 neuere Choleraerkrankungen und 5 Todesfälle vorgekommen.

[**Duell.**] Am letzten Samstag fand, wie „Ell.“ meldet, in einem Privathause in Ofen ein Duell statt. Beide Parteien wurden verwundet; einer der Duellanten empfang eine leichte Kopfwunde, der andere eine schwere, wenn auch nicht gefährliche Wunde am Arm. Als dem Letzteren der Verband gerade angelegt wurde, erschienen Polizeiorgane und notirten die Namen der Anwesenden. Der andere Duellant hatte sich jedoch mit seinen Sekundanten bereits entfernt und so blieben dieselben den Organen der Polizei unbekannt.

[**Das Resultat der Tótmegyerer Jagd**] ist nach „Ell.“ kein geringes; es wurden nämlich nicht weniger als 2945 Hasen, 854 Fasanen und 18 Rebhühner geschossen. Graf Alois Karolyi erlegte in 5 Stunden mit 700 Labungen allein 600 (?) Hasen.

[**Die Leiche des Grafen Georg Andrásy**] gewesener Juder Curiae, welcher bekanntlich schon vor längere Zeit gestorben ist, wurde heute Früh von Wien nach Pest, und von hier nach Krasnahorka gebracht, wo derselbe in der graflich Andrásy'schen Familiengruft beigesetzt wird.

Gerichts-Beitrag.

Aus der Szegediner Festung.

XI.

(Von unserem Spezialberichterstatler.)

Szegedin, 22. Dezember.

Wie ich schon telegraphisch angedeutet habe, zerplitterte sich nach der im Jahre 1856 erfolglichen Gefangennahme Róza Sándors dessen Bande; doch gelang es in den Schziger Jahren auf Róza's ehemaligem Reviere einem sicheren Becsei, ein Duzend Menschen um sich zu schaaren, die der Gesellschaft den Krieg ankündigten. Becsei war von deutschen Eltern geboren, ein stets braver und sanfter Mensch von geordneten Verhältnissen gewesen, so lange er nicht die Tochter eines verdächtigen Individuums geheiratet hatte. Diese Heirath soll ihn an die Spitze einer, wie wir bald sehen werden, äußerst gefährlichen Bande getrieben haben, deren Leitung nach Becsei's plötzlichem und gewaltigen Tode Róza Sándor übernahm.

Bevor wir jedoch auf das Wirken dieser Bande mit und ohne Róza Sándor übergehen, erübrigt noch ein Fall aus dem Jahre 1853, in welchem Róza Sándor eher als Zeuge, denn als Angeklagter erscheint. Angeklagt des angefügten Raubmordes, der an seinem eigenen Vater, rechte Pflegerater, verübt wurde, erscheint der reiche Bauer Andreas Csányi, der schon gestern bei den Räubern geleisteten Vorleistung schuldig erkannt wurde. Der Ermordete war der 63jährige Joseph Papi-Csányi. Zwei bis drei Räuber, wahrscheinlich Gécsei und Molo, waren in seine Wohnung eingedrungen und hatten den in einem Sessel sitzenden Greis mit einigen Flintenschüssen getödtet, worauf sie die vorgefundene Baarschaft, etwa 200—300 fl., mitnahm; die Schießgewehre der Räuber waren mit Schrot und gekacktem Blei geladen gewesen.

Präsi. Vodoroghi (zu Róza Sándor): Wist Ihr aber von der Ermordung Csányi's? Róza: Ja.

Präsi. Woher? Róza: Weil auch mich Bandi (Mord) aufgefordert hat, seinen Vater zu erschlagen.

Präsi. Und warum habt Ihr es nicht gethan? Róza: Weil der alte Csányi ein guter Freund von mir war und „mein Mann“.

Präs.: Warum hatte Csányi seinen Begleiter ermorden lassen? Közsa: Der Alte wollte sein Vieh verkaufen...

Präs.: Wann hat Euch Csányi auf der That aufgefordert? Közsa: Es war im Herbst zur Dreschzeit.

Präs.: Und wann geschah die That? Közsa: So sechs-sehn Tage darauf.

Präs.: Hat Euch Csányi auch gesagt, er habe seinen Vater schon erschossen lassen? Közsa: Als ich nicht wollte, da sagte er mir: „Wenn mein Herr Gevatter meinen Vater nicht erschiessen wollen, so laße ich ihn durch einen Andern fortbringen.“

Präs.: Warum habt Ihr dem Alten nichts davon gesagt? Közsa: Ich glaubte doch nicht, daß er es thun werde, nachdem ich es ihm abgefragt und auch wollte ich nicht, daß man ihn einsperre.

Präs.: Woher seid Ihr denn zu Csányi Gevatter? Közsa: Ich habe seinen ersten Sohn über die Taufe gehalten. Csányi: Mein erster Sohn heißt ja Pista. Közsa: So habe ich ja auch damals geheissen.

Csányi: Ich kanns durch die Kirchenbücher beweisen, daß Közsa nicht der Vater meines Sohnes ist. Közsa: Sehen Sie nur nach, dort steht mein Name Közsa Pista.

Präs.: (zu Csányi.) Woher seid Ihr denn Gevattersleute? Angekl.: Mein Vater nannte ihn Gevatter und da „gevatertete“ ich nun fort.

Staatsanwalts-Substitut Thót Geró: Wann übernahmen Sie das Vermögen des Ermordeten? Angekl.: Mein Vater war ja stets krank gewesen und ich hatte die Wirtschaft geführt. Schon im Jahre 1848 hatte er mir in seinem Testamente Alles vermacht.

Staatsanwalts: Woher wissen Sie, daß die Räuber Ihren Vater beraubt hatten; waren Sie damals auf derselben Tanna? Angekl.: Ich war auf der kleineren Tanna.

Staatsanwalts: Woher wissen Sie also von dem Raub? Angekl.: Ich habe ja selbst das Geld in die Truhe gethan und dort nicht mehr vorgefunden.

Der öffentliche Ankläger findet nach einem längeren, mühsam ausgeübten Plaidoyer die Schuld Csányis bewiesen, dessen Schuldigprechung wegen Anstiftung zum Morde er beantragte, ebenso wie die Schuldigprechung Közsa's wegen Vorhinderung.

Nach Anhörung der Plaidoyers der Verteidiger Csörög und Nowák spricht der Gerichtshof Csányi wegen ungenügender Beweise, Közsa wegen mangelndem Thatbestande frei. — Allerlei's Appellation.

Der königl. Anwalt beantragt nun für Csányi, dessen letzter Fall verhandelt worden war, 4 Jahre Kerker; Csányi wird u vom Tage der Verhaftung an zu rechnenden drei Jahren verurtheilt. — Allerlei's Appellation.

Hiermit wäre die Räuber-Geschichte der Fünfziger-Jahre abgethan. Auf der Anklagebank befinden sich Csónka und Simon, die einzigen noch lebenden Mitglieder und Anstifter jener Bande, welche auf die Közsa's gefolgt war. Es war am 4. September 1865, als um 1 Uhr Morgens zu dem Wächterhaus 12, auf den Bahnhofsstraße Oróhámos-Szörög ein Wagen gefahren kam, von welchem 6 bewaffnete und augenscheinlich nicht erkannt sein wollende Männer stiegen, die sich in das Häuschen begaben, um die Wächterfamilie kniebeten und in den Keller warfen, dessen Thüre sie verammelten. Nachdem sie noch den armen Wächter um einige Hahelgelder und um eine kleine Waarschaft ärmer gemacht hatten, rissen sie eine Schiene auf und warteten im nächsten Kufenzug der Dinge, die da kommen sollten. Diese Dinge kamen rasch genug. Die Lokomotive und der Kohlenwagen des Kufenzuges stützten von dem drei Klafter hohen Damm hinunter, doch die übrigen Waggons folgten nur übereinander, ohne daß ein Passagier beschädigt worden wäre. Die Entgleisung hatte unter einer so furchtbaren Detonation stattgefunden, daß die Räuber entsetzt über das Geschehene die Flucht ergriffen.

Csónka geht die That ein. „Simon hat den Plan gemacht, so sagt er, und uns die Werkzeuge für die Schienenhebung gegeben. Ich sagte wohl: da können ja viele Menschen zu Grunde gehen, er aber sagte, daß die Waggons schwer wären, weshalb kein Unglück zu gewärtigen sei.“

Simon stellt die That in Abrede, wie auch die Mitwisserschaft; er wird auch wegen ungenügender Beweise freigesprochen. Csónka wird des unter schwersten Neben Umständen verübten Doppelmordes schuldig erkannt.

* Wien, 21. Dezember. Ohne besondere Anregung von Außen verkehrte die heutige Börse bei sehr beschränktem Umsätze in lustloser Haltung. Zu dieser wenig animirten Stimmung trug die durch die herannahenden Feiertage verursachte Schwierigkeit der mehrtägigen Effekten-Versorgung nicht wenig bei. Kreditaktien hielten sich bei 332 bis 332.50, Anglo-Austrian bei 318.50 und 317.50, Vereinsbank bewegten sich zwischen 216 und 213, Italiener zwischen 169 und 170, Handelsbank flagirten bei 299, Hypothek-Rentenbank verkehrten zu 232 und 236, Unionbank zu 265 und 266, Franco-österreichische zu 131.50, Länderbankverein zu 143 und 147. Von Industrie-Papieren drückten sich Bauverein um 92.50 auf 85.75, Wechsel-Bauverein um 69 auf 68, Allgemeine Bauverein um 190 auf 189. Um halb 12 Uhr blieben: Kreditaktien 332.—, Anglo-Austrian 318.—, Unionbank 265.50, Wechselbank —, Lombarden 180.50, Vereinsbank 214.25, 20-Francsstücke zu 8.75 1/2.

Unter dem Einflusse sehr animirender Kursberichte von Berlin und begünstigt durch die leicht bewerkstelligte Effektenversorgung verkehrte die Mittagsbörse in ausgesprochen fester Tendenz. Kreditaktien avancierten bis 333.50, Anglo-Austrian bis 323, Unionbank bis 267, Vereinsbank erhöhten sich bis 217, Franco-österreichische bis 132.75, Wechselbank bestärkten sich bis 322.50, Handelsbank auf 302.50, Italiener bis 172.50, Börsen- und Kreditbank bis 158, Börsenbank 193, Oesterreichische allgemeine Bank bis 356, Bauverein notirten 193, Wiener Baugesellschaft 284, Bauverein erhöhten sich 98.—, Wechsel-Bauverein bis 69.75, Bergbahn hielten sich zwischen 153 und 157, Tramway zwischen 339 und 341. Um halb 2 Uhr blieben: Kreditaktien 334.—, Anglo-Austrian 323.—, Unionbank 266.50, Kommissionsbank —, Vereinsbank 216.—, Lombarden 189.—, 20-Francsstücke 8.76 1/2.

Liquidations-Kurse: Papier-Rente 66.60, Silber-Rente 70.20, 1860er Lose 101.80, 1064er Lose 142.—, Ungarische Prämienlose 100.50, Türkische Prämien-Obligationen 77.—, Türkische Prämien-Obligationen zu 70 Francs 27.—, 20-Francsstücke 8.76, Anglo-österreichische Bank 318, Anglo-Hungarian Bank 101, Austro-Egyptische Bank 166.—, Austro-ottomanische 122, Austro-türkische Kreditanstalt 105, Allgemeine österr. Baugesellschaft 190, Wiener Baugesellschaft 281, Baugesellschaft 3. Herbst. b. Wohn. 68, Leopoldstädter Baugesellschaft —, Steierische Bauges. 50.—, Bauverein für Kurorte —, Börsen- und Arbitrage-Marklerbank 266, Baden-Wöslauer Bauverein 75, Oesterr. Bodencredit-Anstalt —, Böhmische Unionbank —, Börsen- und Kreditbank 155, Börsen- und Wechselbank 215, Kassenverein —, Kommissionsbank, vollg. 189, Kreditanstalt 332, Kreditbank ungarische 180, Depositenbank 130, Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft 627, Eskompte- und Kreditbank österr.-ung. 112, Eisenbahn Baugesellschaft, österr. 126, Eisenbahnwagen Leihg. 128, Franco-Austr.-Hung. —, Franco-österr. Bank 132, Franco-ungar. Bank 102, Grazer Wagonbau-Gesellschaft 127.—, Handelsbank 300, Hypothek-Rentenbank 234, 234, Industrie- und Bodencreditbank 116, Industrialbank 125, Innsbrucker Hauptgew. 254, Italienisch-österreichische Bank 169, Lloyd österreichischer —, Länder-Bankenverein 145, Liesinger Brauerei

—, Nationalbank 965, Oesterreichische allgemeine Bank 353, Oesterreichische Interventionsbank 165, Prager-Bankverein 143, Noten- und Rentenbank 118, Spinneret-Weberei Aktien-Gesellschaft —, Brückenbau 176, Triester allgemeine Bank 28, Triester Bankverein 224, Ungarische allgemeine Bodencredit-Anstalt 117, Unionbank 265, Union-Baugesellschaft 135, Vereinsbank 214, Verkehrsbank 248, Vorortebank 95, Wiener Bankverein 378, Wiener Bauverein 248, Wiener Börsenbank 181, Wiener Kassenverein 181, Wiener Mafflerbank 221, Wiener Pargellen- und Baugesellschaft —, Wiener Wechselbank 319, Wiener Wechselst. Ges. 223, Wolsfeld-Humauer B. 170, Wolsfeld-Nordbahn —, Wolsfeld-Westbahn —, Karl Ludwig-Bahn 228, Ceres-Tarnow-Eisenbahn-Aktienges. —, Kaiserin Elisabeth-Bahn 246, Kaiser Ferdinand Nordbahn 2150, Kaiser Franz Josephbahn 216, Kaiser-Oberberger 188, Lemberg-Gernowitsch-Bahn 150, Mährische Grenzbahn —, Oesterreichische Nordwestbahn 210, Oesterreichische Nordwestbahn lit. B. 182, Pardubitzer Bahn 168, Kronprinz Rudolphbahn 168, Siebenbürger Bahn —, Staatsbahn 332, Südbahn 187, Theißbahn 244, Tramway-Gesellschaft 338, Ungarisch-italienische Eisenbahn —, Ungarische Nordostbahn 156, Ungarische Ostbahn 133, Ungarische Westbahn 173.

* Wien, 21. Dezember. Aus dem Wochenbericht der u. d. Handelskammer. Baumwolle. Im Garnverlebe des Plases machte sich unter dem Einbruche der günstigeren Berichte für Baumwolle und Garne in England eine bessere Stimmung geltend. Nicht nur entwickelten sich die flattere Nachfrage, sondern auch der Provinz-Konsum nahm den hiesigen Markt stärker in Anspruch, und wenn die Geschäfte keine größeren Dimensionen erlangten, so lag dies namentlich in der trammigen Haltung der Spinner, welche, noch auf Lieferung arbeitend, von Preisermäßigungen nichts wissen wollten. Der Markt schloß fest.

Schafwolle. In Mantwollen war in dieser Woche das Geschäft abnorm lebhaft und wurden ca. 400 Zentner zu höheren Preisen verkauft.

Revs. Bemerkenswerthe Umsätze kamen während der ablaufenden Woche nicht vor, da sich die Zellfabrikanten im Hinblick auf den günstigen Stand der Reptsalzen sehr reservirt verhielten. Die notirten Preise haben daher auch bloss nominelle Geltung. Für 1873er Waare wird 9 fl. per Kubel ab unteren Stationen mit Vorauszahlung nach Joch und Festung verkauft.

Dele. Ungeachtet eines äußerst schwachen Umsatzes (circa 1250 Ztr.) und einiger noch vorgekommener, allerdings nicht bedeutender Rückbildungen haben die Marktpreise seit unserem letzten Berichte keine wesentliche Einbuße erlitten. Für Dezember und Januar wurde zu 22 fl. für Februar-April zu 23 fl. gehandelt. Serbisch wurde auf 25 fl. gehalten, dafür aber nicht mehr als 24 1/2 bis 24 1/4 fl. bewilligt. Venet hat sich bei schwachem Verkehr im Preise mehr zu Gunsten der Käufer gestellt. Der Absatz von Terpentintöl und Harzen war beschränkt, in Folge dessen die vorwöchentlichen Preise dieser Artikel bloss nominelle Geltung behielten.

Spiritus. Wie in der Vorwoche war das Spiritusgeschäft ruhig, die Stimmung aber fest. Termine wurden nicht gemacht. Rettsirter Spirit blieb stark gefragt, aber auch zu Gemüthe offerirt. Die Notirung von Melasse-Spiritus ist nur nominell, da solche Waare nicht in den Verkehr kam. Absatz von Sliowitsch schwach. Notirungen: Melasse 55 1/2 - 56 1/2, re. rettsirter hochgradig (37 Grad und darüber) 60 - 61 1/2, fr. pr. Gr. Sliowitsch 20 - 22 Gradiger 20 - 32 fl. pr. Cimer, Alles in Transit.

Zucker. Ab böhmischen Stationen wurden in dieser Woche circa 20,000 Zentner zu den notirten Preisen für das Ausland abgesetzt. Die Stimmung matt und der Export nicht günstig, weshalb auch ausnahmsweise nordböhmische Stationen billiger als ordübliche gehalten werden. Für Januar-Lieferung sind große Posten zu 18 1/2 fl. ab östlichen und zu 18 1/2 fl. ab nördlichen Stationen ausgeben; unter 18 fl. ist man noch nirgends herabgegangen. Ab mährischen Stationen fanden zur Notiz große Absatzflüsse an inländische Raffinerien statt. Für fertigen Zucker ist die Nachfrage flau, die Preise sind gedrückt. Das Gleiche gilt auch von weißem Exportzucker. Ueberhaupt ist die heutige Zucker-Kampagne in Ausbeute und Verkauf den Fabrikanten ungünstig.

* Wien, 21. Dezember. Fruchtbörsen. Die heutige Börse war schwach besucht, der Verkehr beschränkt, der Umsatz in Weizen 20,000 Str., die Preise fest und 10 kr. höher gegen die Vorwoche. Wir notiren: slovakischen 85pfd. ab Tornoc 6 fl. 95 kr. Slovakißchen 85pfd. ab Neuhäufel 6 fl. 90 kr., Banater 87pfd. ab Raab 7 fl. 30 kr., Banater 86 1/2 pfd. ab Raab 7 fl. 25 kr. Alles per Zollentner. Roggen gut gefragt und zu vollen Preisen gehandelt. Gerste, Primarorten höher gehalten, leichtere Waare unverändert bei schwachem Geschäft. Man notirt: Wiener Boden 73 1/2 pfd. ab Penzig 3 fl. 40 kr., Raaber 72 1/2 pfd. ab Wien 3 fl. 35 kr. Mais, sowohl alte als neue Waare, 5 - 10 kr. pr. Zollentner höher gehalten. Mais sehr vernachlässigt und von schwachen Händen stärker ausgegeben. Hafer einige Kreuzer besser. Geschlossen: Ungar. 48 - 52 pfd. ab Wien 1 fl. 76 kr. bis 2 fl. 6 kr. per Mezen, 3 fl. 68 kr. bis 3 fl. 90 kr. per Ztr., gereutert 52 pfd. ab Wien 2 fl. 15 kr. bis 2 fl. 18 kr. per Mezen, Raaber 50 pfd. ab Raab 1 fl. 56 kr. bis 1 fl. 57 kr. Mehl unverändert, seine Sorten finden guten Absatz, schwarze Mehle schwer verkauflich.

B. W. Theresiopel, 20. Dezember. Die seit einigen Tagen eingetretene schlechte Witterung hat die Straßen sehr verschlammert, und ist daher die Zufuhr an Getreide erschwert und das auch bisher belanglose Geschäft stot ganz, blos für Hafer ist einige Nachfrage und wurden diese Woche einige Waggons mit fl. 2.75 per Wiener Zentner ab Bahn hier verkauft. Unsere Marktpreise sind: Weizen 80 - 82 pfd. per Zollentner fl. 5.80 bis 6.10, Gerste 70 pfd. per N.-De. Mß. fl. 2.40, Hafer per Mß. 3 tr. fl. 2.75, Roggen 80 pfd. per N.-De. Mezen fl. 3.50 - 60, Mais per Zoll-Str. fl. 2.90.

Pest, 23. Dezember. — Noch eine neue Bank. Die Herren Ignaz Winter, Alexander Lederer und Dr. Wolph Reinig gedenken unter dem Titel „Pester Unionbank“ eine Aktiengesellschaft mit einem Aktienkapitale von 35 Millionen Gulden (billiger thun es die Herren nicht?) zu gründen. Es sollen 175,000 Aktien a 200 fl. ausgegeben und darauf 40 pSt. eingezahlt werden.

— Neue Konzessionen. Der österreichische Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen allerhöchsten Ermächtigung und im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministereien den Herren D. L. Voßbringer, Anton Schej jun. und Dr. Edmund Markbreiter die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Wiener Lombard- und Eskomptebank“, ferner dem Herrn August Freiherrn von Karais die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma „Erste österreichische Volkskass“ mit dem Sitze in Wien ertheilt und deren Statuten genehmigt.

* Pest, 23. Dezember. Effekten-Geschäft. Die Haltung der Börse war eine unentschiedene; das Geschäft war begrenzt, Kurse wenig verändert. Am Vormittags-Geschäft wurden österr. Kredit mit 332.20 bis 331.80, Franco-ungar. mit 103 geschlossen.

An der Mittagsbörse wurde Eisenbahnanlehen mit 100 begeben. Affekuranzen stiller. Pester Straßenbahn mit 370 bezahlt. Von Anlehen wurden Anglo-Hungarian mit 101.25 bis 101, 2. Emission mit 91.25, österreichische Kredit mit 331.90 bis 331.50, Franco-ungar. mit 103 - 102.50, Spar- und Kreditverein mit 121 1/2 - 122.50, Ofen-Motoren Volksbank mit 57.— gehandelt. Sparkassen still, Landescentral- Sparkasse mit 116.50, Leopoldstädter mit 68 begeben. Mühlen geschäftslos. Vereinigte Dampfschiff mit 79 - 78.50, Drafsche Ziegelei mit

244 75 - 245, Tunnel mit 120 gekauft. Valuten unverändert. 20-Francsstücke mit 8.76 gehandelt.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes Staatsanleihe, Ung. Eisen-Anl., Lombard-Anlehen, etc.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes Atlas Rüdch, Ungarische 885, Saza, Pannonia 395, etc.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes Pünkt. B., Pest. Straßbahn, etc.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes B. Munizipl., Anglo-H., U. Emis., etc.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes Ofen-Motoren, Volksbank, etc.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes Alt-Ofner, Pest-Ofn., etc.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes Arpad, Blum'sche, Concordia, etc.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes U. Bodenfr., U. Rentenfr., etc.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes Borstenvieh, Mähstall, etc.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes Nordostbahn, U. gal. Eish., etc.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes Dukaten, Napol., Silber, etc.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes Ar. Handb., Aluv. Vill., etc.

Table with 2 columns: Title and Price. Includes Erste ungar., Getreidegeschäft, etc.

Getreidegeschäft. Das Geschäft in Weizen hat diese Woche in sehr fester Haltung begonnen, und sind blos die herannahenden Feiertage schuld, daß gestern und heute blos ein Umfatz von circa 20,000 Ztr. erzielt wurde wobei seiner Weizen mit einigen Kreuzern über Notiz bezahlt wurden. Es gingen ab: Theißwaare: 700 Ztr. 85 1/2 pfd. a fl. 7.30, 600 Ztr. 84 1/2 pfd. a fl. 7.25, 400 Ztr. 84 pfd. a fl. 7.22 1/2, 600 Ztr. 83 1/2 pfd. a fl. 7.20, 1600 Ztr. 83 1/2 pfd. a fl. 7.1000 Ztr. 82 1/2 pfd. a fl. 6.90, 600 Ztr. 82 pfd. a fl. 6.80, Weisenburger: 1600 Ztr. 83 1/2 pfd. a fl. 7.25, 500 Ztr. 84 1/2 pfd. a fl. 7.30, Pester Boden: 800 Ztr. 85 1/2 pfd. a fl. 7.30, 600 Ztr. 84 1/2 pfd. a fl. 7.10, 500 Ztr. 83 pfd. a fl. 6.95, Alles per 3 Monate. — Ufancenzeigen per Frühjahr 6 fl. 97 1/2 kr. mehr als fl. 97.

Von Roggen wurden 800 Mezen 78 - 80 pfd. per Kaffe mit fl. 3.97 1/2 verkauft. Mais fest, begeben wurden: 1000 Ztr. 70 pfd. a fl. 3.55, 1600 Ztr. 70 pfd. a fl. 3.60, 800 Ztr. 70 pfd. a fl. 3.60. Banater per Mai-Juni 3 fl. 62 1/2 kr. Hafer behauptet. Man verkaufte: 1000 Ztr. 50 pfd. a fl. 1.55, 2000 Ztr. 50 pfd. a fl. 1.60, 1600 Ztr. 50 pfd. a fl. 1.65, Frühjahrshofer 1 fl. 60 - 61 kr. Mehlabörse geschäftslos.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd.“ Neusatz, 23. Dezember. (Drig. Dep.) Hier erscheint ein neues serbisches Blatt „Serbska politika“, welches sich zur Aufgabe stellt, die unabhängige liberal-konservative Partei unter Führung des Generals Stratimirovics zu organisiren. Das Programm fand die günstigste Aufnahme.

